A. G. Meißners

Erzählungen

und

Dialogen.

Zweiter Band.

Erzählungen
und
Dialogen
von
A. G. Meißner.

Zweiter Band.

Leipzig,
bei Johann Gottlob Immanuel Breitkopf,
1790.

Gustav Lindau,
oder der Mann, der keinen Neid ertragen will.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Gläubiger ging, nach nun erhaltener Bezalung, mit einem paar verwunderungsvollen Hm! und sonderbar! von dannen; mit ihm die Wache; ich allein blieb noch da. Greis und Tochter versuchten voll Entzücken mehr als einmahl noch sich vor mir niederzuwerfen; natürlich, daß ich solches verhinderte; aber die leztere bat ich um einen Kuß. Sie sah mir ins Auge mit ungewisser Miene, als wolte sie sagen: doch auch gewiß nur einen Kuß? und blickte dann verlegen auf ihren Vater. — „Braucht meine Louise, fragt' er mit strafendem Lächeln, erst hierzu meine Erlaubniß?" — Sie bot mir den Mund dar, ich küßte sie, wie ich die Göttin der Tugend küssen würde, wenn sie mir ihre Lippe böte; aber ein Blick, den ich gleich nachher auf den noch unbedeckten Busen warf,

verrieth, daß ich auch die Menschheit fühle; verrieth ihr, daß sie im Taumel der Freude die Sorgfalt für ihre Kleidung noch vergessen habe; und sie verbesserte diesen Fehler mit einer Schaamröthe, die sie noch tausendmahl schöner in meinen Augen machte.

Ich erkundigte mich nun genauer nach den Schicksalen des guten Greises. Großer Gott, wie verschieden war seine Erzählung von den Erzählungen des algemeinen Gerüchts! — Er hatt' einst allerdings ein Einkommen besessen, wie es mancher kleine Reichsfürst sich vergebens wünschen mag; aber er hatt es auch als ein Mann genuzt, der eines noch größern Glücks würdig ist. Ein Land, leer an Manufakturen und Fabriken, empfieng beide durch seinen Fleiß; und ward durch solche der Neid eben derienigen Nachbarn, die es sonst verächtlich übersehn, und ieden mühsam ersparten Pfennig ihm lachend wieder entzogen hatten. In einem vieljährigen Kriege hatt' er eine Menge Menschen vom Hungertod, die Hauptstadt seines Landes von der Plünderung, und seinen Fürsten

selbst

selbst durch Vorschüsse aus mancher peinlichen Verlegenheit gerettet. — Aber herrlich war auch der Lohn gewesen, den der Landesvater ihm dafür nach geschloßnem Frieden ertheilte!

Er ließ ihm sofort die Hälfte der Vorschüsse in einer Münze auszahlen, die ein paar Tage darauf um zwei Drittel herabgewürdiget ward. Foderung rückständiger Reste, die nie Rest verblieben waren; Kassirung gewisser ausländischer Wechsel, Aufdringung von Fabriken, die iezt zu Grunde gerichtet, und doch noch im Werth ehemaliger Blüthe ihm angeschlagen worden, erschöpften die andre Hälfte von Meerfelds Vorschüssen; und der gerechte Fürst sah sich quittirt, ohne daß sein Schuldner sich bezahlt sah. Hierzu endlich kam noch der holländische Bankerott, der, (weil iene Bedrückungen, als eine durchlauchtige Ungerechtigkeit, minder ruchtbar wurden) fälschlich beim Publikum als der alleinige Grund von Meerfelds Umsturz galt; er kam, und Meerfeld war beinah' ein Betler.

Beinah, oder vielmehr so gut als ein Betler! Denn sein ganzes Eigenthum bestand nun noch in einem nicht unansehnlichen Bezahlungs-Reste, den er bei einem der vornehmsten Hofmatadore zu fodern hatte. Meerfeld sprach ihn iezt natürlicher Weise um dessen Erstattung an; und der Höfling erbot sich großmüthig, nicht nur diesen ihm zu bezahlen, sondern noch oben drein etwas anders ihm abzukaufen; — seine Tochter nemlich, die eben damals heran zu wachsen, und alle Mädchen ihres Alters zu verdunkeln anfing. — Meerfeld schlug dies Anerbieten mit einer Verachtung aus, seinem Karakter gemäß, und der Höfling rächte sich auf eine Art, die dessen Karakter nicht minder gemäß war; das heist, er bezahlte nicht, und drückte den Armen desto mehr, bis daß dieser endlich ganz in das Elend hinab sank, in welchem ich iezt ihn fand.

Mein Mitleid und meine Achtung wuchsen um ein großes bei iedem Worte dieser Erzählung; noch um ein größeres meine Neigung zu der reizenden Louise, bei iedem Blick,

der

der aus ihren Augen den meinigen begegnete. — Sie lehrte mich ein Gefühl kennen, das ich noch nie in seiner ganzen Stärke gekannt hatte, das Gefühl glüender Liebe; so glüend, daß ich noch diesen Abend es mir selbst gestand. Von diesem Tag' an, war ich die Hälfte meiner Stunden an Meerfelds Lager; ruhte nicht eher, bis er meine Unterstützung zu beßrer Wohnung, Kost und Wartung annahm; und o! erhielt meinen kleinen Aufwand mit unendlichem Wucher bezahlt; denn ich versucht' an seinem Bette iene große Kunst zu lernen, die man nie ganz begreift, die Kunst langsam und doch gelassen zu sterben. Hier ward ich auch bald Louisens Freund und bald gewiß, daß sie meine Neigung erwiedre. Zwar als ich ihr und ihm meine Zärtlichkeit gestand, da — doch was erzähl' ich einem Manne von Gefühl Dinge, deren Lücken er sich so leicht ergänzt? Kurz, ich widerlegte seine Zweifel, ihre Furcht und Schaam; ward ihr Bräutigam und hatte noch zwey Wochen bis zu dem anberaumten Tage, als man mich plözlich in der Nacht zu Meerfelden rief, mit dessen Ende ieder Au-

genblick ein heftiger Steckfluß bedräute. Des Arztes Mühe, mit meinen eignen Rathschlägen verbunden, schoben den Tod zwar noch auf; aber der Kranke und wir sahn einem baldigen verstärkten Anfall entgegen.

Sehn Sie wohl, sagte der ehrwürdige Greis, als er mich traurig, und neben mir Louisen weinend an seiner Seite stehn sah, sehn Sie nun wohl, daß das Schicksal für mein hiesiges Leben keine Freuden mehr bestimt hat? Sie als meinen Schwiegersohn zu erblicken, das war die lezte irdische Wonne, die ich mir träumte — —

Und die auch hoffentlich Ihnen nicht entzogen werden soll! fiel ich ins Wort, und sandte so fort nach dem Priester. Er kam; die Umstände und meine Bitten machten, daß er den Fall für dispensationsfähig ansah; er legte Louisens Hand und die meinige in einander, segnete uns; und wir waren Eheleute.

Drei Minuten vorher, ehe dies geschah, winkte mir meine Braut, mit in ein nachbarliches Gemach zu gehn. — „Mein Theuerster,

ster, sprach sie hier, was iezt geschehen soll, macht eben so mein Glück, als den Wunsch meines Vaters aus. Aber vergönnen Sie mir hierbei eine einzige Bitte!" — „Meine Braut schalte nach Gutdünken!" — „Die Bitte, daß iezt Ihre Liebe, und wenn sie noch so stark, wenn sie so groß, wie — die meinige wäre, sich nur mit dem Namen eines Gemals begnüge, und keine Trennung von dem Lager eines sterbenden Vaters fodre. Gesetzt, es ist auch ein Glück in der Ehe möglich, welches nicht schon die Liebe kent, wie dürft' ich in gegenwärtiger Lage ohn' Entweihung — Gustav versteht mich, und erspart mir ein weitres Sprechen" — „Er versteht und bewundert den Engel, der sein werden soll!" rief ich, indem ich sie küssend umarmte, und dann wieder zum Lager des armen Greises zurück führte. Ich hielt, was ich versprochen hatte. Auch währte meine Probezeit nicht lange. Denn Meerfeld starb des Tages drauf, und den Tag nach seinem Begräbnisse ward in einem Augenblick der tröstenden Liebe, in einem Augenblick, da ihre Wunde minder blutete, Louise meine Gattin.

Ich hatte seit Entstehung meiner Liebe, bis zu dem Augenblick, wo ich meine Gemalin nun öffentlich als solche in den kleinen Kreis meiner bisher sehr vernachläßigten Bekantschaft einführte, mich wenig oder gar nicht darum bekümmert: was wohl das Städtgen und die Gegend umher von meiner Neigung und dem Gegenstand derselben sprächen? Natürlich war daher aller Tadel wegen einer so niedrigen Wahl, alles Kopfschütteln der bedächtigen Leute, alle gutherzige Behauptungen: daß ich wohl noch eine bessere und reichere Braut werth wäre; und alles Naserümpfen der Mädchen, die sich mächtig gewundert: daß der ekle Lindau nun sich mit eines Betlers Tochter bemenge; alles dies war für mich so gut, als gar nicht da gewesen.

Aber als Louise in einem Anzug, ihres vorigen Standes wieder würdiger, in einer Trauer, die ihre Schönheit um ein großes erhöhte, und mit rückkehrender Farbe der Gesundheit, öffentlich an meiner Seit' erschien; da entging mir freilich die Würkung nicht, die

sie auf alle, welche sie erblickten, machte. — Man hatte sich zu Spötteleien und Verachtung bereit gemacht, und ward zu Bewunderung und Neid hingerissen. Eben dieienigen Stutzer, (denn iedes Landstädtchen hat Insekten dieser Art so gut wie die gröste Residenzstadt) die am lautesten über mich gelacht, und ihre Romanenbibliothek um ein halbes Dutzend Einfälle geplündert hatten, gestanden nun einmüthig: daß ich so gut gewählt habe, als wenn sie selbst dabei gewesen wären. Alle die wohlerzognen Demoiselles, die schon in Voraus sich gewaltig auf das Abstechen der Betlerin gefreut hatten, fanden iezt: daß Louisens Witz, Verstand und Gestalt zwar allerdings von der ihrigen gewaltig abstäche, nur leider nicht so, wie sie es gehoft hatten; und wenigstens zehn Cicisbeen wurden den Damen ihres Herzens ungetreu, um bey der meinigen sich eine abschlägige Antwort zu holen.

Es konnte nicht fehlen, ein solcher allgemeiner Beifall muste — zumal da Louise nur für mich Aug' und Ohr, Lieb' und Zärt-

lichkeit zu haben schien — sich bald bei einer Menge Menschen in Neid verkehren. Weit entfernt davon, zu gedenken, daß ich eine Frau ganz ohne Vermögen genommen; daß ich eben daher, bei meiner mäßigen Einnahme mich äußerst einschränken; einer Menge Vergnügungen, unser beider Stand und Alter angemessen, entsagen, und oft drei Viertheile des Tages arbeiten müsse, um den vierten übrigen ruhig mit meiner Gattin hinbringen zu können; weit entfernt, sag' ich, alles dies zu überlegen, gedachte man bloß drauf, daß ich — ein schönes Weib besäße; und ich sah mich bald wieder von dem grösten Theil meiner Bekanten mit ienem scheelsüchtigen misgünstigen Blicke betrachtet, für dessen Todfeind ich nun einmal mich erklärt hatte.

Um indeß mit Wissen und Willen keine Unwahrheit zu sagen; so sah ich zwar in meiner damaligen Lage auch schon diesen Neid ziemlich ungern, aber wenigstens macht' er nicht ganz den Eindruck auf mich, den sonst eine ähnliche Erfahrung zu machen pflegte. Ich war noch alzusehr iunger Ehemann, noch

alzu-

alzutrunken von der Glückseligkeit, die ich in den Armen meiner reizenden Louise fand, als mich viel um andre zu bekümmern. Ja, es gab damals Augenblicke, wo ich klug genug war, diesen Neid des Städtchens für einen Beweis mehr von dem Werthe meiner Gattin, und von der Vorzüglichkeit meines ehelichen Lebens zu halten. Aber leider währte diese Klugheit, so wie das ungetrübte Glück des Hausstandes, nicht alzulange.

Ich ward Vater, Vater eben desjenigen Sohnes, von dessen Grabeshügel Sie diese Rose an ihrem Busen tragen. Die Vermehrung meiner Familie vermehrte auch meine Ausgaben; das war meiner Erwartung gemäß; daß aber auch hierdurch der Neid unserer Bekanten vermehrt werden solte, das hatt' ich nicht vermuthet; und doch geschah es. Nicht blos weil der Knabe die glücklichste Bildung hatte, die nur ie die Natur einem Kinde mittheilen kann; sondern weil ich auch die Verwegenheit beging, ihn nach andern Grundsätzen erziehn zu wollen, als die hiesigen waren; die hiesigen, wo noch alle

die alten Vorurtheile von unschicklicher Nahrung, Zwang und Mishandlung beim Auferziehn der iüngern Geschöpfe herschten.

Louise und ich nämlich hatten während der Zeit, da wir den kleinen Gast erwarteten, den Emil und alle die besten neuern Erziehungsschriften gelesen, und oft zu halben Tagen über diesen und ienen einzelnen Punkt uns besprochen, freundschaftlich gestritten, wieder verglichen, und endlich einstimmig aus allem Gelesenen und Selbstdurchdachten dasienige uns auserwählt: was uns leicht und ausführbar schien. Daraus war endlich ein Plan entstanden, gegen welchen die gesunde Vernunft hoffentlich nichts, doch desto mehr die gewöhnliche Sitte hatte: der Plan, in nichts die Natur des Kindes zu übereilen, oder alzusichtlich zu zwingen; sondern nur ihre wohlthätigen Absichten zu befördern, und des Kindes körperliche und geistige Anlagen zu entwickeln ohne Zwang und Anspannung.

Eine solche Neuerung konten unsre Nachbarn gleich anfangs nicht ohne Widerspruch

spruch ansehn; dann nicht ohne heimliche Aufhaltung, und endlich, als ein günstiger Erfolg unsre Maasregeln belohnte, nicht ohne die offenbarste Misgunst. Unser Adolf war bald der hofnungsvolste Knabe im Städtchen; er und wir die Gehaßtesten. Statt nachzuthun, was unser Beispiel ihnen zeigt' und bewährte, verleugneten sie lieber Sinn des Gesichts und inres Gefühl. Daß wir weiter gesehn haben sollten, als selbst der Pastor und Rektor, das konten sie nicht ungerächt uns eingestehn, und ihr Neid nahm zu den niedrigsten Mitteln seine Zuflucht; zumal da ich schwach genug war, es mir merken zu lassen, daß dieser Neid mich kränke.

Man hatte schon längst von meiner Religion ungünstige Vermuthungen gehegt, weil ich ie zuweilen Sontags noch vor geendigter Nachmittags-Kirche einen Spazierritt wagte; oder lieber zu Hause in Jerusalems Betrachtungen lesen, als bei den Kolektaneen unsers Pastors, troz seines Schreiens, schlafen wolte. Jezt, da ich meinen Knaben nicht aus dem Katechismus lesen lehrte, nicht sein Gedächt-

dächtnis mit Erlernung ihm unverstehlicher Sprüche quälte; iezt da er würklich einmal dem Herrn Pfarrer die Antwort auf eine Frage von der Dreieinigkeit Gottes schuldig blieb; iezt war es entschieden: daß ich nicht glaubte, was die Kirche glaubt. — Der Name Rousseaus Emil war ein paarmal Louisen im Gespräch entschlüpft; ein iunger Magister besann sich, gehört zu haben: daß Rousseau ein abscheulicher Freigeist sei, dessen Buch man zu Genf verbrannt, und den seine altchristlichen Feinde lieber selbst geviertheilt hätten; natürlich hieß ich nun auch ein Freigeist. Man trug sich mit den lächerlichsten Erzählungen von dem Muthwillen, den ich meinem Sohn gestatte, und in einer Predigt übers vierte Gebot ward ich beinah namentlich der christlichen Gemeinde als ein Vermeidungs-Beispiel aufgestellt, und die Erzählung von Eli, an Prophezeiungs Statt mit eingewebt.

Doch alles dies wäre bald zu verschmerzen gewesen, hätte nicht das Schicksal selbst an eben diesem meinen kleinen Lieblinge mir eine harte Prüfung bestimt gehabt. Bei einem Spa-

zier-

ziergange, wo er neben uns herspielt' und lief, fiel er, indem er einen Schmetterling fangen wollte, über einen Stein und schlug sich im Falle an einem Baum eine so tiefe Wunde dicht neben dem Schlaf, daß ich und die vor Schrecken halbtodte Mutter ihn ganz empfindungslos nach Hause tragen mußten. Troz unsrer unglaublichsten Sorgfalt schlug eine heftige Entzündung dazu, und binnen drei Tagen war mein Adolf ein Bürger iener uns so fremden Welt.

Ein allerdings so außerordentlicher Zufall galt in der ganzen Stadt für ein offenbares Strafgericht. — „Da sieht man, hies es, was es auf sich hat, Kinder nicht gleich von der Wieg' an, unter der Zucht der Ruthe zu halten; sie nicht ein paar Jahre lang an Hand und Laufband zu leiten, sondern gleich als volle Menschen betrachten zu wollen!" — Selbst die Hofnung, durch die Größe meines Verlusts meine bisherigen Neider wenigstens endlich einmal zum Mitleid zu bewegen, ging durch zweierlei Umstände verlohren. Erstens, durch mein Bestreben, diesen Verlust als ein ge-

sezter Mann zu ertragen; denn man fand Affektation darinnen, daß mein Schmerz nicht überlaut weine, und eben der Magister, der kurz vorher so liebreich vom Rousseau geurtheilt hatte, besann sich nun auch, ehmals etwas von den Stoikern gelesen zu haben, und erlaubte seinem Wiz ein paar klägliche Einfälle, die troz ihrer Kläglichkeit von Mund zu Munde gingen. Und dann ferner beging ich auf Anhalten meiner Gattinn allerdings eine kleine Schwachheit; zwar äuserst unschädlich, aber doch eine Schwachheit. Ich würkte mir die Erlaubnis aus, mein Kind an eben dem Orte begraben zu lassen, an welchem es ienen unglücklichen Fall gethan hatte.

Man fand es in der ganzen Stadt sehr billig: daß die Kinder der Heiden nicht unter Christen begraben würden: aber doch nahm man mirs heimlich übel, daß ich schon wieder etwas vor andern zum Voraus haben wolle; und als ich gar es wagte, einen Stein mit der Aufschrift, die Sie vorhin gesehn haben, aufrichten zu lassen, da fehlte

es

es nicht viel, man hätte sich an mir selbst thätlich vergriffen. Wenigstens an dem unschuldigen kleinen Denkmal vergrif man sich stark genug, denn ich fand solches wenige Tage nach seiner Errichtung umgeworfen, und in Stücken zertrümmert.

Dieses Zeichen eines unverdienten Hasses kränkte mich unendlich tiefer, als alle bisherige. Die Gewalt, die eine solche Zertrümmerung erfordern müssen, überzeugte mich, daß es kein Knaben-Muthwille, sondern Männer-Bosheit gewesen sei; und doch war mein schuldloses Herz sich bewußt, keinen meiner Mitbürger ie mit einer vorsäzlichen Mine gekränkt, wohl aber so manchem mit Rath und That beigestanden zu haben. — Wie weit mein Kummer damals ging, das will ich Ihnen iezt nicht erst erzählen. Gnug, er ging zu weit; mußt' auch aber wohl zu weit gehn, da eine noch frische Wunde meinem bewegten Herzen doppelte Empfindlichkeit gab.

Jezt erwachte daher meine gewöhnliche Grille mit größrer Kraft, als iemals, und

wie sehr sie um sich griff, erhellt schon daraus: daß meine Louise selbst, aus Besorgnis für mich oft ihres mütterlichen Grams vergaß, und mit den Trostgründen einer Freundin, mit den Küssen einer liebevollen Gattin meine Nebel zu zerstreuen suchte; was ihr doch selten gelang.

Eines Tages, als sie ihre ganze Rednerkunst fruchtlos an mir verschwendet hatte, faßt' ich sie mit der Regung eines linden, aber desto tiefern Schmerzes, bei der Hand. — „Engel von Weibe, sprach ich, du tröstest wie ein Engel; aber du tröstest vergebens. Ich fang' almälig an eben dies Menschengeschlecht, das so unverdient mich neidet und haßt, zwar nicht wieder zu neiden, aber schier unversöhnlich zu hassen. Ein einziger Trost wäre noch möglich; Louis' allein könte mir ihn geben; aber ich wag' es nicht, von ihr die Aufopferung zu fodern, die — — —

Ich stockte hier; aber sie drang so heftig in mich, daß ich nicht länger zu widerstehn vermochte. — „Louise, meine theure Louise,

se, fuhr ich fort: ich habe sie nun alle durchgeprobt, die Stände des bürgerlichen Lebens; schied von iedem mit anscheinendem oder auch mit würklichem Verluste, und tröstete mich bei iedem dieser Opfer durch die Hofnung: auf meiner neuen Laufbahn den Feind nicht wieder zu finden, dessen Anblick mir so widrig ist. — Aber ach! ich hab' ihm überall begegnet; er schlich mir in den süßen Umarmungen unsrer Liebe nach; und verstärkt selbst die Schläge eines zornigen Schicksals. Ihm zu entfliehn weiß ich nur noch eine einzige, aber sichre Zuflucht; — Ländliche Ruhe! Nicht Ruhe des Müßiggangs; denn dazu würd' unsre Armuth nicht hinreichen, aber wohl Ruhe eines einfachen landmännischen Lebens. Du staunst? O Louise staune nicht! Zur Bauung des Landes war der Mensch von ieher bestimmt, und so wie er seine Bestimmung verließ, verließ er Unschuld und Glück. Dort in der Einfalt bäurischer Hütten, dort oder nirgends lebt noch ein unbeneideter Wohlstand; dort blüht Gesundheit, ungekünstelt erworben und sicher erhalten; dort schlug Zu-

friedenheit ihren Königs-Sitz auf; dorthin hat sich Freundschaft und nachbarliches Wohlwollen hingeflüchtet, und ihre Bewohner sind tugendhaft, mehr aus Unwissenheit des Lasters, als aus Kentnis der Tugend. Wohlan, Louise, hast du das Herz mit einem Gemahle, der dich anbetet, dorthin dich zu flüchten? zu entsagen dem elenden Schimmer der Städte und ihren nichtigen Freuden?“

„Louise hats! rief sie und fiel um meinen Hals. — Einige kleine Einwürfe, die sie etwas später nachher von unsrer Ungewohntheit harter Arbeiten hernahm, vernichtete ich bald; denn der Verkauf unsrer städtischen Bequemlichkeiten und die kleinen Reste meines Vermögens waren immer noch hinlänglich uns ein kleines Bauergütchen zu kaufen; die ganz harte Arbeit fiel dann auf unser Gesinde, und zu der andern hoften wir uns zu gewöhnen. — Kurz, ich sparte keine Mühe, um einen Plan, der allerdings eines Plazes in neuern Moderomanen würdig wäre, auszuführen; schrieb sofort an den Grafen von Belau: beharrte,

trotz

troz seiner abermaligen Abrathungen, auf der Niederlegung meiner Stelle; verkaufte ieden nur irgend entbehrlichen Hausrath, und sah mich nach einer Gegend um, die würdig zu unsrer Ruhestätte sei.

Diese leztere fand sich bald. Der Graf von Belau, so bald er sah, daß meine Abdankung einer von denen Entschlüssen war, deren Unerschütterlichkeit er schon bei mir aus vorigen Beispielen kante, bot mir sogleich wieder Fortdauer seiner Gunst und Unterstüzung an. — Er besizt noch verschiedne Landgüter, drei bis vier Meilen von hier in zerstreuter Reihe. Eines davon, Creuzburg mit Namen, hat eine wahre romantische Lage. Auf seiner Linken ein dichter Wald von hohen Eichen; zur Rechten, ein schönes langes Thal mit Gebüschen, die längst der einen Seite, an halb bebauten Hügeln emporlaufen; indeß auf der andern steile Felsen gleichsam trozend stehen, die hier und da ein Steinbruch noch malerischer macht; Im Grund ein Bach, der eine Menge Mühlen treibt; bald in ein teichähnliches Bette sich ausbreitet, und bald

zwischen Klippen rauscht. Die Schlüchte dieser kleinen Gebürge überraschen alle Augenblicke, iezt mit sanften, iezt mit furchtbaren Aussichten; sind iezt ein Bild der lachenden Natur und iezt der ernstern, beinah schreckenden. — In diesem Dorfe wies der Graf mir eines der bequemsten Häuser zur Wohnung an; er erbot sich, mir solches noch zu verbessern; aber ich schlug es aus; denn meine Veränderung hätte mir dann nur ein Spielwerk, nur eine Uebertragung des städtischen Lebens geschienen; und ich wolte von nun an ganz als Landmann leben und sterben.

Meine Kleidung, die Kleidung meiner Gattin, unsre Geräthschaften, unsre Zimmer, nichts unterschied sich von dem Stande, den wir annahmen; selbst meine Bücher, das einzige, dem ich nicht ganz zu entsagen vermochte, wurden auf eine sehr geringe Anzahl herabgesezt, und in einer Bodenkammer verwahrt, um durch ihre Ausstellung Niemanden zu erinnern, daß ich etwas andres sei, als ich zu seyn schien.

Würk-

Würklich ließ sich alles anfangs nach Wunsche an. Zwar machte die Erscheinung zweier ganz fremden Personen, denen man bald ansah, daß sie nicht geborne Bauern wären, im ganzen Dorfe keine geringe Verwunderung. Man sprach in der Schenke und in den Spinstuben nicht wenig darüber; man grübelte ängstlich nach, was dies wohl bedeuten möchte; suchte bald eine landflüchtige des Hochverraths schuldige Exzellenz, bald ein paar herschaftliche Kundschafter, bald ein durchgegangnes Liebespaar, bald — Gott weiß was sonst noch in uns; und das Zutrauen war daher im Anfange herzlich klein. Aber als man sah, daß meine Gattin und ich uns auch nicht im geringsten von der übrigen Gemeinde zu unterscheiden suchten; daß wir ieden unsrer Nachbarn immer zuerst grüßten, und ihren Gruß freundlich erwiederten; daß wir uns treulich in ihrer Kirche einfanden, und mitten unter ihnen den erbaulichen Predigten eines kläglichen Pastors zuhörten; ein nicht geringes Opfer von uns! — als sie vernahmen, wie leutselig wir unser Gesinde behandelten; wie willig wir selbst in unserm Haus-

wesen Hand mit anlegten; und welche Einfachheit in unsrer Kost und ganzen häuslichen Einrichtung hersche; als wir gern und oft nur halbgeladen bei ihren Freuden- und Trauer-Gelagen erschienen; ia, als ich endlich selbst mich an ihren Schenktischen und öffentlichen Spielpläzen einfand; mit möglichster Herabstimmung an ihren Gesprächen Theil nahm; die ältern in Wirthschafts-Angelegenheiten um Rath befragte, ihrer Weitläuftigkeit geduldig zuhörte, und ihren Anschlägen folgte: da verschwand nach und nach dies vorige Mistrauen und ein treuherziges Gutmeinen trat an dessen Stelle.

Keine schändlichere Lüge, als wenn Menschen iezuweilen klagen, daß das Schicksaal ihrem Leben gar kein Glück zugemessen habe! Sparsamkeit ist dann und wann möglich, aber gänzliche Kargheit sicher nie. Auch ich war eine sehr lange Zeit her, einer der Mismuthigsten gewesen, die es iemals geben kann; und bekanntlich macht Mismuth iede Lage zur Quaal. Aber daß es selbst während dieses Mismuths Zeitpunkte gab, des Ver-

gnügens und des süßesten Lebensgenusses voll: das gestand ich schon damals; gesteh es itzt noch tausendmal froher, da die Schmerzen der Krankheit überwunden sind, die sonst unaufhörlich, wenn auch nicht wütheten, doch nistelten. — Jetzt war einer von diesen gepriesenen Ruhepunkten da. Denn schon glaubt' ich nun abermals das Traumbild meines Wunsches unentfliehbar gehascht zu haben. Das Einfache, und, was ich zwar selbst kaum gelten lassen wolte, das Neue meiner iezigen Lebensart gefiel mir ungemein; füllte meinen Körper mit Stärke und meine Seele mit Heiterkeit. Wach mit der Sonne war Anordnung der heutigen Geschäfte, ein froher Kuß meiner meistentheils schon früher munter gewordnen Gattin, und dann ein mäßiges Frühstück der Anfang meines täglichen Glücks. Dann schweift' ich auf einem stündigen Spaziergange in den Schlüchten des vorhin erwähnten Thales herum; warf mich entweder, mit einem Buch' in der Hand, ungesehn am Bache nieder; oder überschaute von einem der Hügel das lachende Land mit stummen Munde, aber mit sprechendem Auge

und dankender Seele. Von ihm kehrt' ich zu meinen Geschäften zurück, einfach und leicht. Heiter war die Rechnung des vollbrachten Tags am Abend, und sanft der Schlaf, der auf diese Rechnung folgte.

Aber iedes Ding währt nur eine Weile; sagt ein Sprüchwort, und sagt eine oft verdammt unangenehme Wahrheit. Auch hier waren wir nach so mancherlei freiwilligen Aufopferungen, nach so mancher Hinabsezung, dem Neide nichts weniger, als entflohn. Er hatte nur ein wenig Versteckens mit uns gespielt; und so fest überzeugt wir waren, daß wir keines Menschen kleinsten rechtmäßigen Anspruch vernichten wolten, so fanden wir doch, daß der Saz: ein Baum steh' wo er wolle, er muß doch immer einige andere Gewächse in Schatten setzen, auch bei Menschen einträfe. Da das Gütgen ohne da wohnende Herrschaft, Pfarrer und Verwalter war, so hatte bisher der Schulmeister desselben in der Gemeinde eine der vornehmsten, wo nicht die vornehmste Rolle gespielt. Die Gattin desselben, ein Figürgen, dem man es ansah,

daß

daß sie ehmals nicht garstig gewesen, und auch von andern so befunden worden, hatte im jungfräulichen oder wenigstens ledigen Stande bei einer nachbarlichen Gräfin (Spötter sagten auch bei dem Grafen) die Stelle eines Kammermädchens bekleidet; hatte, als solche, drei Winter hindurch in der Residenz, mancher Redout' und Komödie, oft auch einem Haushofmeisterball beigewohnt; sprach alle Augenblicke von den Schönheiten der großen Welt; schimpfte auf ihre Thorheit, sich nach so mancher ausgeschlagnen vortheilhaften Heirath in einen solchen Dorfwinkel verbant zu haben; und behielt noch in ihrem Anzuge den städtischen Putz bei, so gut es nämlich ihres Mannes mäßige Einkünfte, und die Interessen eines kleinen Kapitals, welches der Graf ihrem ersten Kinde als Pathengeschenk, andre wolten, als Vatertheil gegeben hatte, ihr erlaubten.

Dieses Weibchen hatte bisher den Ton bei allen Bäuerinnen angegeben. Ihr machten sie nach, was sie nachmachen konten, und bewunderten wenigstens das, was sie nicht

auch

auch sich zu schaffen vermochten. In allen wichtigen Angelegenheiten ward sie um Rath befragt; Und die Worte: die Schulmeisterin hat es gesagt! galten beinah' eben so viel, als die: Es steht in der Bibel! bei einer gewissen Klasse von Menschen gelten. Aber itzt kam meine Frau, die sich selbst ganz als Bäuerin trug, und doch, von ihrem natürlich guten Geschmack gebildet, auch dieser Tracht ein Ansehn zu geben wuste, das wenigen begreiflich schien. Ihre Farben waren einfach und ländlich; aber sauber, nicht zu krell abstechend, und nicht zu gleichförmig. Ein einfaches Band ums Haar geschlungen gab ihr doppelten Reiz; es war nur von Zwirn, aber gut gewählt. Ihre Kleidung war völlig der Schnitt der andern Dorfdirnen; aber knapp und passend, denn sie hatte ihr selbst nachgeholfen; und oft thaten ein paar einfache Feldblumen ins Haar oder am Busen gesteckt, mehr Wunder, als man von zehn Bräutigamssträußern erwarten konte. Unsre Nachbarinnen staunten, wenn sie beim Anblick Louisens sahen, daß alles an ihr wäre wie bei ihnen, und doch auch ganz so anders; sie nahmen bald in tau-

send

send Kleinigkeiten sich von ihr das Muster; zogen sie bei ihrem Einkauf zu Rathe, und erhielten ihn von ihr allzeit gern und ehrlich; denn ihre Gutmüthigkeit freute sich über das Zutraun der Menschen und ihre Eitelkeit fand sich oft dabei auf die schuldloseste Art, selbst ohne daß sie es wuste, geschmeichelt. Diesen Eingriff in ihre Gerechtsame merkte die Schulmeisterin gar bald, empfand ihn gar hoch; und als sie einst ihrem Manne, im Vorbeigehn ein paar nachtheilige Worte von uns sagte, fand sie mit Vergnügen, daß er treulich in die angegebne Melodie einstimte; denn auch er war mitlerweile, einer andern noch unbedeutendern Eitelkeit wegen neidisch auf mich geworden.

In dem nächsten Städtchen kam damals ein Zeitungsblatt heraus, ohngefähr in dem Tone des Eckartischen Tagebuchs, oder des vom Mars ausgesandten Merkurius. Einer von den Bauern hielt es mit; denn sein Schwager war Setzer in der Druckerei, und machte ihm bei iedem Wochenmarkt ein Geschenk damit, das einige Kannen Butter vier-

teliäh-

teliährig doppelt bezahlten. — Sonderbar, was iezuweilen dem Menschen bei seinen Mitmenschen ein Ansehn geben kann! Der Mann mit dem Ordensbande kann diesem gnädigen Spotte der Fürsten *) nicht mehr Verbindlichkeit bei seiner Erscheinung in einer Hochadelichen Geselschaft schuldig seyn, als der Eigenthümer dieses Zeitungsblattes diesem unbedeutenden Besitz bei seinen Brüdern und Gevattern zu verdanken hatte. Auf ihn wartete man Sonntags in der Schenke mit dem grösten Verlangen; ihm nikten alle zu, wenn er kam, hatten sorgfältig ihm einen der besten Pläze aufgehoben, und warteten neugierig, wenn das Schicksaal der Dardanellen, denn es war eben Türken- und Russen-Krieg — aus seiner Tasche hervortreten würde. Nur an etwas hatt' es sich anfangs gestoßen; ans Vorlesen. Einstimmig war es endlich dem Herrn Schulmeister aufgetragen, und ihm dafür Freihaltung seiner halben Zeche ausgesezt worden.

Man

*) Wie Thümmel es nennt.

Man kann leicht sich vorstellen, mit welchem Anstande dieser Vorleser sein Amt verrichtete. Die Tiefe seines Basses, die Drucker, die er in iede Zeile, obschon freilich immer an die unrechte Stelle legte, und die Deutlichkeit, mit der man ihn hundert Schritt im Umkreis zu verstehn vermochte, mehrten die Bewunderung der Bauern und belustigten mich, so viel auch meine Ohren iezuweilen dabei litten. — Aber freilich, so macht es der Mensch. Man bewundre ihn, es sei worinn' es wolle, und sogleich wird er sich rar dafür machen. Mein Herr Schulmeister, sonst immer der Erste in der Schenke, ließ iezt zu Stunden auf sich warten; und als einst ein kleiner Streit darüber entstand, und seine Zuhörer mit bäurisch-treuherzigem Tone so etwas vom halben Freihalten ihm aufrückten, entschuldigte er das nächstemal sich ganz mit einem rauhen Halse; renuncirte in optima Forma dem Beneficio wegen freien Trunks; und sezte dadurch die arme neugierige Gemeinde in die gröste Verlegenheit. Romanzow hatte neulich über den Dnieper gesezt; und heute solten

ten sie nun nicht erfahren, ob es geraden Wegs auf Constantinopel losgehe. Niemand getraute sich dem Schulmeister nachzueifern, und der Schulze verbat diese Vertretung. Endlich hatte einer den Einfall, mich vorzuschlagen. Mit einer Stimme fielen ihm alle bei. Der Schulmeister, voll heimlicher Selbstzufriedenheit, bat mich selbst, seinen Locum zu occupiren; und ich, der ich nie etwas minder leiden konte, als sich lange bitten zu lassen, beging den Fehler, es anzunehmen; beging den noch größern, zu lesen, so gut ich konte. Meine Zuhörer stuzten weidlich über den Unterschied zwischen mir und meinem Vorgänger; sie verstanden heut' alles; ich sprach die Namen weit anders aus, schrie nicht und las doch vernemlich. Das alles schien ihnen ein halbes Wunder zu seyn. Alle schüttelten mir dankend die Hand. Der Schulmeister versicherte mit bedeutendem Lächeln: mein Lehrmeister müsse kein unrechter Mann gewesen seyn; und die ganze Woche hindurch nahm ieder, der mir begegnete, die Müze zwei Zoll tiefer als gewöhnlich ab.

Aber

Aber schon am nächsten Sontag sah ich ein, daß ich mit meiner Bereitwilligkeit, oder vielmehr mit meiner Nachgiebigkeit einen herzlich dummen Streich begangen habe. Der Ludimagister erschien dasmal pünktlich, noch vor dem Zeitungslieferanten; war gegen seine Gevattern und Freunde höchst leutselig; mischte, um ia nicht unverständlich zu werden, heute weit weniger Latein als sonst in seine Reden, und dankte der Providenz zu verschiednen malen mit lauter Stimme: daß er endlich des ewigen Katharrs, der ihn neulich so zur Unzeit vom Lesen abgehalten habe, ledig geworden sei. — Deutlich genug also hatt' er seine Bereitwilligkeit zu verstehen gegeben. Aber wie nun einmal Bauernköpfe sind; was sie nicht merken wollen, werden sie sicher nimmermehr merken, und wenn einer von den Aposteln am ersten Pfingstfeiertage mit gespaltner Zunge zu ihnen spräche. Niemand wünschte dem Schulmeister zu seiner Genesung Glück; und die Zeitung war kaum angelangt, als wieder alles einmüthig auf mich losstürmte, mit der Versicherung: Es sei doch ganz etwas anders, wenn ich sie läse.

Der arme Exlektor hätte bersten mögen für Bosheit; Meine Entschuldigungen mehrten nur seine Beschämung: denn man wiederholte mein Lob, und nie ohne Vergleichung. Selbst als ich endlich nachgab, gefiel ich troz meiner absichtlichen Mühe, minder zu gefallen, dennoch abermals. Eine einstimmige Bitte ernante mich zum beständigen Vorleser; selbst eine gänzliche Zechfreihaltung bot man mir an; die ich aber, wie sich leicht denken läßt, ausschlug.

Von Stund an hatt' ich wieder einen würklichen Feind, dem es nur an Gelegenheit gebrach, Rach' an mir zu nehmen. Umsonst bot ich alle mögliche Höflichkeit und Dienstgeflissenheit auf; er sann heimlich Tag und Nacht auf mir nachtheilige Gerüchte; brachte neue Vermuthungen von den Ursachen meiner Standesveränderung und meiner wahren Beschaffenheit in Umlauf; ließ sie alle mit dem Anhang endigen: daß einem so unbekanten Einnistling nicht zu trauen und ein solches Inkognito immer eine Würkung bösartiger Grundursachen wäre.

Lange

Lange misrieth es ihm; und nur ein abermaliges lächerliches Ohngefähr gab ihm zuerst glücklichere Waffen in die Hände. — Einer meiner Kameraden nemlich sagte einst mitten im Gespräch: daß wir binnen wenig Tagen eine sehr große Mondenfinsterniß würden sehn können; ich widersprach dem, als einer Unmöglichkeit, und gab zum Beweis meines Widerspruchs an: daß um eben diese Zeit Neumond seyn würde. Ein sogleich herbeigeholter Kalender entschied für mich; aber mehr als das Rechthaben selbst war meinen Zuhörern der Beweis aufgefallen. Sie forderten eine Erklärung von mir, und ich gab sie ihnen so deutlich, als es mir nur möglich war; erzählte ihnen auch, — da Astronomie sonst eine meiner Lieblings-Beschäftigungen gewesen war — dabei mancherlei, was ich glaubte, es müsse für sie angenehm seyn. Ich Armer, mitten in der Wärme meines Gesprächs vergaß ich, daß ich zu Bauern spräche, und selbst für einen Bauer gelten wolle. Die Himmelskunde, die ich bei dieser Gelegenheit bewies, so unbedeutend sie im Ganzen war, setzte die ganze Gesel-

schaft in Erstaunen; alle betrachteten mich als einen Mann, der mit außerordentlichen Kentnissen sorgfältig hinterm Berge halte; alle vorige Verdachte wegen einer seltsamen Ursache meines dasigen Aufenthalts erneuten sich; und kaum war ich aus der Gesellschaft weg, als iung und alt in einen vertraulichen Zirkel zusammen rückte und sich seine Zweifel und Muthmaßungen mittheilte.

Dies war eine Gelegenheit, wie mein Freund Schulmeister sie längst gewünscht, obschon fast nicht mehr gehoft hatte. Er unterstüzte iede Vermuthung mit einem, und iede nachtheilige mit zwei nachdenkungsvollen Hm! Hm! und als die Reihe zu reden — was er mit Fleis bis zulezt versparte — auch an ihn kam, schwazt' er ein langes und ein breites, freilich ungereimtes aber doch für solche Ohren und solche Köpfe wichtiges Zeug her, und bracht' es glücklich dahin, daß endlich allen der Begriff: Ein gefährlicher Mann! von mir so glaublich ward, als ständ' er in einem der zehn Gebote, oder der drei Artikel.

Bald,

Bald, nur zu bald empfand ich die Folgen davon. Schon des andern Tags sah ich mit Erstaunen, daß ieder meiner Nachbarn aufs kältste meinen Morgengrus erwiederte; und so mismuthig vor mir seine Mütze zog, als wär ich ein feindlicher Soldat, der auf Einquartirung im Dorfe liegt. Ich sprach; ich fragte; Jede Antwort so kurz als möglich; iede Mine so von der Seite her, als ob man sich bereit hielte, muthmaßliches Böse wieder mit Bösen zu vergelten. Zwei Knaben, die ohnweit meiner Wohnung spielten, zischelten sich leise, iedoch mir vernehmlich, ins Ohr: „Siehst du dort den Sterngucker, den Herenmeister?" — Ich ging aus; ging zu einem meiner besten bisherigen Bekanten; er schien mich kaum zu kennen. Ich sprach ihn um Leihung eines Ackerwerkzeugs an; er erwiederte schlechtweg; er habe es nicht. Ich ging beinah im ganzen Dorfe die Runde herum; Niemand hatte solches, und doch wußt' ich gewiß: daß kein einziger es entbehren könne.

Natürlich, daß eine solche unvermuthete, ungewöhnliche Undienstfertigkeit mich äußerst

befremden muste; aber bald blieb es nicht bei ihr allein. Binnen wenig Wochen war ich wie in eine Einöde versezt; sah ich mich von einem ieden, zu dem ich mich nahte, vermieden. Umsonst daß ich Freundlichkeit, Dienstbeflissenheit, Gleichstellung mit dem geringsten Landmann' in noch stärkrer Maaße hervorsuchte. Man blieb dabei, mich als einen gefährlichen Mann anzusehn, dessen Umgange man ausweichen müsse. Jede Handreichung bezahlt' ich doppelt, und erhielt sie mühsam; Mein Gesinde ward widerspenstig und mislaunisch durch Aufhezung; ieder meiner Schritte ward bewacht, als wär' er der Schritt eines Kundschafters; und bald geselte sich zu meinen Gegnern auch der Pfarrherr des Kirchspiels; nicht nur der üblen Gerüchte wegen, die er von mir gehört, sondern weil er auch einst voll Erstaunen im Gespräch mit mir mit eignen Ohren vernommen hatte: daß ich Spalding und Jerusalem gleich gut kenne, gleich hochschätze. — Gleich hoch den Lutheraner und Kalvinisten? Ha, das war Kezerei; und bereits des nächsten Sontags hielt er eine Predigt über den Spruch: Wohl

dem,

dem, der nicht sizet, wo die Spötter sizen! Eine Ermahnung, die so gute Folgen hatte, daß den Sontag drauf, die Bank, wo ich mich niedergelassen, ledig von allen andern Zuhörern blieb; so gut und so buchstäblich hatte man diesen Seelenhirten verstanden!

Hatte sich sonst bei Vorfällen ähnlicher Art eine schwarze Schwermuth meiner Seele bemächtigt, so war es iezt die schwärzeste, die man sich denken kann. Mein heiliger Anker im Sturm war nun abgerissen; meine lezte Aussicht hatte sich nun verdüstert. Ich war mir bewußt, keine Pflicht gegen dieienigen Menschen, die ich mir zu meinen Nächsten erwählt, unerfüllt gelassen zu haben. Ich hatte solche zwar für die niedrigste, aber noch unverderbteste Klasse der Menschheit gehalten, und fand iezt Neid, Feindschaft, Groll in einer solchen Stärke bei ihnen, daß auch die reichste Residenz sich ihrer nicht schämen durfte. Ich sah den Spott voraus, der mich treffen würde, wenn ich wieder zurück in die Stadt kehrte. Ich machte mir Vorwürfe, ein nährendes

des Amt aufgegeben zu haben; und war völlig unentschlossen, was ich thun sollte; ob ausdauern oder abermals ausweichen? als ein Umstand, mir desto wichtiger, weil er minder mich als meine Gattin betraf, mich bestimte.

Diese nehmlich hatte bisher treulich mit mir das Schicksal getheilt, und auch treulich es mir versüßt. So gut wie ich vermieden, verschmäht, ieder Kleinigkeit halben im Betragen und Anzug beneidet, war sie doch immer im Umgang' und Gespräche so heitern Gesichts, so zufriedner Laune, daß sie oft meinen Spleen, wenn auch nicht vertrieb, doch minderte. Aber iezt kam sie der Hofnung, zum zweitenmal Mutter zu werden, immer näher; Und die Annäherung erweckte Sorgen in ihr, die sie mir unmöglich ganz verschweigen konte. Mutter zu werden an einem Orte, wo man sich allgemein verlassen, verachtet sogar erblickt; wo keine Nachbarin, keine Freundin der Leidenden beisteht; wo es sogar den desfals verordneten Personen an gutem Willen, und auch an Ge-

schicke

schicke fehlt: dies schien ihr und mir allerdings etwas sehr gefährliches zu seyn; und da in der ganzen weiten Welt das gegenwärtige Städtchen immer noch der einzige Ort war, wo wir, unsrer vielen Neider ungeachtet, doch noch bei einigen zurückgelaßnen Personen auf Freundschaft und Beistand rechnen konnten: so überwand endlich Vater- und Gattenliebe alle andre wahre oder falsche Schaam, und ich verließ meine ländliche Zuflucht, um wieder hier mein Leben hinzuschleppen. Man empfing mich grostentheils, wie ich es erwartet hatte; öffentliche Spötteleien, ziemlich deutliche Schadenfreude und heimliche Verleumdungen; kaum zwei oder drei Menschen, die mit wahrem Wohlwollen uns aufnahmen.

Doch war unter diesen Wenigen ein desto wichtigerer Mann; der Graf von Belau selbst, der eben damals eine geraume Zeit, fern vom Gewühle des Hofes, auf diesem seinen Eigenthum, in selbstgewählter Stille lebte. Er bemühte sich, so viel er nur konte, meine ziemlich kläglichen Umstände wieder etwas erträglicher,

und meine Laune etwas munterer, zu machen. Ersteres gelang ihm, desto minder das Leztere. Selbst als meine Gemalin glücklich des Knaben genaß, den Sie vorhin bei uns sahen, dankt' ich zwar für ihre Erhaltung dem Himmel mit innigster Wärme; aber auf den Sohn, als man mir ihn reichte, senkt' ich nicht, mit Vaterfreude, sondern mit bitterm Schmerz meinen Blick. — „Sei mir gegrüßt, du Wesen mehr, bestimmt für künftige Leiden!“ so seufzt' ich, indem ich ihn küßte.

Auch meine Gesundheit fing endlich an, dem Kummer, meinem alzutreulichen Gefährten, unterzuliegen. Die Farbe meines Angesichts entwich; die Kräfte schwanden; Schlaflosigkeit und ein bedenklicher Husten stelten sich ein; meine Freunde und selbst mein Arzt besorgten: daß eine langsame Verzehrung wenn nicht schon da, wenigstens im Anzuge sei; und so sorgfältig sie mir ihre Muthmaßung zu verbergen suchten, so leicht merkt' ich sie doch. Wär' ich nicht Gatt' und Vater gewesen, warlich diese Vermuthung hätte mir

mir die süßeste Nachricht zu seyn gedünkt; aber aus iener dopelten Rücksicht hatt' ich den doppelten Gram, das Leben nicht wünschenswerth und den Tod doch fürchterlich zu finden. Gelassen ließ ich mir daher iede Arzenei und iede Vorschrift gefallen, und vermocht' es doch nicht, der vorzüglichsten unter allen, derienigen, ohne die China und Dekokte wenig helfen konten, nachzuleben: der Vorschrift, eines heitern Geistes mich zu befleißigen.

„Lieber Lindau, (trat um diese Zeit einst der Graf, mein Gönner, zu mir ins Zimmer) lieber Lindau, ich brauche nicht erst Ihnen zu sagen, daß Verlängerung Ihres Lebens und Heilung Ihrer Kränklichkeit mein wahrer Wunsch sei. So eben hab' ich über beides mit meinem Arzte gesprochen. Sie sind Mann genug, um es anhören zu können, daß er Ihre Lage bedenklich findet; aber doch hoft er auf baldige, und gründliche Verbesserung, wenn man Ihnen Veränderung der Luft und anhaltende Bewegung verschaffe. Die Gelegenheit zu beiden sollen Sie haben,

sobald

sobald Sie selbst nur wollen. Noch gefällt meinem Sohne, ihrem Zögling, der Sklavendienst des Hofes so wenig, als er, im Vertrauen gesagt, mir gefällt, und iedem Redlichen gefallen kann. Er dringt in mich, noch eine Reise durch einige Länder Europens machen zu dürfen. Italien sah er bereits; iezt wünscht er ein gleiches mit Frankreich und Spanien zu thun; Wollen Sie wohl sein Begleiter seyn?

Dieser Antrag überraschte mich. Ich stelte dem Grafen die vielerlei Schwierigkeiten vor, die eine Trennung von meiner Gattin haben müßte. Er hob die vorzüglichste, indem er ihr ein hinlängliches Jahrgehalt indeß auszusetzen versprach. Sie selbst, die sonst kaum eine Stunde lang von mir sich entfernte, und der ein so langes Scheiden unendlich schwer einging, rieth mir doch dazu als zu einem Mittel, uns künftig desto länger, desto ruhiger wechselseitig zu besizen; und ich, um hier im Erzählen iede alzuumständliche Weitläuftigkeit zu vermeiden, entschloß mich endlich dazu.

Keine Reisebeschreibung hier! Wir durchreisten das Reich, dessen Hauptstadt iedes Reichthums, ieder Wollust, iedes Lasters, so wie das übrige platte Land iedes Elends, ieder Bedrückung Schauplatz ist; wo der Adel schwelgt und das Land verhungert. Das Reich, dessen Bewohner, wenn auch nicht immer denken, doch immer schwatzen; wo ieder Jüngling tanzt und singt, iedes Mädchen singt und buhlt; wo es trefliche Poststraßen, und prellende Posthäuser giebt; — das Reich, von dem wir Puz und Thorheiten borgen, für unser baares Geld, modischen Flitter und verdienten Spott erkaufen; dessen Dichter, Dichterlinge, Zeitungsblätter sogar wir halb auswendig lernen, indeß sie Zieglers Banise für unsern Moderoman, und Gotscheds sterbenden Kato für das Meisterstück unsrer Bühne halten; wo das Volk seinen König entweder anbetet, *) oder pasquilliert; wo ieder Durchreisen-

*) Man bedenke, daß dies schon 1781. geschrieben war; das heißt, zu einer Zeit, wo Nostradamus selbst die Revolution nicht geahndet hätte, die acht Jahre später zu einem Erstaunen, wovon man noch iezt sich mühsam erhohlt, vorging.

reisende, für sein Geld in der Anwesenheit Komplimente, und bei gewandtem Rücken ein mitleidiges Spottlächeln empfängt, und wo Redlichkeit ohngefehr so zu Hause ist, wie gute Pferdezucht und Goldbergwerke.

Auch von Spanien beschreib' ich Ihnen nicht den Schmuz seiner Gasthöfe, und die stolze Faulheit seiner Bewohner; nicht den Prunk der Großen, und die bettelhafte Armuth seines Pöbels; nicht die Unwissenheit seiner Geistlichen und den Kezereifer seiner Inquisition; nicht die Manteltracht seiner Männer, und die geebneten Busen seiner Frauenzimmer. Immer soll meine Erzählung nichts mehr und nichts minder als eine Krankheitsgeschichte seyn; aber eben deswegen kann ich einen Ort nicht stillschweigend übergehn, der den ersten Grund zu meiner Heilung legte.

Sie werden bereits aus neuern Reisebeschreibern, ienes in seiner Art vielleicht einzige Gebürge kennen, das in Kataloniens Mitte, einige Meilen von Barzelona entfernt

fernt liegt, und Reisende durch seine Sonderbarkeit, Einheimische durch den Ruf seiner Heiligkeit an sich zieht. Mit Recht Monte serrato, oder der zersägte Berg genant, ist es nicht sowohl ein Berg, als eine Zusammenhäufung sehr vieler, hoher, kegelförmiger Felsen. Abgesondert von allen übrigen Gebürgen, und auch keinem einzigen, außer sich selbst ähnlich, liegt es in einer ziemlich gleichen Ebene von nahe sieben Meilen im Umkreiß, und erhebt sich zu einer fürchterlichen, von den Spaniern auf zwei Meilen geschäzten, Höhe. Von ferne scheint es eine Ausbildung menschlicher Kunst zu seyn; aber in der Nähe erkennt man es desto stärker für ein Werk, dessen nur die göttliche Algewalt fähig ist.

Unbewöhnbar für alle andre Thiere außer für das Gefieder, für Menschen selbst nur mit Mühe besteigbar; hie und da mit Bäumen bedeckt, die aus bloßen Steinen ihre Nahrung ziehen; größtentheils ein nackter Fels, dient es nun schon seit langen Jahrhunderten einem zahlreichen Haufen Einsiedler zum Aus-

ruhe-

ruheplaz vom Wirrwarr menschlicher Schicksaale. Fromme Andächtelei ernährt sie dort, und selbst dieser Nahrung wegen, dürfen sie nicht wieder hinab in die Welt steigen, von der sie Abschied auf ewig genommen haben; Ein blinder Maulesel bringt ihnen ihre Speise, und eher würden dem Könige seine Gefälle, als diesen hochgehaltenen Einsiedlern ihre Opfer ausbleiben.

Man kann leicht erachten, daß die Besteigung dieses Bergs, und der Anblick seiner halbheiligen Bewohner mich mit stärkerer Begierd' erfüllte, als das schönste fürstliche Lustschlos, das oft sehr zur Quaal der Unterthanen erbaut worden, und auf dessen goldnen Verzierungen die unsichtbaren Wesen höherer Gattung das Blut der Elenden und den Schweis der Armuth haften sehn. Daß der Weg bis zu des Berges höchster Spitze reich an Mühseligkeiten und Gefahren war; bald auf einer Leiter von ungeheuern, senkrechten steinernen Stufen empor stieg; bald durch Schlüchte führte, die kaum für einen einzigen Menschen von hinlänglicher Breite waren;

ren; bald über schmale Brücken ging, wo in fürchterlicher Tiefe Ströme rauschten, bald an Abgründen, an welchen selbst geübte Augen schwindelten, bald unter überhangenden Felsen, die zu stürzen drohten, und von welchen schon wirklich hie und da einige Riesensteine sich losgerissen hatten; — das alles schreckte mich nicht ab; Ich drang glücklich bis zum Gipfel hinauf. Von ihm sah ich nun die Königreiche Valenzien, Arragonien, ganz Katalonien, die Mittländische See, und die Eilande derselben ausgebreitet vor mir liegen, schön wie ein Zaubergarten, und zusammen gedrängt wie die Arbeit eines künstlichen Modellierers. Hier empfand ich, wie wahr es sei, daß nirgends der Finger Gottes uns wunderbarer dünke, nie seiner Allmacht, seiner Allweisheit und Algüte innigstes Gefühl uns stärker ergreife, als auf den Spitzen erhabner Berge; und daß die Alten, wofern es Erdichtung ist, wenigstens sehr weislich gedichtet haben, wenn sie höhere Erscheinungen immer auf hohe Gebürge versetzten.

Stärker als irgend wo bemächtigte sich dieser fromme freudige Enthusiasmus meiner

Seele, in einer dieser Einsiedeleien — es sind deren dreizehn — welche die Eingebornen St. Dimas nennen, die eine von den angesehnsten ist, und wo wir die Nacht zubrachten. Rings mit den grausendsten Abgründen umgeben wird sie blos durch eine Zugbrücke vom Morgen her mit der übrigen Welt verbunden. Ihr Bewohner, ein schöner, silberhaariger Greis, empfing uns mit der edelsten Leutseligkeit; trug uns auf, was seine Armuth vermochte; und gab uns ein Lager, zwar nur aus Baumblättern zubereitet, aber für uns müdegestiegne Wanderer weicher und erquickender, als dem Monarchen beider Indien seine Eiderdunen seyn können.

Als wir ihn neugierig um die Ursache befragten, die ihn zur Einschränkung seines Daseins auf diese Felsenspitze bewogen; wolt' er anfangs blos durch ein gütiges Lächeln antworten; als er aber sah, daß wir mit wahrer Wärme Theil an ihm nahmen, engt' er seine ganze Lebensgeschichte in diese wenigen Worte zusammen.

„Ent-

„Entsprossen aus edlem Geschlechte, bis „in sein vierzigstes Jahr im Dienste des Ho- „fes mit falschen Hofnungen hingehalten, von „seinem Weibe, seinem Busenfreund' und sei- „nem Gönner getäuscht, hab' er sich endlich, „zwar nicht abgelebt, doch Lebens satt in die „Zelle ienes Klosters geflüchtet, das wir an „des Berges Mitte angetroffen haben wür- „den, und welches die Pflanzschule aller die- „ser Einsiedler sei; dort hab' er durch ein „zwanzigiähriges abgezogen strenges Leben in „so großes Ansehn sich gesezt, daß ihm end- „lich der Prior für würdig gehalten, eine „von den Einsiedeleien zu bewohnen. Funf- „zehn Jahre wären nun in solcher ihm ver- „flossen wie einzelne Wochen, unter Gebeten „und unter geistlichem Anschauen des Ewigen; „des Ewigen! der sich hier gleich stark im „Sanften, wie im Schrecklichen be- „weise. Nichts reiche hin; um das Fürch- „terliche der Stürme in winterlicher Jahres- „zeit alhier zu beschreiben. Dann töne das „Pfeifen des Windes in den Abgründen durch „die einsame Nacht, wie das Brüllen gehez-

„ter Stiere; *) dann hör' er oft mit zehn-
„fachem Donner losgerißne Klippen in die
„Schlüchte darnieder stürzen; fühl' unter sich
„selbst den Boden erbeben, und sei oft im
„Nebel, der seine Blicke bis zum nächsten
„Schritt' umhülle, den Boten des Unend-
„lichen gegenwärtig, der zum höhern Erb-
„theil ihn berufe. — Daß Er aber auch
„im Sanften unendlich genant zu werden
„verdiene, davon, wenn der Morgen so hei-
„ter werde, wie der Abend verspräche, wür-
„den wir selbst Zeugen seyn."

Wir wurden Zeugen! Denn etwas schö-
neres hat die ganze Endlichkeit nicht aufzuwei-
sen, wie dieser Morgen war. Als iezt durch
den rosenduftigen Nebel, der des Himmels
kleinere Hälfte erhelte, maiestätisch die Son-
ne

*) Thicknesse — denn es wird wohl keinem meiner Leser weiter fremd seyn, daß ich dessen Reisen durch Frankreich und einen Theil Spaniens hier zum Grunde gelegt habe — versichert, diesen Ausdruck aus dem Munde eines dieser Einsiedler selbst gehört zu haben. Sonst könte leicht die beliebte ** Zeitung ihn für einen Ausdruck in meiner Manier (wie sie oft sehr unnaturlich sagt) erklären.

ne empor stieg, da erst erhielt in meinen Augen das Gleichnis des biblischen Dichters: Sie geht hervor wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, doppelten Werth; denn mit der Sehnsucht einer Braut schien die Erde ihrer zu erwarten; schienen tausend Sängerkehlen aus den Hainen der Berge ihr zuzurufen: daß sie zu lange verziehe. Jezt kaum war ihr lezter Rand innerhalb unsers Gesichtskreises, als schnell ein neues Heer von Nebeln sie umdrängte. Sie verschwand, um bald drauf zum zweitenmal, stralenreicher und iezt erst der niedern Erde sichtbar, daraus hervorzugehn. Die sinkenden Dünste machten das weite Land einem hellviolettnen See ähnlich. Noch hellere Farben wechselten bald, und endlich stand der Tag in seiner ganzen Klarheit da.

Mit stummer Lippe und desto gierigern Auge hatt' ich dies alles angesehn. Jezt durchliefen meine Blicke noch einmal schnell den ganzen Zirkel umher; faßten zusammen — mehr, als sie fassen konnten. Denn als ich vor mir ein so weites blühendes Gefilde

filde erblickte, desto blühender, ie mehr die Ansicht von oben herab zusammenschmelzte; als ich überschaute die Spizen so vieler Städte, Flecken und Klöster, den Rücken so vieler kleinern Berge, in tiefrer Ferne das Blinken eines ruhigen Meeres, und den dämmernden Schatten seiner Eilande; näher bei mir furchtbar schöne Felsen, spiegelnd von tausend Farben, ungeheure Jaspismassen; *) hier und da Gebüsche von ewigdauernden Eichen, von der schwermüthigen Cipresse, von dem lieblich grünenden Feigenbaum; dicht dabei große Strecken gestürzter Wälder, noch im Darniederliegen malerisch schön; dicht zwischen mir und ihnen abgeschnittne Schlünde, welche rauschend die Blobregat **) durchströmte; und endlich am dichtesten hinter meinem Rücken des ehrwürdigen Einsiedlers friedliche Klause, um die er Mirthen und Epheu —

sonst

*) Thicknesse gedenkt wirklich großer Felsen, die wie Orgelpfeifen dicht an einander stehen, eine englische Meile in Umfang haben, und von den Spaniern für einen Block von groben Jaspis gehalten werden.

**) So heißt ein Strom, der durch diese Abgründe sich ergießt.

sonst die Sinnbilder gesellschaftlicher Vergnügungen! — gezogen hatte: da durchdrang ein Schauder, als fühlt' ich göttliche Allgegenwart, mein Gebein; da sank ich zwei Minuten aufs Knie, und rief, „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel; weislich hast du sie alle geordnet; voll deiner Güter ist die Erde; du schaust sie an, und sie bebt; du rührst die Berge an, und sie rauchen!“

In das Auge des Einsiedlers stieg hier eine Thräne; er hob seine Hand auf und segnete uns. Mit einer Ehrfurcht, wie sie vielleicht wenige von seiner Religion beim Segen dieses Greises gefühlt haben mochten, empfing ich ihn. — Glücklicher, heiliger Mann, rief ich, wie weislich hast du dein Loos erwählt! Wie ruhig kanst du von hier aus alle das Gedränge des weltlichen Lebens übersehn und vergessen! Für dich erscheinet die Natur in ihrem schönsten Feierkleid; und wie müste dein Herz seyn, wenn du nicht eben hierdurch zum Herrn der Natur zurückgeführet werden soltest. — Laß immer hier das Brausen winterlicher Stürme das Herz von ge-

wöhnlichen Menschen erschüttern; du kanst keiner dieser gewöhnlichen Menschen seyn; kanst so ruhig im Nebel, wie im Sonnenschein, die rufende Stimme des Richters erwarten. — Und der Rest deines Lebens? Hier wo kein Gold zu dessen Fristung dir nöthig ist; hier wo das Toben der Leidenschaften schweigt; wo ieder, der sich zu dir naht, nur mit Ehrerbietung und mit Andacht es thut. Wo kein Neid, kein Haß, kein Argwohn dich verfolgt; — Glücklicher Mann, kein Haß, kein Neid und kein Argwohn! — — —

Das ernste Gesicht des Greises ward, als ich diese lezten Worte wiederholte, durch ein lindes Lächeln aufgemuntert, und er unterbrach den Flus meiner Begeisterung, indem er liebreich die Hand mir drückte. — „Fremdling, sprach er, ich liebe dich, seit dem ersten Augenblick, wo ich dich kennen lernte, mehr als meine gewöhnliche Besucher. Du bist, das merke ich wohl, keiner von meiner Kirche; aber du bist ein redlicher Mann. Was du bisher an mir rühmtest, hoff' ich, soll wahr seyn; aber die lezte Periode war es

nicht völlig. Gröstentheils hab' ich zwar das Loos der Menschheit abgelegt, aber nicht ganz. Bedürfnisse des Goldes, der Wollust und der Ehre haben mich los gelassen. Dank sei dem Ewigen, in meiner Brust herscht Friede. Aber völliger Frieden von außen her, völliges Befreitsein von Neid und von Unwillen des Nächsten ist kein Schicksal, das hienieden sich hoffen läßt.

„Nicht? Auch hier nicht? rief ich bestürzter aus, als ich iemals durch mein ganzes Leben gewesen war? Sprich, Vater, wessen Scheelsucht könte hier dich noch verfolgen? wessen Feindschaft hier dich noch beunruhigen?

„Sie beunruhigt mich eben nicht, aber sie verfolgt mich doch. — Von Weib und Freund getäuscht, sagt' ich gestern, sei ich ins Kloster geflohen. Die zärtlichste, schuldloseste Gattin hatte doch ein scheinheiliger Betrüger verführt. Als ich sie verließ, und man mich todt glaubte, ward sie seine Gattin, und lohnt' ihm, wie sichs gebührte. Auch sein Gut ward verpraßt, wie das meinige; auch

ihm ward die Treue gebrochen, und nach sechs Jahren floh er in das nemliche Kloster, wo er mit nicht geringem Erstaunen mich wieder fand, und das that, was gewöhnlich der Beleidiger mehr noch als der Beleidigte thut, — mich haßte. Nacheiferung meines Ruhms war nun immer sein Zweck, und ward nie ganz verfehlt, und nie auch ganz erreicht. Bald kam er in Ansehn bei seinen Brüdern, doch ging und blieb ich ihm weit zuvor. Auch er ward einer Einsiedelei werth gehalten, doch später als ich, und einer minder berühmten, minder besuchten, minder romantisch schönen.

Seht dort auf ienen Felsen, wo das doppelte Kreuz steht; den ihr auch gestern werdet erstiegen haben, und den wir zu St. Anton *) nennen! Dort ist seine Einsiedelei. Da sie auf einer der höchsten steilsten Spitzen steht, und der Zugang zu ihr nicht blos beschwer-

*) Thicknesse selbst sagt, daß der Einsiedler in dieser Klause — die man, der nachherigen Erzählung gemäß, dort beschrieben finden wird — ihm nicht glücklich zu seyn geschienen habe.

schwerlich, sondern auch gefahrenvoll ist: so besuchen sie nur wenig Fremde; sein Thürmchen selbst faßt kaum zwei Menschen, und seine Aussicht ist mehr grausend, als schön. Alles dies ist ihm Ursache genug, mit Neid auf mich herabzusehn. Wenn, was alljährlich einmal geschieht *), die übrigen Einsiedler an einem gewissen Tage zu einem bescheidnen Mahle von Erdfrüchten und zu einem brüderlichen Gebete sich hier versammeln, kömt er am spätesten und geht am frühesten; ißt kaum zehn Bissen und spricht nur einzelne Worte. Die Meisten halten dies für übertrieben strenge Frömmigkeit: aber ich kenne seine Blicke schon, deute sie richtiger, bedaur' ihn und bete für ihn.

„Heiliger Vater, rief ich noch einmal, wenn du, ein treulicher Schüler deines grossen Meisters, selbst für deine Feinde beten kanst, so bet' auch hinfort für mich, deinen Freund!" Er versprach mir es namentlich zu

*) Hier ist eine kleine Abweichung von Thicknesse; der diese jährliche Einsiedler-Versamlung in eine andere Klause zum St. Benedikt versezt.

zu thun, und wir trenten uns. Im ganzen Heruntersteigen sprach ich kein Wort mit meinem Gefährten, denn meine Seele war alzugedankenvoll. Aber als wir im Wirthshaus des nächsten Fleckens angelangt waren, faßte der junge Graf mich lächelnd bei der Hand.

„Lieber Lindau, sprach er, ich hab' Ihr Schweigen geehrt bis iezt. Lassen Sie nun auch meine Worte gelten, oder mehr noch die Worte des Einsiedlers: **Völliger Frieden von außen her, völliges Befreitsein von Scheelsucht und Neid ist kein Schicksal, auf das man hienieden hoffen kann.**

So ist es wenigstens ein Schicksal, das man beweinen muß.

„Auch das nicht! Unvermeidlichen Unfällen schenkt der Weise keine Thräne. Oder ist es wohl mänlich, zu weinen, daß man einst sterben muß?" — Mein edler junger Freund sprach hier noch weiter; seine Gründe waren eben so unwiderleglich, als sie leicht sich denken lassen. Wenn seine Worte

gleich nicht ganz wirkten, was sie solten: so wirkten sie doch viel, und noch mehr wirkte das Beispiel des Einsiedlers. Ich fing an zu erkennen, nicht nur, daß ich nach einem Traumbilde hasche: sondern daß es auch Unbilligkeit sei, darnach h a s c h e n zu w o l l e n.

Unsre ganze übrige Reise übergeh' ich. Sie dauerte ohngefehr sechszehn Monate, und war wohlthätig für meinen Körper, zumal seit dieser Bergbesteigung; das ausgezehrte Gerippe bei der Abreise kam als ein wohlgenährter Mann zurück. Mein Weib empfing mich — Wie? das wird Ihnen ein einziger aufmerksamer Blick auf das Auge dieser Holdseligen sagen, in welchem iezt schon eine Thräne funkelt; damals wurden dem Entzücken viele tausende geweiht.

Mein Gönner, der Graf von Belau, war iezt wegen meiner Versorgung in einiger Verlegenheit; ein unvermuthetes Ohngefehr half ihm und mir. Der Mann, der meine ehemalige Gerichtshalterstelle hier bekleidet hatte, starb. Er hatte sich auf eine so eigennützige Art betragen, daß man seitdem tausendmal

meine

meine Wenigkeit zurück gewünscht hatte. Jezt trug der Graf diese Stelle mir von neuem, mit einer verstärkten Besoldung an, und das ganze Städtchen freute sich, als man hörte, daß ich diesen Vorschlag mir gefallen lasse. — Die günstigen Einflüsse der Reise dauerten noch fort; mein Herz war heitrer, mein Geist argwohnleerer als sonst; doch gab es Stunden, die meiner Gattin für Erneuerung meiner ehmaligen Laune bange machten. Ein wahrhaft sonderbarer Umstand vollendete meine Heilung von Grund aus.

Eine zahlreiche Räuberbande beunruhigte damals die ganze umliegende Gegend und wagte sich endlich auch an dies Städtchen. Bei einem nächtlichen Einbruch mislang es ihrer Frechheit; die Wachen kamen dazu; ein grosser Theil der Räuber ward ertapt, und ihr Verbrechen erschwerte sich durch das tödliche Gewehr, das man bei ihnen fand; durch die Widersetzlichkeit, die sie bei der Verhaftung bewiesen; und durch ihr eignes Geständniß von verschiednen Straßen-Mördereien. Es war daher nicht blos ein gerechtes, sondern

dern auch nicht einmal ein alzustrenges Urtheil, was ihnen sämtlich den Strang zuerkante.

Unter diesen Elenden befand sich auch ein junger Mann von der glücklichsten Gesichtsbildung, und selbst in seinem ganzen Wesen von mildern, bessern Sitten, als die übrigen. Er war, sobald er die Unmöglichkeit der Rettung sah, der Erste in Bekentniß seiner Vergehungen; der Einzige, der nie in seiner Aussage sich selbst und der Wahrheit widersprach; der Einzige, der nur sich selbst, nie einen seiner Genossen anklagte. Auch im Gefängnisse betrug er sich auf eine so anständige, von Zaghaftigkeit und Leichtsin gleich entfernte Art, daß es mich im Innersten meiner Seele kränkte, nichts zu seiner Lebensrettung aufzufinden; aber alle Mühe, die ich mir deshalb gab, war vergebens, denn auch seine Hände hatten sich mit Menschenblut befleckt. Selbst von seinen Kameraden schien er Achtung und Mitleid zu genießen; Einige ihrer Ausdrücke (er selbst schwieg über seine Herkunft ganz) bewiesen: daß er verführet worden sei, und daß er

zu mehrern malen der übrigen Bande gelindere so wohl, als vorsichtigere Maasregeln angerathen habe. Indeß wundert' ich mich nicht wenig, als ich am Tage ihres gemeinschaftlichen Todes sah, daß seine Mitgenossen von ihm weit kälter, als unter sich selbst Abschied nahmen; ia, diese größere Kälte war so merklich, daß sie allen Zuschauern auffiel, und daß ich bewogen ward nach der Hinrichtung den Kerkermeister zu fragen: Ob er vielleicht eine Ursache dieses Umstandes anzugeben wisse?

O ia! antwortete er lächelnd: die Ursach' ist wohl leicht anzugeben; weil sie ihn beneideten.

„Beneideten? fragt' ich ganz erstaunt: Weswegen in aller Welt konten sie den armen Unglücklichen noch beneiden?

„Daß man, seines guten Betragens im Gefängnis halber, den Anfang des Aufknüpfens bei ihm machte. Denn dies gilt bei der Art von Menschen für einen Vorzug, der eigentlich nur den Aeltesten gebührt.

„Gott

„Gott im Himmel! rief ich, und warf mich, unvermögend eines längern Aufrechtstehns, in den nächsten Sessel; Gott im Himmel! Und du kanst noch so zahlreiche Millionen von Geschöpfen dulten, deren Natur es mit sich bringt, auch selbst unterm Galgen noch sich den Vorrang zu beneiden? Geschöpfe, die selbst ein gleiches Elend nicht vereinen kann; die selbst einen Schritt weit vom unvermeidlichen Tode sich nicht zu lieben vermögen? nicht bedenken, daß sie Brüder, Kinder eines Vaters sind? — —

Meine Gattin, die von der Fortsetzung dieser Red' und dieser Begeisterung üble Folgen für die Zukunft besorgte, winkte hier dem Kerkermeister, sie mit mir allein zu lassen; und als er solches gethan, fiel sie mir mit einem freundlichen, fast schalkhaften Lächeln, und mit ohngefehr diesen Worten um den Hals:

„O nicht länger von dieser ernsthaften Seite her die Worte des Kerkermeisters betrachtet, liebster Gemahl! — Ob ein solches Menschengeschlecht des Lebens werth sei oder nicht? überlaß das doch der Vorsicht allein, die

warlich besser als wir darüber zu urtheilen vermag, und wahrscheinlich auch anders als du urtheilen muß, weil sie sonst uns nicht das Leben gönnen würde. Statt solcher Ausruf' und Sentenzen, die du eben beganst, gesteh lieber, ob es nicht lächerlich sei, der Grille: wie man dem Neid entgehn könne? länger nachzuhängen; da selbst eine Spanne weit vom Strick dies Laster noch herscht; da selbst die, die eines tugendhaften Wandels oder eines hohen Standes halber, nie eine solche Strafe zu besorgen haben, auf der Baare um ihr goldbesetztes Leichentuch, im Grabe noch um ihren Leichenstein beneidet werden. Nie hätt' ich geglaubt über den Unglücklichen, der des Henkers Hand anheim fiel, lachen zu können; aber warlich dieser drolligte Neid verdient es. — O lieber Lindau, glaub' einmal deinem Weibe, das sonst in allen übrigen gern deiner Einsicht die ihrige unterordnet, glaub' es ihr: Neid muthwillig reizen ist ein Fehler; unverdienten Neid nicht ertragen wollen, ein noch grösserer, und ein sonst glückliches Leben durch solch' eine Grille verbittern, der gröste Fehler unter allen Du hast ein

ein Weib, das dich liebt, und das sich mit deiner Gegenliebe schmeicheln darf; hast einen Sohn, der dir einst zu gleichen Hoffnung giebt; hast ein Amt, das dich nährt, ohne durch alzugroße Arbeit dich aufzureiben; — Gustav, es kann Königreiche geben, die keinen deines Gleichen aufzuweisen haben! Geneuß dankbar das Gegebne, damit der Geber es dir nicht entziehe!“

Und das hoff' ich, hab ich seitdem gethan; habe — — doch, lieber Branko, meine Erzählung war lang, das sagt mir der Weiser an der Uhr; es ist Zeit sie zu schließen, eh dies vielleicht ihre Augen thun. Aber hoffentlich werden Sie nun meiner Gattin vorigen Scherz, dies ihr Bild, und den Fehler an mir, von dem mein Freund mit ihnen gesprochen, leicht verstehen; werden — *)

*) Was nun in Brankos Reisejournal weiter folgt, gehört nicht hieher. Es sind gröstentheils Lobeserhebungen von seinem Wirth und seiner Wirthin; Jene wärmer noch als diese. Entweder, weil sie es wirklich noch mehr verdiente: oder vielleicht weil der lobende Geschichtschreiber eine Mannsperson, die gelobte Person aber ein reizendes Frauenzimmer ist.

Der König im Bordel.

Farce aus der Geschichte Königs Karls des Zweiten.

Herzoginn von Portsmouth, Graf von Rochester. *)

H. v. P.

Warlich, Rochester, noch einmal so gewogen wär' ich Ihnen, wenn Sie's durchsezten; wenn Sie zu gleicher Zeit einen Monarchen, der Ihr Freund ist, von seinen Ausschweifungen zurückbrächten, und in mir sich eine Freundin verbänden. Auch sind Sie allein so etwas durchzusetzen im Stande.

G. v. R. Ich allein? meine schöne Herzoginn; Sie scherzen.

H. v. P.

*) Für einige wenige will ich hier nur anmerken, daß die Herzogin von Portsmouth, eine Französin von Abkunft und ihr erster Name von Querouaille gewesen sei. Jezt war sie die Favorite Karl II., Rochester aber, iener berühmte Schriftsteller, Satiriker und Höfling, war ein Mann, von dem man viel

H. v. P. Sie allein! Ich wiederhol' es. Der König liebt Sie *).

G. v. R. Wenn seine Liebe hier allein entschiede, wer könte dann sicherer ihn bessern, als dieienige Dame, die sein Herz eben so unbeschränkt besizt, als sie es zu besitzen verdient.

H. v. P. (lächelnd) Milord sind sehr gütig. Aber um den König von seinen üblen Gewohnheiten abzuziehn, muß man nicht selbst in gewissen Punkten mit intereßirt zu seyn scheinen; muß man — — Sie verstehn mich schon.

G. v. R. Muß man ein Mann seyn, wollen Sie ohne Zweifel sagen.

viel oder gar nichts sagen muß. Ich wähle das leztere, weil ich hoffe, er wird dem grösten Theil meiner Leser schon gänzlich bekannt seyn.

*) Wohl eigentlich nur ein Hofkompliment. Burnet, da er Rochesters Karakter entwirft, sagt: „Der König liebte ihn, nicht sowohl seiner Person, als der Unterhaltung wegen, die er in seinem Umgange fand. Eigentliche Zuneigung war zwischen beiden nicht.“

H. v. P. Allerdings; und zwar ein Mann vom ersten Range; ein Mann wie Milord sind, sowohl dem Stand als auch der Seele nach.

Gr. v. R. O, warlich, iezt spricht das Fräulein von Querouaille und nicht die Herzoginn von Portsmouth mit mir, oder Euer Herrlichkeit belieben meiner zu spotten.

H. v. P. Oder der Graf von Rochester beliebt einmal sich selbst nicht kennen zu wollen. — Kurz, Graf, Sie sind König Karls Freund: sind ein Mann von Kopf; haben die Gabe, Wahrheit im Scherz, und zwar eben desto treffender zu sagen, weil Sie es blos in Scherz einkleiden; sind selbst bisher der Theilnehmer seiner Vergnügungen gewesen, und wissen daher die Wachsweiche seines Herzens, das ihn zu einem treflichen Mädchen, zu einem guten Privatmann gemacht haben würde, und iezt als König — — — (stockt und hustet) der verzweifelte Husten! er unterbricht meine Rede eben an der wichtigsten Stelle. (lächelnd) Errathen Sie solche vielleicht, Milord?

G. v. R. (in gleichem Ton) O, keineswegs; vielleicht gehört aber auch deren Errathung gar nicht zu meiner Rolle.

H. v. P. Wie Ihnen beliebt! Nur gestehn Sie mir, daß Sie, Graf, oder sonst kein einziger Mensch in der Welt, in sich alle günstige Umstände vereinen, um dem Könige eine Vorstellung mit Nachdruck thun zu können.

G. v. R. Den vorzüglichsten Umstand haben Miladi doch noch, und zwar wahrscheinlich mit Willen vergessen.

H. v. P. Welchen?

G. v. R. Daß ich ohnedem schon dran gewohnt bin, mich dann und wann auf ein paar Monat oder ein Jahr lang vom Hofe verbannt zu sehn, und, wenn man den Lord vergißt, doch von dem Italienischen Doktor reden zu machen. *)

*) Rochester, dem es gar nichts ungewöhnliches war, zuweilen in öffentlich erklärte Ungnade zu fallen, vertrieb sich dann die Zeit durch eine Menge von den abentheuerlichsten Streichen; und spielte auch einst eine Zeitlang die Rolle eines Wahrsagers. Man sehe,

H. v. P. Spötter! Wenigstens bürg' ich Ihnen dafür, daß Ihre diesmalige Verbannung nicht lange dauern solle.

G. v. R. (mit spöttelnder Verbeugung) O überzeugt im Voraus davon, denn was wäre zuverläßiger als ein Damengedächtnis!

H. v. P. Ernsthaft, lieber Rochester! Versprechen Sie mir, diesen Auftrag zu übernehmen? Vorsaz und Ausführung ist immer bei Ihnen einerlei.

G. v. R. Warlich, Euer Herrlichkeit machen mich heute durch alzu großes Lob schamroth.

H. v. P. Schamroth? (lächelnd) Gewiß eine außerordentlich seltne Farbe für einen Höfling! Aber Sie winden sich vergebens! Uebernehmen Sie den Auftrag?

G. v. R.

sehe, was davon Hamilton in seinen unvergleichlichen Memoiren des Grammont sagt; die hoffentlich alle meine Leser kennen werden, wenigstens kennen solten. —— Wahrscheinlich ist es auch eben diese Begebenheit, die nachher Smollet in seinem Peregrine Pikle so meisterhaft genüzt hat.

G. v. R. Muß ich nicht? Wenn ich aber nur ihn wenigstens erst in seinem ganzen Umfang kente? denn solte er vielleicht darinnen bestehn: Seine Grosbrittannische Maiestät von iedem Ansatz zur Wankelmuth in der Liebe, von iedem Hange zu Abwechslung im Genuß zu heilen; dann — verzeihn Sie mir, Herzoginn; Schöpfer zu seyn gehört zu den Regalien eines einzigen Wesens; und umschaffen dürfte noch schwerer, als erschaffen seyn; weil gewöhnlich iede Umarbeitung mühsamer ist, als frische Arbeit.

H. v. P. Auch verlangt man dergleichen keinesweges von Ihnen. Kindische Eifersucht ist, wie Sie wissen, mein Fehler gar nicht. Ich vergebe; selbst wenn ich nicht auf Wiedervergebung meine Absicht richte. Aber daß Seine Grosbrittannische Maiestät sich oft des Abends mit dem ersten besten Gassennimpfchen umher treibt; zu Kreaturen sich herabläßt, die für eine halbe Guinee zu einem ieden seiner Stallknechte kommen würden; daß sie halbe Nächte in Wein- und Liebeshäusern herumschwelgt; das, Rochester,

das ist warlich zu arg, und wenn der Handelnde gleich zehnmal König wäre. Ihn davon zu entwöhnen, das wünscht' ich; darum bitt' ich Sie; das, hof' ich, soll Ihren Geist — Aber warum sehn Sie so ernst?

G. v. R. Weil ich nachsinne bereits; weil — Richtig, Miladi, ich bin auf der Spur! Ich hab' ein Mittel gefunden! Ein Mittel, neu, und doch probat! Aber freilich wird es mich einige Duzend Guineen für die Tochter der Freude und eben so viel zur Halbschied mit Monsieur le Noble kosten.

H. v. P. Monsieur le Noble? wer ist das? Und worinnen besteht das Mittel?

G. v. R. Monsieur le Noble heißt mein Kammerdiener; ein Franzose, wie sich aus dem Namen ergiebt, und dabei ein Kopf, ein so feiner Kopf — — es ist doch fürwahr schändlich und schimpflich für uns Eingeborne, wie weit besser, als wir selbst, diese Ausländer die inre Stärke unsres Landes kennen! — In ganz London, glaub' ich, ist kein einziges Mädchengesicht, das auf der Dukatenwage der Schönheit gewogen nur ein halbes

des Aß Ueberschlag hält, und ihm nicht bekant seyn solte; bekant nach dem Preis ihrer Tugend, und nach dem Zustand ihres Herzens und ihrer Gesinnungen.

H. v. P. Ein rarer Vogel! Aber was geht dieser Ihr Kupler mich an?

G. v. R. Ich bitt' um Verzeihung; gar höchlich viel! denn soll der König diesen Fehler sich abgewöhnen, so muß er — (lächelnd) Was dächten wohl Miladi, daß er müßte?

H. v. P. Man versteht so oft Ihre Worte kaum; und ich soll gar Ihre Gedanken verstehn?

G. v. R. So muß Se. Maiestät sobald als möglich wieder in eines unsrer besten Mädchenhäuser gehn.

H. v. P (beleidigt) Milord, hört' ich diesen Scherz nicht mit eignen Ohren; ich würde tausend Guineen verwetten, daß es nicht Rochesters Scherz wäre; denn er ist eben so wenig fein, als am rechten Orte.

G. v. R. Und ist doch, so wahr mir Gott helfe, kein Scherz.

H. v. P.

H. v. P. Das heißt also: ich habe von Ihnen statt der gebetnen Verbesserung nur Verschlimmerung zu gewarten?

G. v. R. Nicht doch! Vielmehr werd' ich mich aufs pünktlichste bestreben, alles das zu erfüllen, was Ihro Herrlichkeit mir aufgetragen haben, und hege sogar die gewisseste Hofnung es durchzusetzen; Aber wofern mein Weg hierzu keiner der Alltagswege seyn solte: so hof' ich, werden Sie mir verzeihen, und Verzeihung schaffen; Sie erklärten mich ia kurz zuvor selbst für keinen Alltagsmenschen, — Jezt hab ich die Ehre, mich zu empfehlen. (kurz abbrechend und weggehend)

H. v. P. (nach einem verlegnen Knicks und zweideutiger Miene) Wer nur erst die Ehre hätte zu wissen, ob dies alles sein Scherz oder sein Ernst war? — der Unbegreifliche! Wäre sein Herz wie sein Kopf, ich wolte lieber diesen Graf, als einen König in meine Arme schließen.

(König-

(Königliches Gemach.)

Karl der Zweite. Der Kanzler. Milord Rochester.

Karl.

Ich dank' euch, Milord Kanzler, für eure Bemühung; die Sach' ist wichtig; ich will sie mir überlegen, und euch nachher rufen lassen. (indem sich dieser verbeugt und geht, zum Rochester) Milord Rochester bleibt noch, ich hab' ein paar Worte mit euch zu sprechen.

Der Kanzler. (im Entfernen vor sich) Ja! ia! Immer bleiben dieienigen, welche gehn, und gehn, die da bleiben solten! (ab)

Karl. War das Ernst, Rochester, was ihr mir gestern von der Betty Malkins sagtet?

Roch. Allerdings. Man preißt sie mir als die köstlichste Waare, mit welcher ie eine gutherzige Menschenhändlerinn gehandelt habe.

Karl. Und auch noch iung und frisch?

Roch. Das solte man denken. Sie ist bis ehegestern die Gebieterin des Bischofs von L*** gewesen.

Karl. (lächelnd) Also gar ein Stück der Kirche! Graf, ob man den Kirchenraub wohl wagen darf?

Roch. Ich solts meinen, da Ihre Bischöfliche Heiligkeit bekannter maßen gestorben sind und das arme Mädchen hülflos verlassen haben.

Karl. Pfui, das war häslich!

Roch. Und noch häslicher die Tücke des Todes, der einen Patriarchen so in der Blüte seiner Jahre im drei und siebenzigsten Herbste dahinreißt. — Wie kann man in solcher Jugend an ein Testament gedenken? Zumal ein Mann, der so oft in der Bibel gelesen hat, daß Methusalem beinah tausend Jahr alt geworden sei.

Karl. (lachend) Warlich eine sehr falsche Anwendung; denn iener ward diese tausend Jahr alt, weil er that was dem Herrn wohlgefiel. Aber dieser Bischof — zum Henker, Rochester, wie sind wir denn vom Mädchen auf die Bibel gekommen?

Roch. O, hat nichts zu bedeuten. Ich hoffe, wir werden noch schneller von der Bibel zurück aufs Mädchen kommen.

Karl.

Karl. Und das sogleich, wenn es euch beliebt! Im Ernst, Lord Rochester, um halb eilf Uhr haltet euch bereit. Ich will Spiel und Tafel unter Vorwand eines Kopfwehs zeitig schließen; will zur leztern mit Fleis euch nicht einladen. Aber punkt halb eilf Uhr bin ich an dem euch bewußten Hinterpförtchen in einem einfachen braunen Kleide. Laßt ohnweit von uns eine Miethkutsche halten, und das übrige wißt ihr schon.

Roch. Wenigstens müste die Natur meinen Verstand eben so neidisch, als das Fusgestell der Ladi Monsery *) bedacht haben, wenn ich nach schon so manchem Ausfluge, nicht wüßte, welche Anstalten zu diesem gehörten. (für sich im Abgehn) Ob er gleich himmelweit von allen bisherigen sich unterscheiden soll.

*) Eine Dame an Karl des Zweiten Hofe, die sehr häßlich, und vorzüglich sehr hinkend war, gleichwohl aber den Tanz bis zur Thorheit liebte. In den Memoiren des Grammont wird man auch hievon einige lächerliche Anekdoten finden.

Zimmer

(Zimmer im — man erräth schon, wo?)

K. Karl. (sizt und hat) Betty Malkins. (umschlungen) Rochester. (hereintretend) Clary. (ein andres Mädchen an der Hand)

Clary.

Wir stöhren doch nicht?

Roch. Das will ich nicht hoffen. Mein Gefährt' ist zu erfahren in dergleichen Dingen, als nicht zu wissen, daß alzugroße Eilfertigkeit um manches Vergnügen uns bringt.

Betty. Hast recht, Gentlemen, die Natur selbst geht ia stufenweise.

Roch. Und du hast wieder recht, dich auf die Natur zu berufen, die freilich deine Göttin seyn muß. — Wie findet ihr das Mädchen, Sir? Ist sie nicht schön?

Karl. (lächelnd auf einen Kronleuchter zeigend) Leuchtet dieser Kronleuchter?

Roch. Ich wünschte nur zu wissen, ob unter oder über meine Beschreibung?

Karl. So drüber, daß meinen Gedanken selbst vor der Höhe schwindelt.

Clary. (boshaft) Betty, ein sehr zweideutiges Lob, dünkt mich; es schwindelt uns sonst nur vor der Tiefe, und nicht vor der Höhe.

Karl. Ich wünsch' Ihnen, Miß, nur so ein aufrichtiges Herz, als aufrichtig mein Lob war.

Betty. Wenigstens würd' ich, wenn nicht die Aussprache mich überführte, diesen Herrn nicht für unsern Landsmann, sondern für einen Franzosen halten.

Roch. Warum denn das, Kleine.

Betty. Des Uebertriebenen wegen, das in seinem Lobe zu herschen pflegt. — Was gilt die Wette, daß Sie wenigstens lange in diesem Vaterlande der Schmeichelei sich aufgehalten haben?

Karl. (lächelnd) Warlich, Mädchen, die Wette gewänst du. Ziemlich lange, länger beinah, als mir lieb war. (zum Rochester bedeutend) Meinen Sie nicht, Sir?

Roch. Freilich wohl.

Betty. Und warum gefiel es Ihnen dort nicht?

Karl. Weil es nicht viel Geschöpfgen, wie du, dort giebt. Schminke gedeiht reichlich alda; aber die ächte Farbe der Gesundheit ist nur ein Eigenthum von Alt-England.

Roch. So wie der Punsch, ächt und stark, auch dessen ausschließendes Eigenthum ist; und um desto minder, Mädchen, ist es erlaubt, daß deine Gäste sich selbst darnach umsehn müssen. (er geht aus dem Zimmer, und giebt Betty, indem er abgeht, ein nur von ihr bemerktes Zeichen nachzukommen.)

Karl. Ein wahrer Zechbruder! *) Beim Anblick von solchen reizenden Gesichtern noch an Punsch zu denken.

Clary. Vielleicht fühlt er sich, und glaubt, daß sein Feuer ohne Anfrischung nicht stark genug brenne. (Betty steht auf.)

Karl.

*) Was Rochester auch würklich war. Burnet versichert von ihm, daß er einmal ein paar Jahr hinter einander fast nie nüchtern geworden sei.

Karl. Wohin, meine Schöne? Doch nicht mich verlassen?

Betty. (auf Clary zeigend) In guter Gesellschaft, und um sogleich wieder zu kommen.

Karl. Aber wo möglich, noch im leichtern Gewande. Natur machte dich alzu schön, als daß nicht iede Kunst mit ihrer bestgemeintesten Vorsicht etwas anders, als verschlimmern könte.

Betty. Meine vorige Bemerkung, Herr Halbfranzose! (ab)

Clary. (zu der er sich sezt) Nicht zu feste, mein Herr; Sie verlassen diesen Plaz ia doch wieder, wenn die niedliche Betty zurück kömmt.

Karl. Du kontest sie Schwester Betty nennen, weil ihr an Niedlichkeit so gleich euch seid.

(Ein andres Zimmer.)

Rochester. Betty.

Betty.

Galt mir der Wink beim Herausgehn, Sir?

Roch. Allerdings. Wo ist dein Liebhaber?

Betty. Bei Clary, und thut, als ob das Warten ihm mächtig sauer ankäme.

Roch. Also hurtig erst noch ein Wort im Vertrauen!

Betty. Födre dich nur mit Sprechen; im Hören will ich es ebenfalls thun.

Roch. Sage mir aufrichtig, Mädchen: Kanst du wohl eben so gut Beutel als Herzen stehlen.

Betty. (verwunderungsvoll) Wie meinst du das?

Roch. Buchstäblich.

Betty. Nein, warlich das kan ich nicht.

Roch. Und warum nicht? Jener Diebstahl ist doch viel schwerer, als dieser.

Betty. Aber ienen vergüt' ich, indem ich wieder dafür mein Herz, oder wenigstens meinen Körper hingebe. Ein solches Geschenk' ist nicht schwer; aber sich hängen lassen ist mißlicher.

Roch. Närrinn, als ob Diebstahl und Galgen zwei unzertrenliche Geschwister wären.

Betty. Wenigstens Geschwisterkinder; kommen sie nicht täglich, so kommen sie oft zusammen.

Roch. Brav, du hast Mundwerk, wie ich höre.

Betty. O ia, einen Monat nur in Lord Rochesters Schule, und ich glaube, ich könte gar Verse machen.

Roch. Wie, Mühmchen, kenst du mich?

Betty. Das hättest du daraus schon merken können, Vetterchen, weil ich dir nicht traue.

Roch. Und doch kanst du mir trauen; das schwör' ich dir bei Gott.

Betty. Glaubst du denn einen?

Roch. Zum Henker, so laß mich ausreden.

Betty. Nur daß ich, um sicher zu gehn, nicht drauf achten werde.

Roch. Drollicht bei meiner Seele! Tausend liederliche Streiche führt' ich hier schon mit gröster Leichtigkeit aus; und das erste gute Werk erschwert man mir.

Betty. Ist in deinen Augen das Stehlen einer Geldbörse ein gutes Werk?

Roch. Weißt du denn schon, wem du sie stehlen solst? dem Mann, den ich dir mitgebracht habe, und der diese Nacht durch dein Mann seyn soll.

Betty. Und warum soll ich denn dies thun?

Roch. Weil es eine Wette gilt; weil es ein karger Knauser ist, der noch nie ein Bordel sah, und so lange mich quälte, bis ich heut'

heut' ihn mitnahm. Ein Mann, der sich so klug dünkt, daß er betrogen zu werden, für Unmöglichkeit achtet; der gern schwelgt und ungern bezahlt; der sich stellt, als könt' er Welten trozen, und bei der kleinsten Verlegenheit weder ein noch aus weiß. Kurz ein Bursche, den zu betrügen, Gotteslohn verdient, und den zu ängstigen ihn bessern heißt.

Betty. Ob du wohl von dem allen ein Wort im Ernste sprichst?

Roch. Im völligsten; und damit du es glaubst; sieh, hier ist eine Banknote von funfzig Pfund. Bringe mir morgen seine Börse, und sei's auch nur auf eine Stunde lang — denn ich nehme alles auf mich, erstatte alles ihm wieder — so ist diese Note dein, ich will verdammt werden, wenn ich dir den geringsten Nachtheil dadurch zuwachsen lasse.

Betty. Bei meiner Seele, mein erster Diebstahl im ganzen Leben; weil es aber nur ein Scherz seyn soll, und du ein so getreuer

und so freigebiger Kundmann bist, möcht' ich beinah mein Heil versuchen.

Koch. Thu' es, und die neumodischsten Ohrgehenke, die ich bei dem Galanterie-Händler finden kan, sind morgen Mittag dein; noch über den Wechsel! — Da kömt Mamachen, ich hör' es am Pantoffel-Klappern; noch darf sie kein Wort davon wissen. Aber mistrauisch gegen den Fremden muß ich sie machen, um ihm den Stand zu erschweren. — Hörst du, Mädchen, Börs' und Uhr!

Betty. Auch Uhr? Nun meinetwegen. Nur laß mich nicht im Stiche.

Koch. Wie könt ich das. Die halbe Welt weinte und fluchte auf mich, wenn ein so liebes Geschöpfgen iezt schon auf die Leiter steigen müßte.

Betty. Also dereinst doch; thäte nichts? — Ich solte dir nicht trauen, aber ich wills drauf wagen.

Koch. Hier meine Hand drauf, du wagst nichts. Aber geh; Sie ist an der Thüre!

(Betty ab.)

Sara

Sara Hardings (Kuplerin) Rochester.

Sara H.

(da Rochester fortgehn zu wollen sich anstellt, ihm nachrufend.)

Lord Rochester! Lord Rochester!

Roch. Nun, was giebts denn, du Mutter von eilftausend heiligen — Nicht-Jungfrauen?

Sara H. Sagen mir doch Euer Herrlichkeit —

Roch. Was hat nun schon wieder meine Herrlichkeit auf deiner Zunge zu thun? Weißt du denn nicht, daß ich den Lord und Pair des Reichs allemal draußen vor der Thüre lasse, wenn ich hieher komme.

Sara H. Recht gut, werde mirs merken. — Aber sage mir doch erst, wer ist dein Gesellschafter?

Roch. Und das siehst du nicht gleich?

Sara H. Nein.

Roch. Ein Mann.

Sara H. Ei ia, das seh ich freilich. Aber was für ein Mann?

Roch. Ein Hofmann.

Sara H. Wortklauber! ob er vornehm, oder nicht vornehm sei, will ich wissen.

Roch. Würd' ich mich so gemein mit ihm machen, wenn er nicht vom besten Stande im ganzen Königreich wäre?

Sara H. Du so ekel? Ha, ha, ha! Als ob du nicht oft mit deinem Kammerdiener Brüderschaft gemacht hättest, sobald du eine Absicht dabei hattest! — Ob der Bursche reich ist, den du mitgebracht hast, das möcht' ich gern wissen.

Roch. Hältst du mich dafür?

Sara H. Allerdings.

Roch. Und wenn ich mich mit fünf und zwanzig multiplicirte, ich wöge den Zeisig doch nicht auf.

Sara H. Das wäre!

Roch. Gleichwohl nimm dich ein wenig vor ihm in Acht!

Sara H. Wie so?

Roch. Weil er eben so knickrig als reich ist. Kann er irgendwo ohne Zalung wegkommen, so thut er es nicht mehr als alzugern.

Sara H. Element, das soll ihm bei mir nicht gelingen. Ich will ihn schon zu halten wissen, zumal da er unter allen meinen Mädchen die frischeste sich ausgewählt hat. — Er soll sehn, daß ich auf Rechnungen mich verstehe; Er! Aber wo wilst du denn schon wieder hin? Ich will sogleich dir ein paar von meinen Muhmen herschicken, die der Betty wenig oder nichts nachgeben sollen.

Roch. Und wenn sie so schön und noch schöner als Miß Jennings *) wären. Ich mag sie heut nicht.

Sara H. O weh, o weh dann dem ganzen armen menschlichen Geschlechte und weh auch mir!

Roch. Warum das, alte Närrinn?

Sara H. Lange bleibt der jüngste Tag nun sicher nicht mehr aus, da Lord Rochester so

*) Eine der reizendsten Schönen an Karls Hofe, die nachher so berühmte Lady Marlborough.

so ganz schuldlos wieder fortgeht, als er hergekommen ist.

Roch. (lachend) Vielleicht doch auch nicht ganz. Denn daß alle Schuld blos in der Wollust bestünde, das wußt' ich warlich noch nicht. Nun leb wohl, Mutter, und laß dich nicht anführen.

Sara H. Werde mich zu hüten wissen!

(Beide von verschiedenen Seiten ab.)

(Nächster Morgen. Theezimmer.)

Karl. Betty Malkins. Sara.

(leztere ab und zugehend.)

Karl.

Nein, warlich, Mädchen, das bezeug' ich dir, und mein Zeugniß ist Ernst: du hast mir eine Nacht verschaft, wie ich noch wenig oder nie genoß, so fleißig ich bereits an ähnlichen Orten einkehrte.

Betty. (ihn küssend) Ein solches Lob verdient solchen Dank. (für sich) Vortreflich, wenn du das Vergnügen so gar schmackhaft fandest, so ist etwas theure Bezahlung nicht mehr als billig.

Karl. Nim diese Banknote zur Erkentlichkeit, und sei versichert: in nächster oder übernächster Nacht bin ich wieder hier; und bringe dir der Banknoten noch mehrere mit. Du räumst mir doch den Plaz in deinen Armen vor allen andern ein?

Betty. Ganz gewiß; denn ich sehe, daß du eben so grosmüthig, als liebenswürdig

bist

bist — (für sich) Verwünscht, daß ich nichts von der Banknote wußte; es wär' ein Griff gewesen. (Sara H. kömt herein.)

Karl. Wie gerufen, Mutter! Es ist Zeit, daß ich auf den Abmarsch denke, und auch bei dir nach meiner Schuld mich erkundige. — (sich umsehend) Aber wo ist Sir Falkland, mein Gefährte?

Sara H. Schon vor ein paar Stunden fort.

Karl. Vor ein paar Stunden schon fort? Sonderbar! Und warum das?

Sara H. Er hinterließ einen Empfehl an dich, und die Ursache seines unvermutheten Weggehns würd' er dir mündlich sagen.

Karl. So! Und also meine Schuld (indem er in die Tasche greift) bei dir? (hier entfernt sich ganz stille Betty Malkins.)

Sara H. Ist eine Kleinigkeit; für Punsch, Zimmer, Bettgeld, und so weiter, dreizehn Pfund und sechs Schilling.

Karl. (der schon vergebens in allen Taschen gesucht hat und noch sucht, für sich) Gott verdamme

mich,

mich, ein sonderbarer Streich! Wolte schwören drauf, ich hätte sie eingesteckt, und doch — nirgends nicht, nirgends! Und daß auch eben Rochester den verdamten Einfall haben muß! — (laut) Mutter, ist denn mein Gesellschafter wirklich fort?

Sara H. Warum solt' ich ihn denn verläugnen, wenn er es nicht wäre?

Karl. (der schon zum drittenmal seine Taschen durchsucht, wieder für sich) Der fatalste Streich, der seit der Eiche *) mir zugestoßen ist! Ich werde warlich um Kredit bitten müssen.

Sara H. (Auch für sich) Glaube mein Seel', daß Rochester einmal wahr gesprochen haben muß! Thut der Zeisig nicht, als müßt' er die paar Pfund aus allen Näthen zusammen suchen?

Karl. (für sich) Ist weg und bleibt weg! (laut) Mutter, ich hab' eine drollichte Frag' an dich zu thun.

Sara

*) Jeder nur etwas der Geschichte kundige Leser wird die Eiche kennen, auf der Karl der Zweite bei der gefährlichen Flucht vor seinen Feinden, sich einige Tage verbarg, und die deshalb die Königseiche genant ward.

Sara H. (sehr kurz ab) So? Und die wäre?

Karl. Brauchst du die dreizehn Pfund, die ich dir schuldig geworden bin, — und die ich auch sehr billig finde — gleich iezt in dieser Viertelstunde?

Sara H. Kann nicht läugnen, daß ich drauf gerechnet habe.

Karl. Du solst heute Abend sechs und zwanzig dafür haben!

Sara H. Ho! ho! der Zins stiege gewaltig schnell und hoch. Aber ich bin zur Wucherin verdorben; auch ist das alte Sprüchwort ein gutes Sprüchwort: Besser der Sperling in der Hand, als die Taub' auf dem Dache.

Karl. (halbverdrüßlich lächelnd) Das heißt wohl so viel: du bätest dir lieber das Geld gleich iezt aus.

Sara H. Errathen!

Karl. Wenn ichs nur auch erriethe, wie in aller Welt es zugegangen seyn müste, daß ich meine Börse zu Hause vergessen habe.

Sara

Sara H. Sonderbar! An die solte man niemals mehr, als bei einem solchen Ausgange gedenken.

Karl. Du hast Recht; aber —

Sara H. Aber Sie werden verzeihn, Sir, wenn ich einen Herrn, der so etwas vergißt, nicht fortlasse, weil er noch vergeßlicher mit dem Wiederkommen als mit dem Einstecken seyn dürfte.

Karl. Aber zum Henker, Mamachen; du wirst mich doch für einen ehrlichen Mann halten.

Sara H. O für den ehrlichsten! aber wie gesagt, auch für den vergeslichsten; und haben zu wollen, was von Gott und Rechtswegen einem zukömt — — —

Karl. Ha, ich besinne mich auf ein Mittel! Wilst du mir nicht borgen, vielleicht thut's Miß Betty.

Sara H. Betty? Nun fürwahr — —

Karl. Ich gab ihr vorhin eine Note von dreißig Pfund — —

Sara H. (den Kopf schüttelnd) Dreißig Pfund! Würklich? Nun?

Karl. Geh zu ihr: Sag' ihr, ich lasse sie bitten, mir dreizehn davon vorzustrecken, um sie heute Abend gedoppelt wieder zu bekommen.

Sara H. Wils ihr sagen. Aber der Herr verzeihe, wenn ich noch vorher ein klein wenig Vorsicht brauche. — (geht fort und verschließt die Thüre.)

Karl. allein (auf und abgehend) Bei meiner Seel'! eine drollige Lage für einen König von drei Königreichen. Verschlossen von einer Kuplerin in ihrem Zimmer, damit Ihre Maiestät sie nicht prellen möge! — Prellen um dreizehn Pfund! — Und hat überdies noch volkommen Recht, die Hexe! denn könt' ich hier fort, ich ließe sicher Kavaliers-Parol' und Treu im Stich — (lachend) Bin doch vom Mutterleibe an verdamt, immer ein ganz originelles Unglük zu haben! Seit es Narren in der Welt giebt, die ohne König nicht leben können, haben zwar tausend Unfälle schon die gesalbten Häupter getroffen, aber

aber eine Verlegenheit, wie diese hier, sicher noch keinen einzigen — Und wenn Betty nicht will — was machen? — Mich entdecken? Nimmermehr! hoffentlich wird doch Rochester — aber freilich, wie kan er auf so etwas rathen! — Der verzweifelte Einfall, in solch ein Haus mich zu wagen! Komm ich diesmal heraus, ich steh dafür — — —
(Sara H. komt wieder.)

Karl. Nun Mütterchen — Betty? —

Sara H. Ist ausgegangen.

Karl. Ausgegangen? Jetzt? In ihrem vorigen Anzuge? Das ist unmöglich.

Sara H. Wenigstens ist das möglich: daß sie meinte: einmal geschenkt sei geschenkt; und wieder wegborgen eine Thorheit.

Karl. Brav! Das kont' ich erwarten.

Sara H. Zudem, Gentlemen, was brauchts hier viel Borgen. Pfand ist mir an Geldes statt sicher genug.

Karl. Pfand?

Sara H. Haben Sie denn wenigstens keine Uhr bei sich?

Karl. Uhr? Es ist ia wahr. Hier ist — (indem er in die Tasche greift, und auch die nicht findet) Der Donner und der Hagel! Das geht nicht richtig zu!

Sara H. Ha! ha! was gilts? Auch die vergessen!

Karl. Nein, das weiß ich zu gewiß, viel zu gewiß. Noch gestern abends — — Unmöglich anders, sie muß mir entwendet worden seyn.

Sara H. Herlich! herlich! und immer besser! Entwendet? Ei, daß wohl gar zulezt die Schuld auf mich und mein Haus kommen dürfte! — Entwendet? Seht mir einmal die Streich' an. Weiß der Herr denn, wo er ist?

Karl. (halb unwillig lächelnd) Nun warlich, wenn ich auch das nicht wüste!

Sara H. (beide Arme unterstemmend) Im Hauſ' einer e h r l i c h e n F r a u ist er; daß er es nur weiß, einer ehrlichen Frau, bei der noch nie eine Unordnung vorgegangen; die noch kein einzigesmal vorm Friedensrichter

stehen

stehen müssen; wo kein Mensch wegen Uebertheurung, keiner über schlechten Zeitvertreib, oder Nachwehe — versteht er mich? — sich beklagt hat.

Karl. Klag' ich denn darüber? — Nur daß freilich meine Uhr und Börse — —

Sara H. Und ich sag' ihm, ich leide das nicht. Sichrer kan man beim Altare — Gott verzeih mir die Sünde! — sichrer nicht in seinem eignen Hause seyn, als bei mir. Aber freilich, gewisse Knauser, ich nenne niemanden — gewisse Geizhälse, die mit einer alten Köchin vorlieb nehmen könten, — ich will zwar niemanden gemeint haben — die — die — kurz, so wahr ich lebe, wenn iemand spricht, daß ihm hier eine Stecknadel weggekommen sei, mit eignen Händen fahr' ich ihm nach den Augen.

Karl. Nun! Nun! — Nur nicht so hitzig, Mütterchen!

Sara H. Ei ia! solt' auch nicht einmal hitzig drüber werden? Bin eine rechtschafne Frau; hab' immer über Ordnung gehalten; immer iunge Herren, treu und ehr-

lich — gewiß mehr aus Menschenlieb' als aus Gewinsucht bedient; und nun — aber ich will mir Ruh verschaffen. Ruh und Recht! Ja, das will ich. Gott sei Dank, wir haben einen gnädigen König, der unser einen schon schützen wird.

Karl. (lachend) Solt' er das?

Sara H. Allerdings! Er weiß selbst nur gar zu gut, wie es thut, wenn man andrer Leute Gnade leben muß; weiß selbst, was es für ein wichtiges Ding um Lieb' und um Mädchen ist; sieht die Leute gern, die für's Vergnügen der Nation sorgen, weil er selbst kein Feind vom Vergnügen und kein Kostverächter ist.

Karl. (bei Seite) Ein herliches Lob! Muß ich nicht wie ein Scharlach glühen!

Sara H. Was murmelt der Herr da? Glaubt er's etwa nicht? Weiß er's besser? Kurz, ich verlange mein Geld, oder ein tüchtiges Pfand; — oder nicht von der Stelle!

Karl. (für sich) Hat den Teufel im Leibe, dies Weib! Glaube fast, daß sie eine Muhme

vom

vom Olivier Kromwell ist! — (indem er von ohngefehr seinen Ring am Finger gewahr wird) Ha! Sieh da! Was besinn' ich mich lange? Hab' ich nicht diesen Ring? — (laut) Ruhig, Mutter, ruhig! Nun bin ich aus aller Verlegenheit. — Hier, da nehmt mitlerweile diesen Ring in Verwahrung, und händigt ihn dem wieder aus, der in einer Viertelstunde euch eure dreizehn Pfund, und einen Zettul, mit den Worten: Für Betty Malkins, beschrieben, überbringt. Aber ia keinem andern als ihm; denn der Ring ist von hohem Werth.

Sara H. (indem sie sich ihn besieht, mit spöttischem Tone) Wirklich wär' er das? — Groß genug wenigstens sind die Steine darinnen; aber große Steine sind selten gut, und es gehört mancher Stein dazu, eh dreizehn Pfund voll werden. — Sinds Diamanter oder Topasen?

Karl. Ihr werdet ia doch wohl Brillanten kennen?

Sara H. Ei was, ich versteh mich auf klingende Münz' und auf Mädchen. Ich

hab' euch diese letztere verschaft, gebt mir nun auch von der erstern dafür. Mit eurem Ringe hier hab' ich keine Lust mich zu befassen.

Karl. So weißt ihn doch wenigstens iemanden, der sich darauf versteht, und ihr werdet hören, daß er eure Schuldfoderung um einige hundertmal am Werth übersteigt.

Sara H. Um einige hundertmal? ho! ho! da muß es mit der Rechenkunst bei einem unter uns gar schlecht bestellt seyn. Einige hundertmal dreizehn Pfund? Meiner Treue, eine schöne Summe! — Aber, warte der Herr; dem Dinge will ich bald hinter die Schliche kommen; will bald sehn, obs auch Wahrheit sei. Mein nächster Nachbar ist ein Juwelier; es sei um den Gang zu ihm! Er soll mir ihn schätzen! Aber find' ich nur, daß man mich zum Besten gehabt — (geht brummelnd, nachdem sie die vorige Vorsicht getroffen, fort. Karl wirft sich schweigend, mit verdrüslicher Miene in einen Lehnstuhl. Nach einer ziemlich langen Pause.)

Karl. Bei alle dem ein verdamtes Spiel! Zumal wenn es nun nicht bald sich endet! Unter Kuplerinnen, Bulerinnen, Diebinnen! — Im Stich gelassen, beraubt, geplün-

plündert in deiner eigenen Residenz! Pfui, Karl! mit dieser Geschichte braucht dein künftiger Biograph eben nicht sehr zu pralen. — Schon war ich Willens, mich zu entdecken; die Miene eines Glücks-Ritters in die eines Königs umzuändern. Aber würde sie mich auch kennen, mir glauben? würd' ich selbst nicht alzuviel dabei wagen? — Ein König ohne Leibwache? König bleibt er freilich; aber manchmal bleiben die Unterthanen minder unterthan! — Der verdamte Rochester! Alles das würde nicht nöthig seyn, wär' er da geblieben. Und wenn es vielleicht gar seine Absicht, gar Hinterlist meiner Feinde, irgend eines Bösewichts aus- und überdachte Bosheit wäre — Karl! Karl! hättest du alle diese Verlegenheit vorher gewußt, ich glaube, — der Himmel verzeih mir die Thorheit! — ich glaube, du wärst eher in deiner Gemalin Schlafgemach als hieher gegangen. — (aufspringend) Mein Glük noch, daß auch in Verlegenheiten selbst, meine fröliche Laune mich nicht ganz verläßt! — Aber schändlich wär' es bei alle dem, so mancher listigen Falle entgangen zu seyn, und iezt in einer

so niedrigen — — (indem er an der Thüre rasseln hört) Wahrhaftig! das sind mehrere Stimmen!

Sara Hardings. Der Juwelier.

(noch draußen vor der Thüre.)

Sara H. Wenn ichs nun aber Ihnen sage, Ihnen zuschwöre!

Juw. Troz sagen und schwören kann ichs ungesehn doch nicht glauben. Der Besitzer eines solchen Rings hätte keinen Pfennig in der Tasche? Unmöglich! Ich versichr' Ihr: er ist von einer solchen Kostbarkeit, daß er für eine einzige Person im Königreiche nicht zu kostbar wäre; und diese einzige ist der König.

Sara H. Der König? Ha! ha! ha! — Je nun, es ist freilich noch zu früh am Morgen; unmöglich können alle Leute schon völlig ausgeschlafen haben. — (indem sie aufschließt) Nun da ist er! da sehn Sie sich ihn recht genau an.

Juw. (der ihn erkent) Ha! Bei Gott, wie ich sagte! — (niederkniend) Verzeihen Ew.

Königl.

Königl. Maiestät Ihrem demüthigsten Knechte — —

Sara H. (noch erstaunter) Wie? Was?

Karl. (zum Juwelier) Steht auf! Der, den ihr hier seht, ist allerdings Karl Stuart; doch daß er auch König Karl der Zweite sei, das stelt euch iezt wenigstens zu vergessen; und vergeßt es in der Zukunft wirklich, daß ihr hier ihn angetroffen habt. — Wolt ihr wohl eine halbe Stunde lang Bürge für mich wegen dreizehn Pfund und sechs Schilling werden?

Juw. O Ewr. Maiestät huldreichster Scherz – –

Sara H. So wär' es dann würklich wahr? — Meiner armen Seele! nun entsinn' ich mich — (niederkniend) O Euer großmächtigste Maiestät, verzeihen Sie einer armen, unglücklichen, geschlagenen Frau.

Karl. Schon gut, es ist alles verziehen.

Sara H. Ach du lieber Gott, das ist ia kaum möglich! das kan so hurtig nicht zugehn; ich hab' alzusehr, alzugrob, alzuniederträchtig

mich

mich vergangen. — Aber wüsten Euer Maiestät, wie unschuldig ich hineingekommen bin — —

Karl. (lächelnd) Worein denn? in mein voriges Lob etwan? daß ich auch kein Kostverächter sei.

Sara H. Wolte mit eignen Zähnen mir die Zung' abbeißen, könt' ich das Gesagte dadurch ungesagt machen. Aber hätten Euer Maiestät nur mit angehört, was der Bösewicht, der Graf von Rochester mir alles weisgemacht, was er alles gefabelt, wie sehr er mich aufgehezt hat — —

Karl. Aufgehezt! — Aufgehezt sogar? — Doch nein, ich mag nichts wissen. Nur erkent endlich, daß ich euch nicht betrügen wollen, und daß der Ring wohl eine Zeche werth war. — Uebrigens reinen Mund gehalten, oder (mit nachdrücklichem Ton) die Leute, die für das Vergnügen der Nation sorgen, möchten meine Gelindigkeit künftig nicht alzusehr loben. In einer Viertelstunde seid ihr bezahlt! (ab)

(Drei Stunden drauf.)

(Königliches Gemach.)

Karl. Rochester, (der hereintritt.)

Karl. (mit zorniger Geberde)

Wie, Graf! Und ihr untersteht euch noch?

Roch. Ja, Ihro Maiestät, (indem er niederkniet) denn ich nahe mich einem König, der niemanden ungehört verdamt. Hier ist die Börse und die Uhr! — Und hier wird sogleich auch meine Vorsprecherin seyn.

Karl. Eure Vorsprecherin? Wer wagt sich diese abzugeben? (Die Herzogin von Portsmouth tritt herein) Ha, Sie Herzogin?

H. v. P. Ich bins; Und wenn Sie, Sir, sonst schon iemals Rochestern Dank schuldig waren, so sind sie heut' ihm zehnfach dazu verpflichtet. Was er gethan, — ich gesteh' es aufrichtig — that er auf mein Anstiften, auf mein Bitten.

Karl. (voll Erstaunen) Auf Ihr Anstiften?

H. v. P.

H. v. P. Sorgsam für Ihr geheiligtes mir so theures Leben, das Sie oft bei nächtlichen Schwärmereien der unrühmlichsten Gefahr Preis geben; sorgsam für die Ehre eines Monarchen, der sich zu Dingen herabläßt, die einen bloßen Esquire beschimpfen würden, bewog ich den Grafen durch langes Bitten, eine Gelegenheit ausfündig zu machen, wo eine kleine Unruhe, eine kurze aber etwas peinliche Verlegenheit Sie vor künftig größern Unfällen warnen solte; und diese vornächtliche Schwelgerei — — —

Karl. (lächelnd sie unterbrechend) Sorgfalt für mein Leben? für meine Ehre? — Wirklich, liebe Herzogin, solt' es diese Sorgfalt allein gewesen seyn? Solte Eifersucht nicht auch hier ihre Rolle mitgespielt haben?

H. v. P. Und hätte sie's auch, könten Sie zürnen, Sir, sich heiß geliebt zu sehen? — Zürnen, daß ich, die nicht etwa nur der Schmuck Ihrer Krone, der Purpur Ihres Reiches rührt; ich, die ich Sie aufsuchen würd' in ländlicher Hütte, und nicht

ver-

verlassen im Betlergewand; daß ich Sie nicht zu theilen wünschte mit ieder buhlerischen, feilen Betty Malkins?

Roch. (für sich) Brav, Komödiantinn! Entweihe nur immer der Liebe heiligen Namen, wenn du auch bald damit mein Knien endigst.

Karl. (zärtlich) Ist er Ernst, dieser liebevolle Ton? Ja! ia! er ist es! Und ich erkenne mein Unrecht. — Steht auf, Rochester, steht auf, mir werther, als iemals! War es euch ein Ernst damit, mich künftig von dergleichen Nachtschwärmereien, von dergleichen Lustbarkeiten, die meine Herzogin hier für unanständig schilt, zu entwöhnen: so glaub' ich, dürft' es euch gelungen seyn. In ienen zwei Zeiträumen, die Mutter Hardings mir zum Nachdenken und Monologen übrig ließ — — doch was gehn meine Gedanken Euch an? Vielleicht errathet Ihr sie künftig aus meinen Handlungen. — Noch einen Kuß, Herzogin, daß ich doch eine Entschädigung für die mir gespielte Bosheit habe.

H. v. P.

H. v. P. (lächelnd) Ob ich ihn wohl so süß werde geben können, als die unvergleichliche Betty Malkins?

Koch. (für sich) Wenigstens kanst du sichrer noch besser als sie, Börsen leeren und Kleinodien an dich bringen.

Die

Die
Töchter Wilhelms von Albanak.

Geliebt, oder angebetet vielmehr von seinen Unterthanen herschte König Alfred über Britannien, und genoß des süßen stolzen Bewustseyns: daß dies Britannien erst durch ihn ein Reich geworden sei. Einem Lande, vom traurigsten Zwiespalt zerrüttet, von auswärtigen Feinden heimgesucht, von Krieg und Hunger beinah aufgezehrt, hatte seine glükliche Weisheit Ruh in sich selbst, und seine siegreiche Tapferkeit Ansehn bei den Ausländern wieder verschaft. Von tausendfachen Wunden waren die meisten ganz geheilt, und einige der hartnäckigsten wenigstens auf dem Wege zur Genesung. Klugheit sonder Stolz, Muth ohne Wildheit, Gerechtigkeitsliebe sonder Strenge, Herablassung ohne Niedrigkeit, dies waren die Hauptzüge seines Karakters. Ihm galt der Arme wie der Reiche, der Niedre wie der

Hohe. Sein Herz schlug warm für Ehre, weit wärmer für die Tugend. Auch für die Liebe schlug es ihm. Wie hätte wohl diese leztre Leidenschaft ihm mangeln können? Ihm, einem Jüngling mit der blühendsten Gesundheit, mit unverlezter Stärke; beide noch durch seine kriegerischen Beschwerden und durch die öftern Bewegungen der Jagd, nach den Gebräuchen seiner Zeit, vermehrt und abgehärtet!

Auf einer dieser leztern Vergnügungen führte sein Eifer und sein schnelles Roß ihn weiter fort, als seine Gefährten zu folgen vermochten. Ein einziger Höfling hielt mühsam bei ihm aus. Der Tag neigte sich; der Weg, worauf sie sich befanden, war ein irsamer, fast ganz ungebahnter Holzweg. Roß und Reiter sehnten sich nach einem Ruheort. Endlich stießen sie auf einen Landmann, der mit dem Fällen einer Eiche sich beschäftigte; ihn fragten sie nach dem nächsten Schloß oder Flecken. Er kante sie nicht; doch schlos er von ihren Pferden und Kleidern auf einen hohen Rang.

„Nichts

„Nichts in der Nähe, antwortete er daher, wo Männer von eurem Stande zu übernachten vermöchten: müßte Ritter Wilhelm von Albanak ein übriges thun; woran ich doch herzlich zweifle.“

„Wer ist denn dieser Ritter? und warum zweifelst du an seiner Gastfreiheit?“ fragte der König.

„Ein rauher Mann ist es, obschon manche, zumal meines Gleichen, seine Grosmuth wieder loben wollen. Dort in einem Zirkel des dicksten Waldes steht sein Schlos. Dreihundert Schritt' noch, und ihr könt es sehen. Niemand besucht ihn, und er besucht niemanden. Reich soll er seyn, und Töchter haben, so schön wie Engel Gottes; aber er verschließt sie hart und fest, und lebt nun schon ganzer zwölf Jahre hier so einsam, als ob er in einer Wüste lebte.

„Den muß ich kennen lernen! rief der König aus; ließ sich die Gegend seiner Wohnung zeigen, und sie flogen ihr durch Hecken und Dickicht und Sümpfe spornstreichs zu.

Jezt schlugen sie an des Schlosses wohlverwahrtes Thor, und ein Knappe erschien auf der Zinne. — „Wer seid ihr? — Verirte! — „Was sucht ihr hier?“ — Ein Nachtlager. — „So harrt hier ein wenig!“ — Das wollen wir.

Bald kam der Knappe wieder zurück. — „Mein Herr hat zwar für euch Mitleid, doch kein Quartier. — Er will euch Kost heraus schicken; aber euch einzulassen, trägt er Bedenken; die Nacht ist lau, und nirgends schläft sichs kühler als unterm Eichenschatten.“

„So sage deinem Herrn, daß er sich selbst hieher erheben soll! Ich will ihm einen Namen nennen, dem hoffentlich sein Schlosthor sich wohl öfnen wird.“

Und wessen Name könte dies seyn? fragte rauh und hastig der Ritter, der verborgen zugehört hatte, und iezt selbst hervortrat.

„Der Name Alfreds, deines Königs.“

„Ja wohl öfnet Alfreden meine Pforte sich, und dein Knecht kent nun seine Pflicht.“

So

So schnell, als des Alters Langsamkeit es ihm vergönte, eilte iezt Wilhelm von Albanak herunter von der Zinne; bezeugte dem Monarchen seine Ehrfurcht; hielt den Bügel seines Pferdes; führt' ihn selbst in sein bestes Gemach, und gab Befehl, ein Mahl anzurichten.

Ich nehme eure Dienste an, sprach Alfred, doch mit der Bedingung, daß mein Wirth auch mein Tischgefährte sei; daß er und seine ganze Familie — seine ganze! — sich mit mir freuen möge!

Der Greis bückte sich schweigend, und ging dem Befehle zu gehorchen. Sein Blick hatte kurz vorher mit sichtlichem Wohlgefallen auf der schönen Gestalt seines Monarchen geruht. — „Ich hatte Prinz Alfred, sprach er, als einen reizenden Knaben, als einen hofnungsreichen Jüngling gekant; er ist nun ein edler Mann geworden.“ — Den Begleiter Alfreds hingegen übersah er mit fast geringschätzendem Auge, ob er schon wußte, schon von dem Fürsten selbst es gehört hatte; daß es einer seiner vertrautesten Höflinge sei.

Ein Betragen, das nothwendig diesen leztern kränken muste! — „Wie gefällt dir unser Wirth,“ fragt' ihn Alfred, als Albanak sich entfernte. — „Wie seine erste Antwort; rauh und stolz.“ — „Doch, dünkt mich, bieder und brav; sonst hätte nie der Mund eines Lügners mehr als das Auge des Ritters gelogen.

Er kam iezt wieder, um sie im Speisesaal zu führen. — Wie staunten die beiden Gäste, als sie drei Mädchen hier erblickten, schön, wie der Tag, und unschuldig, wie die Morgenröthe; untadelhaft von Wuchs und Angesicht; so feuervoll und doch verschämt zugleich ihr Blick; lange kunstlose Locken über ihre Schultern; ein dünner wenig verdeckender Flor über schwellende Busen; Hand und Fuß, als hätt' ein Künstler sie nach hohen Idealen geformt. Alfred und seines Begleiters Empfindung glich der Empfindung eines Mannes, der unvermuthet in einer düstern Höle einen Schatz vor sich blinken sieht. Er freut sich des Anbliks, aber er zweifelt noch eine geraume Zeit an der vor ihm liegenden Wahrheit.

Mit höfischem Anstand und mit mänlicher Wärme begrüßte der Monarch die Schwestern; mit iungfräulicher Sitsamkeit erwiederten sie es ihm. Zwischen zwei von ihnen nahm der König seinen Plaz; der dritten zur Seite sezte sich der Höfling. Das Mahl begann, die Becher gaben bald dem Gespräche neue Heiterkeit, und mit ieder Minute mehr gefiel der Greis auch dem Fürsten immer stärker. „Ist es möglich, rief endlich Alfred aus: daß ein Mann wie du, der Thätigkeit und Geisteskräfte noch so voll, doch so zeitig dem Vaterlande sich entbrechen konte? Ihm sich entbrechen, zu Zeiten, wo der Staat so nöthig tapfrer Arme und weiser Köpfe bedurfte?“

„Ein Vorwurf, erwiederte Albanak, den der einzige Alfred mir ungeahndet machen darf! Wisse! nur dem Hof' und König Ethelred, nicht dem Vaterland' und dir entbrach ich mich aus Ursachen, gültig vor iedem Richterstuhl, ob schon zu langweilig für unsre Tafel. Einen Sohn hatt' ich, und sandt' ihn zu Alfreds Heer. Er fiel in der

lezten Schlacht, und ich hab' ihn nicht beweint; würd' an seiner Stelle mich eingefunden haben, wär' er im ersten Treffen gefallen.

„Und diese Absonderung von der größern Welt — —

„Mein König verzeihe mir! Ich tauge nie zum Erzähler, am wenigsten des Abends. Auch ziemt zu Sachen, die das Herz angehen, sich der Becher nicht. Er soll Kummer zerstreun, nicht erneuern."

Alfred drang nicht stärker in ihn; bis dicht an Mitternacht dauerte das Mahl; und dann wurden dem Monarchen und dem Höfling ihre Schlafgemächer angewiesen.

Doch mitten unter den Gesprächen und den Freuden des Gelags war das Auge des Greises hell für Dinge gewesen, die er gar nicht wahrzunehmen geschienen hatte; für das Wohlgefallen seiner Gäste an den Töchtern des Hauses. Ernst berief er sie iezt alle drei vor sich; und befragte sie über das Flüstern ihrer Nachbarn. Zwei von ihnen errötheten,

und gestanden, daß es Lobeserhebungen des Feuers ihrer Augen, Scherze über die Wallungen ihres Schleiers gewesen; höher noch erröthete Edelswitha, die mittelste von ihnen: Mir hat Alfred, sagte sie, zweimal die Hand verstolen, und doch so hart gedrückt, daß es beinah mich schmerzte. Auch schwur er, daß ich der Edelstein seines Hofes seyn würde."

„Die erste aller Thörinnen würdest du seyn, wenn du es ihm glaubtest! antwortete Albanak, und hieß sie in ihr Schlafgemach gehn, dessen Schlüssel er heut selbst zu sich nahm.

Mit dem Morgen des andern Tages ward Alfred wach, und befahl die Rosse herbei zu führen, um zu seiner Hofstatt zurückzukehren. — Eh er sich aufsezte, wandt' er sich noch einmal freundlich zum Ritter. — „Zehn Verirrungen wär' ein einziger solcher Fund reichlich werth. Tapferkeit und Rittermuth soll immer sonst der Schönheit Gemahl seyn, hier ist er der Schönheit Vater. Was ich selten an meines Hofes glänzendsten

Festen fand, ein wahrhaft frohes Mahl, das fand ich gestern in dieser Wildnis! Darf ich wiederkommen?“

„An welchen Ort Englands dürfte Englands König nicht wiederkommen? Doch gesteh' ichs frei: Alfred allein ist mir lieber, als Alfred im Gefolge.

„So soll auch in wenigen Tagen Alfred ganz allein hier wieder einkehren! — „Leicht schwang er sich hier in den Bügel und sprengte davon. Immer lobt' er unterwegens der Töchter liebliches, des Vaters ehrwürdiges Ansehn. Der Höfling konte freilich nur in einem Punkte einstimmen, doch schwieg er von dem andern als — ein Höfling.

Wer zweifelt wohl dran, daß Alfred sein Versprechen, bald wieder zu kommen, treulich gehalten habe. Binnen zwei Wochen sah ihn Albanaks Schlos zweimal eine Nacht innerhalb seinen Mauern; bis dicht an solche bracht' er einige von seinem Gefolge mit, entließ sie da, und ward des andern Morgens von ihnen wieder abgeholt. Der ganze Hof

wun=

wunderte sich über dies sonderbare Ceremoniel, und über den noch sonderbarern Hang des Königs zu einem alten Menschenfeind. Als einen solchen hatte Alfreds vormaliger Begleiter den Ritter im Vertrauen gegen zwei oder drei seiner Freunde abgeschildert; diese unterließen nicht, seine noch reichlich vermehrte Schilderung im Kreis ihrer Bekanten rund herum zu flüstern; und eh acht Tage vergingen, war kein Küchenjunge mehr übrig, der den alten Ritter nicht für einen Popanz, wohl gar für einen Zauberer hielt.

Uebrigens erging es Alfreden in den beiden nachfolgenden Abenden ganz wie das erstemal; er fand den nemlichen ehrfurchsvollen Empfang im Schlosse; die nemliche anständige Munterkeit bei seinen schönen Nachbarinnen; die nemliche immer stärker sich enthüllende Erfahrung und einen edlen schlichten Biedersinn bei seinem Wirthe, ein ländliches, mäßiges Mahl, und ein dunkles Schlafgemach. Doch dünkt ihm hier alles reizender, als auf seinen eignen Schlössern. Einbildungskraft, diese kräftige, blendende, doch freilich

freilich weder getreue, noch sich immer gleich-bleibende Malerin verschönerte in seinen Blikken so manches, was in der Natur selbst mäßig und altäglich war. Ihm war immer so wohl, wenn er das alte Kastell von ferne sah, und nun bald über dessen Zugbrücke zu reiten hofte; ihm ward immer so schwer, wenn er wieder von dannen muste.

Aber auch in seiner Aufmerksamkeit und im Betragen gegen seine Töchter blieb Ritter Albanak stets ebenderselbe. Immer berief er nach aufgehobenem Abendmahle sie vor sich, und forschte sorgfältig nach iedem leisen Worte des Monarchen; zweimal waren es Schmeicheleien vom gewöhnlichen Schlage gewesen, und Albanak entließ seine Töchter schweigend. — Aber iezt, nach dem Zwischenraum von einem Monate beinahe, kam Alfred abermals; seine Miene war diesmal minder frei, doch wärmer als sonst; er sprach nicht so viel, aber er blikte desto öfterer und zweifelhafter auf seine Nachbarinnen. An eben diesem Tage gestand in dem väterlichen Verhöre Edelswitha mit Wangen, die nicht sowohl errötheten,

ten, als brannten: „Alfreds Hand suchte heut fast immer die meinige, sein Fuß stieß alle Augenblick' an den meinigen. Nicht nur tausendfache Süßigkeiten, sondern auch die Frage hat er an mich erlassen: „Wo denn der Weg nach meinem Schlafgemache gehe?"

Das Auge des Ritters funkelte. — „Der Wollüstling! rief er aus, und verschlang, indem er's noch rief, sich besinnend, die lezte Silbe des Worts. — „Darnach hätt' er mich fragen sollen!" fügt' er mit etwas gelaßnern Tone hinzu. — „Ihr schlaft heute in meinem Gemache!" so endete er mit gelaßner Miene; und es geschah.

Der Morgen kam; früh erhob sich Albanak, und forschte bei den Wächtern im Schlos, ob sie vielleicht einige Unruhe im königlichen Gemache wahrgenommen hätten. — „Wir sahen ihn selbst, antworteten sie, bald nach der Mitternachtsstunde über den Gang linker Hand gehn, und kurz darauf langsam zurückkommen." — Ein unwilliges Lächeln zukte auf des Ritters Gesicht; doch fragt' er nichts weiter.

weiter. Nach dem einsamen Spaziergange von ohngefehr einer halben Stunde, begab er sich ins Gemach des Monarchen, um sich nach seinem Befinden und seinen Befehlen zu erkundigen.

Alfred versicherte, wie gewöhnlich, ihm seines Wohlgefallens; die romantische Lage des Schlosses, sezt' er hinzu, bezaubr' ihn mit iedem Besuch immer stärker; der nahe dichte Forst müsse voll Jagdthiere seyn. Wenn es daher dem Ritter nicht beschwerlich sei, gedenk' er heute hier zu iagen und gegen Abend wiederzukommen. Denn ihn entzücke das zwanglose eines solchen Aufenthalts und die Geselschaft eines so wakkern Greises.

Des Ritters bedenklicher Blick, ein gewisses Lächeln, unbeschreibbar für Worte, und desto fühlbarer für den, der es sieht, unterbrach hier den Monarchen; denn selbst auf königlicher Zunge ist Unwahrheit für Furcht, und für Verwirrung nicht gesichert. — „Meine Geselschaft, die Geselschaft eines Greises hätte das Glück? wieder-

holte

holte Albanak und verbeugte sich tief. O Euer Majestät steht hier alles zu Gebote; verziehen Sie nur wenige Augenblicke noch, eh Sie die Jagd anordnen; ich will indeß auch eine andre Gesellschaft, eine, die Ihnen hoffentlich noch mehr als die meinige gefällig ist, herbringen; die Gesellschaft meiner Töchter.

Es war etwas so sonderbares in Albanaks Worten und Ton, daß Alfred, indem der Ritter fortging, in einer Ungewisheit, wie er sie noch selten gefühlt hatte, blieb; aber Empfindungen, die er noch nie gekant, stiegen erst dann in vollem Maase empor, als die Thüre des Zimmers wieder aufging, und Albanak herein trat; mit einem bloßen Schwerdt in seiner Hand, hinter sich seine drei Töchter mit zögerndem ängstlichen Schritt, doch seiner väterlichen Stimme gehorsam; iede um sich ein einziges weites weißes Gewand geschlagen. Albanak winkte mit dem Schwerdte, und sie traten in eine Reihe. Er winkte noch einmal, und mit niedergebeugtem Gesicht, mit bebenden Händen lassen alle drei ihre Gewänder entschlüpfen. — Ein Nu,

und

und nackend, wie sie aus den Händen der Natur gingen, standen die drei schönsten Mädchen, die iemals die Sonne beschien, vor Alfreds staunenden geblendeten Augen.

„So war ich deines Blicks mir vermuthend, Monarch! rief Albanak: und nun höre den Grund eines Schauspiels, das muthmaslich noch nie im Laufe der Dinge sich zutrug! — Einst war ich am Hofe deines Bruders Ethelreds, geltend von Ansehn, der Mann eines schönen Weibes, der beneidete Vater eines hofnungsvollen Sohnes, und dieser drei damals noch zarten Töchter. Ich fühlte mein Glück; ich traute meinem Weibe, wie mir selbst; ach Gott, traute ihr wohl noch stärker! doch unvermuthet fand ich, daß ich mich selbst schändlich betrogen habe. Harold, Graf von Mercia, war Ethelreds Günstling, der schönste Mann am Hofe, und der geilste Bube. Ich fand ihn in meines Weibes Armen. Er entfloh durchs Fenster; das Weib erschlug ich; den Ehebrecher fodert' ich zum Kampf auf. Er läugnete die Schuld; Ethelreds Gunst schüzt' ihn; selbst der Zwei-

kampf ward mir untersagt. Von Stund an mied' ich den Hof; floh in diese Wildnis; und schwur Feindschaft deinem Stamme. Ich hielt den Schwur, so lang Ethelred regierte; brach ihn, als du den Thron bestiegst; denn der Ruf deiner Tugenden und deines Muths drang selbst bis in meine Haide. Ich sandte dir, als ich vom Einbruch der Dänen hörte, meinen Sohn; ein größeres Geschenk vermocht' ich nicht dir darzubieten. — Schon wolt' ich selbst wieder vor deinem Thron erscheinen; und dir huldigen; doch nur in etwas, hieß es, sei Alfred der Bruder Ethelreds, — in der Denkungsart gegen Weiber; und dies bewog mich meiner Einsiedelei getreu zu bleiben. Allem hatt' ich entsagt, nur dem Glück der väterlichen Zärtlichkeit nicht; und ich schwur von neuem, alles mögliche zu thun, um eine Tugend, die in der Gattin befleckt worden war, wenigstens in den Töchtern unbefleckt zu erhalten.

Daher ihre Entfernung von jeder männlichen Geselschaft! Selbst vor der deinen würd' ich sie abgesondert gehalten haben, hättest du

nicht als Monarch geboten; und hätt' ich diesen Monarchen nicht hochgeschäzt. Ich fand dich, wie man dich mir geschildert hatte, an Tugenden und — — vergib, das Alter schmeichelt nicht — — auch an Fehlern. Scharfsichtig ist ein Vater und leise hört er, wenn es ihm ein Ernst mit seinen Kindern ist. Auch ich merkte die süße Kosung wohl, die du leise meinen Töchtern zuflüstertest. Auch sie waren unschuldig genug, mir iede Silbe wieder zu gestehn. Sie ahnden das Gift nicht, das unter diesen Schmeicheleien verborgen liegt; ich sah es klar genug. Begierden eines Königs sprossen schnell empor, und zersprengen was ihnen widersteht. — Gesteh' es, Alfred, die Schönheit meiner Töchter reizt dich. Wohlan, ich habe dich nun in den Stand gesezt, ganz zu urthellen, welche die schönste sei. Sieh sie hier, wo kein Gewand ihre Fehler deckt, ihre Reize verhehlt! Sieh sie und wähle!

„Ha! Wer könte das?“

„Oder wer könte das mehr, als du iezt? War dein Gefühl redlich, so soll es mit Red-

lich-

lichkeit dir vergolten werden. Prüfe sie, ob du einen Flecken an ihnen erfindest; einen Fehl, der Liebe zertrümmern könte? Prüfe, welche Schönheit unter ihnen am siegendsten, am tadelfreisten sei; und wenn du eine findest, wie du dir sie wünschtest: so wähle sie — für ein rechtmäßiges Lager. Für ein rechtmäßiges! Denn ich schwör' es dir, denkst du das Blut Wilhelms von Albanak nur im Beischlaf zu entweihn, so soll es eh von meiner eignen Hand, von diesem Schwerdte fließen."

Durch eine gleichsam unwillkührliche Bewegung klirte, indem er dies letzte sprach, das gezückte Eisen in seiner Hand, und die nackenden Schönheiten bebten. Aber mühsam faßte Alfred indessen Kraft und Besonnenheit wieder. Unentschlossen überfuhr lange sein Blick so seltne, so ungewöhnliche Reize. Jede einzelne hätte gesiegt; iede gewan und verlor iezt in dieser sonderbaren Nachbarschaft. Reizender geformt war der Busen von iener, rosenhafter die Wangen der zweiten, lockender zum Kuß die Lippen der dritten. Hier glänzten Ar-

me, deren Weisse das Elfenbein bei weitem über-strahlte; hier reizt' ein Fuß, schöner als einer iemals in Marmor ausgehauen ward. Dort ward ein dunkles langes wallendes Haar durch eben die blendende Schulter verschönert, deren Farbe es selbst erhob. — Alfred stand, verglich, faßte Entschlus, und zauderte wieder. Einem Manne gleich, der aus tausend Edelsteinen einen zu erkiesen die Freiheit bekam, sich dieser Freiheit freut, und doch des Gebrauches wegen ungewiß verbleibt! Endlich wählte der Monarch, wie schon gestern sein Auge gewählt hatte, Edelswitha, die längste, die schlankste von ihren Schwestern; ihr reicht' er die Hand und sprach: Sei meines Throns Gefährtin! Dann wandt' er sich voll holden Ernstes gegen den Greis, umarmt' ihn, und fragte: Dünk' ich dir nun noch Ethelreds Bruder zu seyn?

„Du bist Alfred, Englands würdiger König!“

„Gnügt dir dieser Handschlag? Oder soll ich so fort nach einem Priester senden, um dich Mistrauischen zu befriedigen?

„Dann

„Dann wär' ich nicht werth, der Schwäher eines Königs, und einer Königin Vater zu werden, wenn nicht dein bloßes Wort mir statt ieder Feierlichkeit gälte."

„Und wenn ich also wichtiger Staatsursachen halber die Heirath noch um ein Jahr verschöbe?"

„Du bist König!"

„Aber Mann wär' ich dann nicht; verstände mich nicht auf den Werth einer solchen Gemalin, wenn ich in ihrer Besiznehmung mich verspätete. Edelswitha, dieser Kuß sei der Kuß der Verlobung; und in der morgenden Nacht soll nicht das Blinken eines Schwerdes, soll das Bitten deines Gemals dich zu ähnlicher Entkleidung bewegen. — Ich fliege zu meiner Hofstatt. Sei bereit, Vater, mit Braut und Schwestern, bald von einem glänzenden Trup dich abgehohlt, und mit Siegsgepränge in London eingeführt zu sehn; in London, wo alles was mein ist, auch von nun an das eurige seyn soll. Nur bitt' ich, sei Edelswi-

thens Antliz, bis daß ich es selbst entblöße, im Schleier verhült; und von unserm Verlöbnis schweig euer Mund, bis daß der meinige es laut erzählt.“

Alles geschah nach Alfreds Wunsch und Versprechen. Des andern Tags berief er seine Großen, und zeigte sich, von ihrem Zirkel umringt, öffentlich dem Volk. Zu seiner rechten Hand stand Wilhelm von Albanak, zu seiner linken Edelswitha, noch verschleiert. Ganz London drängte sich neugierig herbei.

„Welche Strafe hat der verdient, fragte Alfred laut, der mich euren König mit dem bloßen Schwerdte zu einem Versprechen nöthigte?“

Ein ernster, halb verwundrungsvoller und doch ruhiger Blick des Ritters auf Alfreden gewandt; vom ganzen übrigen Haufen eine schnelle und laute Stimme; des Todes der Hochverräther sterb' ein so freveler Mann!

„Wie aber dann, wenn er das Versprechen erzwang, von seinen Händen einen

Schatz

Schatz anzunehmen, den keine Krone erkauft, kein Preis bezahlt?"

Ein sonderbares dumpfes Gemurmel; das Gemurmel einer Menge, die zwar gehört aber nicht begriffen hat, was man zu ihr spricht. Alfred lächelte, und fuhr fort, indem er Edelswithens Schleier abstreifte:

„Wer von euch kan sich rühmen, der Gatt' eines solches Weibes, oder einer solchen Tochter Vater zu seyn. Er trete hervor, und empfange die gröste Grafschaft im ganzen Königreiche!"

Ein Geräusch der Bewunderung; aber niemand, der hervortat. — „Edelswitha, sprach der Monarch: Gnügt dir an diesem Triumph? Einzige, gieb mir die Hand; und man bereite das Fest!"

Des Volks einstimmiger Jubel, der Höflinge sich drängender, und diesmal aufrichtiger Glückwunsch, überzeugten Alfreden von der Weislichkeit seiner Wahl; mehr als alles übrige überzeugt' ihn das Glück, das er bald

drauf wirklich in dieser Verbindung fand. König und Königin theilten von nun an des Landes Lieb' und Anbetung. Albanaks Tage verflossen in Ansehn und Ehre; seine andern beiden Töchter wurden Männern zu Theil, die am Rang' und Werth nur Alfreden nachstanden, so wie sie selbst an Reiz und Werth nur von Edelswithen übertroffen wurden.

Giaf=

Giaffar und Abassah,*)
oder
die Barmeciden.

Alles hat Natur gethan, um Persien zu einem Eden zu machen; alles thun schon seit vielen Jahrhunderten seine Bewohner, um eben dies Eden zur Einöde umzuformen. Mehr als irgend eine Geschichte des Orients und Okzidents wimmelt die Geschichte dieses Reichs von bürgerlichen Kriegen; unbegreiflich ist es, wo immer noch die Ströme Menschenbluts herkommen konten, die vergossen, und die Städte, die verheert wurden; unbegreiflich, wie Brüder nicht müde werden konten, Brüder zu zerfleischen, und Söhne sich gegen ihre Väter aufzulehnen.

*) Keine Erdichtung, sondern fast bis zu dem kleinsten Umstand der wirklichen Arabischen Geschichte, in der Giaffar unvergeslich ist, nacherzählt. Nur manches hier als Gewisheit erzählt, was dort Vermuthung ist!

In einem dieser bürgerlichen Kriege floh Giaffar, ein Abkömmling der alten Könige, aus seinem Vaterlande. Er hätte sich leicht an die Spitze eines ansehnlichen Anhangs stellen und vielleicht den Königsthron für sich selbst erkämpfen können: doch er verlangte nicht nach einer Hoheit, die mit dem Blute seiner Freund' und Feinde so theuer zu erkaufen, und doch nie sicher zu besitzen wäre; er verlangte nach Ruhe.

Ueber das Kalifat herrschte damals Soliman; ein Fürst, der durch innern Werth einen so großen äussern Glanz verdiente; einer der vortreflichsten Regenten unter Muhammends Nachfolgern; ein Mann von so unbescholtner Tugend, daß selbst seine Feinde nur zweierlei an ihm auszusetzen vermochten; daß er hinke, und ein starker Esser sei. Für ienen Fehler kont' er nicht, und diesen verzeiht man leicht. Wohl dem Lande, dessen Herr nur starke Malzeiten und nicht seiner Unterthanen Schweis und Gut zu verdauen pflegt! — Zu diesem Solimann, nach Damaskus, flüchtete sich

Giaf-

Giaffar. Schon hatte der Kalife von seinen guten Eigenschaften gehört; der Tugendhafte liebt seines Gleichen; willig versprach daher Soliman dem Flüchtling seinen Schutz, und bestimt' ihm einen nahen Tag zur ersten Audienz.

Doch in eben dem Augenblick, als Giaffar im königlichen Saal eintrat, verwandelte sich schnell Solimans holdselige Geberde in Ernst; sein Ernst ward Unruhe, seine Unruhe Zorn. — „Entferne dich, Bösewicht!" sprach er, indem er vom Thron aufstand, und so schnell er vermochte, ins Nebenzimmer entwich, — „Entferne dich, denn du komst nicht so zu mir, wie es für einen redlichen Mann sich geziemt!"

Man kan sich leicht Giaffars Erstaunen vorstellen. Er wußte sich schuldlos, und sah sich, gleich dem ärgsten Schuldigen behandelt; alles rühmte Solimans Milde, und er fand einen Wüthrich in ihm. Kaum traut' er dem, was er gehört und gesehen hatte, Wirklichkeit zu. Er entfernte sich traurig, und glaubt' alle Augenblicke, daß man ihn

grei-

greifen, festsetzen, und für ein Verbrechen, das er nicht begangen habe, das er nicht einmal zu errathen vermochte, hinrichten werde.

Indeß war er kaum wieder in seine Wohnung zurück, als er hörte, daß ein Gerücht durch Damaskus laufe: ein Fremdling habe sich mit Gift zu der geheiligten Person des Monarchen genaht; nur durch einen Stein an seinem Fingerreife sei Soliman noch eben zur rechten Zeit gewarnt worden, und habe, seiner unbefangnen Aufrichtigkeit gemäß, seinen Höflingen nachher die Gefahr entdeckt *). Ein Lichtstral ging iezt in Giaffars Seele auf, und sein Kummer verschwand. Zwar kam so eben eine Wache, die ihm gebot sich aus Damaskus und aus den Staaten des Kalifen zu entfernen; doch er wagte es noch mit Befolgung dieses Gebots anzustehn; wußte durch Geschenke ein neues Gespräche mit dem ober=

*) Ich untersuche hier nicht, ob es dergleichen Steine gebe; gnug die arabischen Schriftsteller erzählen dies ganz ernstlich. Der Graf Caylus in seinen morgenländischen Erzählungen nüzt diese Geschichte in der Erzählung vom Nourgehan und der Damake. So wie er überhaupt immer ächt arabische Stücke seinen Erfindungen mit einwebt.

obersten Vezir zu erkaufen, und entdeckt' ihm das Geheimnis.

Seit vielen Jahren ungewiß, ob er nicht jeden Augenblick in seiner Feinde Hände fallen könte, pflegte Giaffar nie einen Ring vom Finger abzulegen, in dessen Hölung sich ein so durchdringendes Gift befand, daß der Mann, der es einsaugte, in der nächsten Minute ein Mann des Todes sein mußte. — Er zeigte dies dem Vezier, bestätigte seine Aussage durch Proben an einigen Thieren, und erhielt, sobald Solimann dies erfahren, wieder Vergebung, und Zutritt. Bei dieser zweiten Audienz wiederholt' er im Angesicht des ganzen Hofes seine Erzälung, und betheuerte, daß er schon oft und selbst auch neulich nahe daran gewesen wäre, diesen Tod in sich zu saugen. — Barmek bedeutet in persischer Sprache soviel als einsaugen. Giaffar hatte sich dieses Worts einigemal in seiner Erzälung bedient. Die Hofleute, auf Kleinigkeiten immer am ersten aufmerksam, bemerkten dies, und der ehrwürdige Alte hieß von Stund an Giaffar Barmecki.

Er bewährte durch Thaten die Tugend, die sein Anblick versprach. Solimann vertraut' ihm einen Theil der wichtigsten Regierungs-Geschäfte an, und was Giaffar vornahm, das gelang ihm. Doch nicht zufrieden dem Staat für seine Person zu dienen, bestrebt' er sich auch in seinen Söhnen tüchtige Bürger, erfahrne Staatsmänner, tugendhafte Minister zu erziehn; und seine Tugendlehren fruchteten. Nie sind die Schriftsteller eines ganzen großen Volks einstimmiger zum Lobe eines Geschlechts gewesen; nie hat Haß, Schmähsucht und Neid sich weniger an große Männer und an ihr Verdienst gewagt, als bei den Barmeciden. Fast kein Dichter des Morgenlandes, der sie nicht besang! Kein Geschichtschreiber, der ihrer nicht mit gleicher Achtung, als wären sie eines der ersten fürstlichen Häuser, gedachte! Ihre Wohnungen wurden die Zufluchtsörter der Armen, die Versamlungs-Säle aller derer, die Geschmack und Tugend schäzten; fast mit jedem Jahre mehrten sich ihre Reichthümer durch die Weisheit ihres Betragens, und durch die Gunst der Kalifen; dennoch gab

es — was fast ohne Beispiel ist! — in langer Zeit keinen einzigen im Volk, der ihr Glück verleumdete: wohl aber ganze Tausende, die sie im Gebrauch desselben rühmten. — Selbst als die Linie der Ommiaden mit dem zweiten Mervan ausgieng, die Abaßiden sich des Stuhls bemächtigten, und die Anhänger jener Linie mit großer Strenge verfolgten, schützte der unbescholtne Ruf das Geschlecht der Barmeciden, und ihr Glück schien mit der Dauer zugleich an Größe zuzunehmen.

Endlich kam es in der Person des Jahia auf seinen höchsten Gipfel. Der Kalif Mohadi erhob ihn zu seinem obersten Vezir, schenkt' ihm sein unbeschränktes Vertrauen, und übertrug ihm die Erziehung seines zweiten Prinzen, Haroun Al Raschid. Jahia sparte nichts, um die Pflichten seines schweren Geschäfts zu erfüllen; durch ihn ward Haroun bald der vollkommenste Prinz in Kriegs- und Friedenskünsten; gewann Wissenschaften lieb; lernte siegreich ein Heer anführen, und erwarb durch tausend großmüthige Züge so ganz die Liebe seines Vaters, daß dieser sogar zulezt

den

den Vorsaz hegte, sich der Regierung zu entschlagen, seinen ältern Sohn, Hadi, zu übergehn, und die Krone auf Harouns Haupt zu sezzen.

Jahia sah mich Freuden, daß sein Zögling eines Throns sich würdig mache; aber was noch mehr war, er wußt' ihn auch dahin zu leiten, daß er ausschlug was ihm zwar nach Verdienst, doch — nicht nach Geburt und Herkommen gebürte. Haroun weigerte sich zum Nachtheil seines Bruders die Herschaft anzunehmen; er begnügte sich mit der väterlichen Verordnung, daß nach seines Bruders Tode das Kalifat auf ihn fallen solle; und, nur durch seine Entsagung, bestieg Hadi, nach seines Vaters baldigem Tode, den Thron.

Hadi bewies sich dankbar gegen den Jahia; schien in ihm den Vater zu ehren und den erfahrnen Staatsmann zu nützen; überließ seiner Leitung iede nur irgend wichtige Staats-Angelegenheit, und befand sich eine geraume Zeit hindurch wohl dabei. Aber nicht eben so billig betrug er sich gegen seinen Bruder. Uneingedenk, daß er nur ihm allein Kron'

und

und Reich zu verdanken habe, war der Gedanke, in Haroun seinen Nachfolger zu erblicken, für ihn eine ståte Pein; und ob er schon der Vater eines einzigen Sohnes war; ob dieser Sohn sich gleich noch in der zartesten Kindheit befand: so faßt' er doch den Entschluß, ihn für seinen Erben erklåren, den Haroun Al Raschid aber ausschließen zu lassen.

Jahia bei diesem Entschlus vom Hadi minder um Rath befragt, als zum Beistand aufgefodert, unterließ nichts, um ihn zur Aenderung oder wenigstens zum Aufschub seines Vorhabens zu bewegen. Vergebens hatt' er ihn schon mit der Unterwürfigkeit eines treuen Dieners und mit der Dreistigkeit eines erfahrnen Greises an die billige Ehrfurcht gegen das våterliche Testament, an die Dankbarkeit, die einem so uneigennützigen Bruder gebühre, und an die Pflicht eines Monarchen, nie sein Wort zu brechen, erinnert. Er versuchte nun wenigstens von der Menschenfurcht zu erhalten, was er von der Tugend nicht hatt' erlangen können; er stelt'

ihm Harouns Ansehn beim Volke, die Jugend seines eigenen Sohnes, die Unnöthigkeit, sich schon iezt eines so unsichern Erbens wegen Feindschaft zuzuziehn, und die Abneigung der unruhigen arabischen Völkerschaften gegen die Regierung eines bloßen Kindes vor. — Umsonst! der Kalife schien zwar ruhig ihm zuzuhören, aber die bitterste Rache quoll in seinem Herzen empor, und noch den nemlichen Abend ließ er einen Höfling rufen, dem er auftrug, den Haroun sowohl als den Jahia zu ermorden.

Aufträge dieser Art waren in damaligen Zeiten einem Höflinge nicht selten, und wurden noch seltner von ihm ausgeschlagen, weil der Mörder meistentheils den Ermordeten beerbte! — Doch so groß war das Ansehn und die Liebe, die Jahia überall genoß, daß der Höfling demuthsvoll ein solches Geschäfte verbat; und noch in der nemlichen Nacht starb Hadi, nicht ohne Verdacht, daß seine eigne Mutter, besorgt um ihres geliebtern Harouns Leben, gegen ihn vergessen habe, daß sie Weib und Mutter sei.

War

War Jahia schon vorher der zweite Mann im ganzen Kalifat gewesen, so ward iezt seine Gewalt noch befestigter; iezt da ein Prinz den Thron bestieg, der alles, was er besaß, wußte und empfand, ihm zu danken hatte; ihm sein Leben, seine Herschaft, die Bildung seines Geistes, ihm selbst – was alles andre himmelweit überwog – ihm selbst das süße Gefühl, alle Araber eben so an Seelen-Vermögen als an äußern Glanz zu übertreffen. — Jetzt zuerst begann am Hofe des Kalifen, wo bisher Erfahrenheit in Waffen die einzige geschätzte Wissenschaft gewesen war, auch Gelehrsamkeit in Aufnahm' und Achtung zu kommen. Aus allen Provinzen seines weiten Reichs berief der Monarch die geschicktesten Männer an seinen Hof; gab ihnen die ansehnlichsten Besoldungen, und bestellte sich aus ihrem Zirkel eine Gesellschaft, die, einer Leibwacht gleich, ihn überal auf Reisen und Jagden, ia selbst, wenn er sich an die Spitze seines Heers stelte, begleitete. Dichtkunst war das einzige gewesen, was neben den Waffen-Uebungen die Araber bisher geliebt hatten; die Natur selbst,

und ihr Klima hatten dazu sie aufgefordert. Jede ernste Kentnis, iede fremde Weisheit hatten sie bisher, nicht nur verabsäumt, sondern auch verfolgt. Jezt wurden sie durch ihres Oberhaupts und durch Jahias Sorge mit den Fächern aller Wissenschaften, mit den Meisterstücken aller Völker bekannt. Jezt ward bei ihnen übersezt, geschäzt und nachgeahmt, was Athen und Rom in ihren goldnen Jahrhunderten hervorgebracht, was Homer und Virgil gedichtet, Plato und Cicero gelehrt hatten; und eine große Menge Abschriften, mit großen Kosten verfertigt, vertheilte die Huld des Monarchen im ganzen Lande.

Unvermerkt verpflanzte sich der Geschmack an Kunst und Wissenschaften von Konstantinopel nach Bagdad. Die Sitten der Krieger wurden milder; der feuervolle Kopf der Morgenländer fand Geschmack an Arbeiten des Nachdenkens und sie gelangen ihm; die Unterthanen des Kalifats, die bisher alle Asiaten und Europäer an schwärmerischer Tapferkeit übertroffen hatten, übertrafen nun auch

beide an Aufklärung des Geistes; und die Dichter des Landes, die Geschichtschreiber Asiens erhoben nicht nur damals himmelhoch den Regenten, dessen Sonnenschein ihnen ein so günstiges Wachsthum verlieh; sondern auch noch iezt gerathen die meisten Schriftsteller des Orients in eine Art von Entzücken und Bewunderung, wenn sie von den Zeiten des Kalifen Haroun reden.

Doch nicht seine Liebe zu den Wissenschaften allein, sondern auch seine, dem Besten des Staats noch sichtlicher angemessene Neigung zur Gerechtigkeit und deren Ausübung macht' ihn bei seinen Unterthanen geliebt und geehrt. Selbst dieienigen, deren Belesenheit nicht über Tausend und eine Nacht hinaus sich erstreckt, werden wissen, wie oft er in verstelter Kleidung ausging, um seines Landes Zustand zu erforschen; werden wissen, wie streng er oft, ohne Ansehn des Standes das Recht handhabte, hier ungerechte Richter, troz Geburt und Reichthums absezte; dort geringe Redliche zur Kadi-Würde erhob. Erst hierdurch erwarb er sich den Beinamen Al Ra-

schid, der einen Freund des Rechts bezeichnet, und selbst eine nicht unbeträchtliche Menge von Fehlern (deren wir leider zeitig genug gedenken werden müssen) übersah man ihm dieser blendenden Vorzüge wegen.

Daß aller dieser Verdienste größter Theil dem Barmeciden Jahia beizumessen sei: das gestanden nicht nur die Unterthanen Harouns, das wußten auch die Ausländer. Fast alle benachbarte Fürsten, besorgt, daß der so beliebte, tapfere und mächtige Kalife gegen sie die Waffen kehren möge, suchten die Freundschaft seines Vezirs, und strebten nach Verbindungen mit ihm; ia der König von Chozarar bot sogar seine Tochter, Jahias ältestem Sohne, Fadhel, zur Gemalin an; nur durch Unfälle, zu weitläuftig für diesen Ort, starb die Braut schon mitten auf der Reise zu ihrem Bräutigam, und ward die unschuldige Ursache eines blutigen Krieges. Auch sah Jahia die Macht, die er so lange selbst besessen hatte, bei seinem Leben noch auf seine Söhne vererbt.

Er hatte deren viere: Fadhel, Giaffar, Mahomed, und Meussa waren ihre Namen. Giaffar, zwar an Geburt der Zweite, doch hier in dieser Geschichte der Erste, mag auch der Erste sein, von dessen Bildnis wir einige Züge entwerfen wollen.

Schöner hatte die Natur nie einen Mann gebildet, edler nie eine Seele. Ein maiestätischer Wuchs, verbunden mit einem Antlize, frei und freundlich wie ein Frühlingsmorgen. Ein Auge, blau wie die Hiacinthe, und wie das Wasser klar. Eine Wange, blühend und voll; obschon nicht eine iener alzuvollen, die gewöhnlich auf einen leeren Kopf schließen lassen. Ein Mund, der auch stum schon zu reden schien. Das war freilich der Empfehlung bereits viel, und doch vergaß man alles dies Gesehne gänzlich, sobald man ihn hörte; so sanft und schön floß der Strom seiner Worte; so zauberisch wußt' er Einsicht und Herablassung, Uebergewicht und Leutseligkeit mit einander zu verbinden. Von allen den zahllosen Dichtern des Morgenlands kam keiner der Reinigkeit seiner Sprache,

dem Feuer seiner Gedanken bei. Von allen Dienern des Kalifen konte keiner seiner Schnelligkeit in Geschäften *) und des Adlerblicks seiner Klugheit sich rühmen. Geliebt von allen Weibern, geehrt von allen Männern, gesucht von allen Hülfsbedürftigen, war er zärtlich ohne Schwäche, edel ohne Stolz, und mild bis zur Verschwendung. Von seiner Jugend an schien ihn das Glück zu suchen, und eben so lange sucht' er Tugend und Weisheit, um sie sich ganz zu eigen zu machen.

Fast ihm gleich an körperlichen Gaben und geistigen Einsichten war Fadhel; fast ihm gleich auch an Grosmuth, Redlichkeit, Freigebigkeit und allen Bedürfnissen eines Staatsmanns. Aber bei tausend liebenswürdigen Vorzügen hatte Fadhel doch etwas Stolzes in seinem Betragen. Man war so algemein

*) Die Morgenländischen Schriftsteller versichern, er habe in einer Nacht und in Gegenwart des Kalifen tausend Ausfertigungen veranstaltet, wo an keiner einzigen ein Fehler oder Tadel zu finden gewesen wäre. Fabelhaft klingt dies zwar, doch ist wenigstens das gewiß, daß er Abu Josephs, des grösten Rechtsgelehrten seiner Zeit, vorzüglichster Schüler gewesen sei.

mein von seinem wahrhaft edeln Herzen überzeugt, und seine Milde war so durchgängig grenzenlos, daß man selbst diesen Stolz ihm verzieh; doch würd' er ohne denselben noch liebenswürdiger gewesen seyn *). Selbst

*) Am sonderbarsten, daß dieser Stolz ihm nicht angeboren, sondern seinem eignen Geständniß nach nur eine Nachahmung war. Die Anekdote, die davon im Nighiaristan steht, ist freilich für eine Note etwas lang, doch dünkt sie mir merkwürdig genug, um nicht langweilig zu seyn.

„Einer von Fadhels genausten Freunden fragt' ihn einst, warum er mit seiner großmuthsvollen Pracht immer auch so viel Stolz verbände. — „Ich habe, antwortete er ihm, beide Eigenschaften von dem Amarah Ben Hamzah angenommen, der beide in hohem Grade besaß, und an dem sie einst bei mir einen äußerst starken Eindruck machten. Mein Vater war damals noch Stathalter einer Provinz, und der Vezir nicht sein Freund. Einst verlangte der Letztere, die Gefälle der Provinz solten in den königlichen Schatz eingesendet werden, eh es noch eine Möglichkeit sie zu erheben war. Meines Vaters Kasse befand sich eben damals in der Ebbe, und bei keinem seiner Freunde war eine hinlängliche Summe zu haben. In dieser Noth, wo sein ganzes Schicksal auf dem Spiele stand, schickt' er mich zum Amarah, ob er gleich mit ihm noch nie in einiger Verbindung gestanden hatte. Ich traf ihn unter einem Prachthimmel, erhaben auf vier Kissen sizend. Kein Wort von ihm dankte meinem Gruß-

als Erster Unterthan hatt' er nie sein Wort gebrochen; nie einen Unschuldigen gedrückt. Offen war sein Haus für Künst' und Wissenschaften; offen für jeden Bedrängten. — Mahomed und Meussa würden die Zierden jeder andern Familie gewesen sein; in der ihrigen standen sie dicht am Werthe hinter ihren zwei ältesten Brüdern, mehr noch Giaffarn an leutseliger Herablassung, als Fadheln an Erhabenheit ähnlich.

Der Blick auf ein so blühendes Geschlecht mußte dem ehrwürdigen Jahia freilich oft, wenn ihn die Last der alzuhäufigen Geschäfte schier

se; kaum ein Blick fiel auf mich. Ich entledigte mich meines Auftrags. „Ich will zusehn!" war alles, was er endlich, nach langem Zaudern vorbrachte. Hofnungslos wagt' ich nicht graden Wegs zu meinem Vater umzukehren; als ich es durch einen Umschweif that, staunt' ich nicht wenig, reichbeladne Maulthiere vor seiner Thüre zu finden, und zu hören, daß es Geld sei, welches Amarah schicke. Bald drauf erhielt mein Vater die Summe aus der Provinz, und schickte seine Schuld durch mich mit dem größten Dank zurück. Aber zornig, als er hörte, warum ich komme, fuhr Amarah auf: „Bin ich denn deines Vaters Banquier geworden, sprach er: Pack dich von mir mit deinem Gelde, und Gott geleite dich!"

schier erdrücken wolte, neue Stärke, neue Jugend geben; aber endlich fing er doch an das Loos des Alters zu fühlen: und sofort beschloß er aus Besorgnis, nicht ganz seinen Pflichten fürder Gnüge thun zu können, von der Bühne abzutreten; berief, eh er eine Silbe von diesem Vorhaben ruchtbar werden ließ, seine Söhne sämtlich vor sich; ließ sie um seinen Stuhl treten, und hielt eine kleine Rede von ohngefähr folgenden Worten an sie:

„Söhne, die ihr mein Stolz, die ihr, wenn ich einst scheiden soll, das einzige seid, was mich im Tode tröstet, und doch auch das einzige, was ich ungern zurücklasse; mein langer Tag war bisher schön, doch auch so sonnenvoll, daß ich nun am Abend noch ein Stündchen im Schatten auszuruhen wünsche. Meine Kräfte mindern sich; ehe sie ganz schwinden, will ich selbst der Arbeit entsagen. In wenigen Stunden wird hoffentlich der Kalif meine Schultern von den Sorgen des Staats entlasten, wird vielleicht einen Theil derselben auf einen unter euch legen. Treffe dies Loos, wen es wolle, nur hört, eh

ich von meinem Posten weiche, noch einige Ermahnungen an, die vielleicht weislich und wenigstens gewiß väterlich sind. — *) Des Schicksals gütige Hand gab euch Reichthümer; beweist künftig durch den Gebrauch, daß ihr dieser Güter würdig waret. Theilt mit denen eure Schätze, die durch Weisheit, Tugend oder Unfall deren würdig sind! Sorgt nie für Abnahme durch solche Milde. Selbst wenn göttliche Zulassung, oder menschliche Bosheit diese Güter euch raubt, wird der inre Trost einer edlen Anwendung zur rechten Zeit euch stärken; indeß Verschwendung aus Ueppigkeit und Wollust euch mit Verzweifelung lohnt. Denn Ueppigkeit und Wollust machen, daß wir uns als Herrn eines Guts betrachten, dessen Verwalter wir nur sind **). Nie wein' über euch eine Unschuld! Nie drück' euch ein gebrochner Eid; nie ein unschuldig vergoßnes Blut! Weiß sind meine Haare, aber mögen sie mit Schmach in die Grube fahren, wenn ie eine Bosheit sie entweihte!"

Zärt-

*) Diese Worte, bis zu **) sind beinah wörtlich aus dem Aboulfarage, dem Hauptschriftsteller des Hauses Barmek.

Zärtlich küßte hier Jahia die Stirn' eines ieden seiner Söhne, erhob sich dann zum Kalifen, und bat ihn um Abnahme seines Vezirats. Alles ging, wie er es vorher gesehn hatte.

Als der Monarch lange genug Zureden und Ermunterung am Jahia, daß er noch nicht abtreten möchte, verschwendet hatte, sprach er ihn endlich nur unter der Bedingung los: daß einer seiner Söhne, immer noch von väterlichem Rathe bei schweren Geschäften unterstüzt, dessen Stelle vertreten solte; und wählte unter ihnen den, der eben am liebsten sich übergangen gesehn hätte; den Gespielen seiner iugendlichen, und den Gefährten seiner männlichen Jahre, den sanftmüthigen Giaffar.

Auf diesen schien iezt alle Gewalt des Vaters, und auch der Geist desselben zwiefältig zu ruhen. Haroun auf seinem Throne, troz seiner Thätigkeit, troz seines Eifers, mit dem er um den Geringsten im Volk wie um den Vornehmsten sich bekümmerte, war doch eigentlich nur ein Werkzeug in seines Lieblings

Hand.

Hand *). Ganz gegen das gewöhnliche Schicksal fürstlicher Günstlinge, genoß er in gleich großer Maaße die Hochachtung des Monarchen und den Beifall der Menge. Kein Weiser war in Harouns weiten Staaten, der den Giaffar nicht schäzte; kein Höfling, der ihn nicht des Postens würdig erklärte; kein Unterthan, der sich nicht glücklich pries, unter einem weisen Fürsten, und unter dem noch

*) Ein Beispiel gelte hier so viel, als hundert. Als einst, (so finden wir in Nighiaristan erzählt) Giaffar eben im Gespräch mit einem seiner Freunde begriffen war, nahte sich zu ihm Abdalmalek Haschemi, ein naher, doch nicht sehr beliebter Vetter des Kalifen, und beklagte sich: daß Haroun ihn mit ungünstigen Augen anblicke; daß er sich weigere, für ihn einige dringende Schulden zu bezahlen; und daß er seinen schon erwachsnen und verdienstvollen Sohn zu keinem öffentlichen Amte brauchen wolte. Giaffar, nachdem er ihn ausreden lassen, antwortete ganz kurz: — „Ich gebe dir mein Wort drauf, der Kalife soll dich künftighin mit günstigern Augen betrachten; soll deine Schulden bezahlen; soll deinem Sohn seine Tochter zur Ehe, und zum Brautschaz die Stathalterstelle über Egipten geben.“ — Einige Anwesende, die dies hörten, glaubten nicht anders, als daß Giaffar im Rausche spräche; aber sie staunten nicht wenig, als des andern Morgens der Kalif öffentlich dem Abdalmalek erklärte: daß er alles das, was Giaffar gestern ihm versprochen habe, hiermit ihm würklich bewillige.

noch weisern Vollstrecker seines Willens zu stehn!

Aber dies glänzende Glück, und selbst dieser belohnende Beifall — edler Seelen gröste Genugthuung! — war nicht ganz Giaffars Wünschen angemessen. Er liebte Ruhm und Hoheit, doch nicht von alzugroßem Getümmel umrauscht. Er liebte die Arbeit; aber mehr iene stillscheinende am Schreibepult und im Büchersaal, als die auf der großen Bühne der Welt. Es war seine höchste Wollust, Wohlthaten auszuspenden, aber es schmerzte ihn noch tiefer, wenn er, als Staatsbeamter, oft alzu dreiste Bitten abschlagen, grobe Verbrechen strafen, und bedenklichen Unternehmungen mit einem Ernste zuvor kommen muste, der seinem weichen Herzen widersprach. Was endlich noch mehr als alles andre ihn bekümmerte, war die Einbildung, (die vielleicht auch mehr als Einbildung sein konte,) auf dem Gesichte und in dem ganzen Betragen seines innigst geliebten Bruders, Fadhel, den Wunsch nach einem Posten zu spüren, der

aller

allerdings dem Ehrgeiz desselben angemessen seyn mußte.

Indem Giaffar noch ängstlich oft drüber nachdachte, wie er am besten die Erfüllung seines Wunsches mit der Wohlfahrt und dem fortdauernden Flor seines Hauses verbinden könne, bot sich unversehens die günstigste Gelegenheit ihm dar. — Wichtige Staatsgeschäfte hatten ihn einige Tage lang unablässig an sein Schreibepult gefesselt. Haroun, so ganz an seine Gesellschaft gewöhnt, daß er ohne ihn nicht leben zu können glaubte, schickte endlich, und befahl ihm zu kommen, solt' er auch alles, was er vorhabe, und wenn es ein paar Provinzen beträfe, stehn und liegen lassen. Giaffar kam um desto eher, da er so eben seine Pflichten erfüllt, und seine Aufträge beendigt hatte; seine erste Rede an den Kalifen war Ablegung seiner Rechenschaft.

Ich bin zufrieden, Giaffar; antwortete Haroun: aber beinahe möcht' ich den ganzen Regierungsgeschäften, so wichtig sie mir sonst

sind, gram werden; denn sie rauben mir alzuoft deine Geselschaft.

„Und solte diese wohl — ergrif der Vezir schnell den günstigen Zeitpunkt — solte diese wohl wirklich des Glücks genießen, von dir, Beherscher der Gläubigen, gewünscht und vermißt zu werden?“ —

„Daran zweifelst du? Mich dünkt, seit funfzehn Jahren schon hätt' ich das dir gnüglich bewiesen.“

„O Monarch, so erlaube mir nur wenige Worte, und die Gewährung einer zwiefachen Bitte!“

„Rede! Bitte!“

„Ja, ich bekenn' es; schon längst schmeichelt sich meine Eigenliebe mit einem Vorzug in deiner Gunst. Und dieser Vorzug war mein höchster Stolz, mein größtes Glück. Ihm verdank' ich auch iezt ein glänzendes Amt, das höchste im Staate, aber eben deswegen minder von mir gewünscht. Die Geschäfte desselben sind zu schwer für meine Schultern.

Kalif. (lächelnd) Warlich eine falsche Demuth!

Giaffar. Oder vielmehr ein richtiges Selbstgefühl! Aber selbst, wenn iene Arbeiten auch nicht zu schwer für das geringe Maas meiner Kräfte seyn solten, so rauben sie mir doch wenigstens meine höchste Wollust; rauben mir den Vorzug, oft um dich, glorwürdigster Haroun, zu seyn, als Theilnehmer deiner Vergnügen, als persönlicher Bewunderer deiner Weisheit und deiner Tugend. Wenn du daher deinem Knechte vergöntest, statt dieses Vezierats glänzendem Pompe —

Kalif. (staunend) Wie, Giaffar, hör' ich recht? Faß' ich dich recht? du woltest —

Giaffar. Lieber wieder der Gesellschafter deiner Nebenstunden, lieber der Vertraute deiner Geheimnisse, als deiner königlichen Gebote erster Volstrecker seyn. Monden auf meiner iezigen, von vielen tausenden heißbegehrten Staffel zugebracht, wiegen nicht eine iener frohen Stunden auf, wo ich so oft in meinem Monarchen auch den liebenswürdigsten Mann erkante. Nim mir

dies Uebermaas deiner Güte wieder ab! Laß mich wieder bei dir seyn, was ich vormals war!

Kalif. (mit bedenklichem Kopfschütteln) Wenn wirklich Freundschaft für mich und nicht irgend ein geheimes Misvergnügen die Quelle dieser Selbstverläugnung ist — —

Giaffar. Wie könt' es dies seyn! Hat nicht ein günstiges, ein unverdientes Glück vielleicht, bis iezt alle meine Schritte in diesem Posten begleitet?

Kalif. (mit freudig stolzem Tone) Nun so hat das Alterthum mit allen seinen fabelhaften Beispielen von Freundschaft keines, das diesem an die Seite gesezt werden könne! — Giaffar, dein Monarch — (ihn umarmend) ia! er kann nicht anders als mit einer brüderlichen Umarmung dir danken. Fodre! Meines Reichs schönste Provinz, meines Schazes größre Hälfte! Fodre, und sie sind dein. Nur dein ieziges Verlangen kann ich dir nicht gewähren; denn wer vermöchte nach Würden in meinem ganzen Reiche deinen Plaz zu ersetzen?

Giaffar. Darf ich sprechen, mein Gebieter?

Kalif. Sprich!

Giaffar. Fadhel vermag es! Fadhel, mein Bruder. Angefeuert von edlem Ehrgeiz, vom Wunsch sein Leben und seines Lebens edelste Kräfte dem Vaterland' und dir zu weihen, übt' er schon von frühster Jugend seinen Geist mit Erlernung der Staatswissenschaften, mit Durchspähung verwickelter Geheimnisse und Geschichten; unterzog schon damals sich der beschwerlichsten Geschäfte, ohne ie die kleinste Klage von Ermattung hören zu lassen, als Liebe und Ruhe mich noch zum bloßen Lesen oder zum Spielwerk fröhlicher Gedichte antrieb. Seine oft bewährte Redlichkeit, seine Grosmuth, seine Erfahrung, sein Eifer für Alles, was recht und gut und groß ist — — Monarch, wähl' ihn, und ich bin Bürge, diese Wahl wird dich nie gereuen." —

Ein so seltner Beweis von Uneigennützigkeit und Bruderliebe machte, daß der Kalif noch einmal laut für Verwunderung aufschrie; er

er vermocht' es nicht länger, Giaffars Bitte zu widerstreben, und noch an diesem Tage ward Fadhel mit der Würde eines Vezirs bekleidet.

Jezt zuerst fing der Neid an, ein ganz klein wenig gegen das Haus der Barmeciden sich zu regen. Auch Fadhel, das hab' ich vorhin schon gesagt, war beliebt; doch dies so zu seyn, wie der sanftmüthige Giaffar es war, daran hinderte ihn, mit der gelindesten Benennung benamt, die Erhabenheit seines Betragens. Durch sie ward der Abstand zwischen ihm und iedem andern Muslim immerzu sichtlich. Durch sie entstand das unangenehme Gefühl eigner Niedrigkeit und fremder Hoheit. Mit so milden Händen er auch an Tugend, Wissenschaft und Bedürfnisse seine Gaben ausspendete, so war doch ein Stolz in seiner Miene, der sich selbst dafür bezahlt zu machen schien. Man mußt' ihn schon kennen, um sein Herz ganz vor ihm auszuschütten; vor Giaffarn hatte man es bei dem ersten Blicke gethan. Doch seiner Thaten hohe Weisheit, seiner Rathschläge tie-

se Einsicht, seine Unbestechlichkeit und Gros-muth machten bald, daß Kalif und Land mit ihm gleich zufrieden waren, und daß der Neid, wenn auch nicht verschwand, doch sich wenigstens verkroch.

Giaffar genoß indessen alles, was er ie sich gewünscht hatte: Muße, Achtung, Wohlstand; der Weisheit, Freundschaft, Gesundheit und Seelenruhe höchste Wonne; dünkte sich in einem sturmfreien Hafen des Glücks eingelaufen zu seyn und war eben so mit dem Kalifen, als der Kalife mit ihm zufrieden. Dennoch schien das Glück immer noch günstiger für diesen Mann, der allerdings der Gunst so würdig, sorgen zu wollen.

Haroun Al Raschid hatte eine Schwester. Eigentlich solte man nichts von ihr sagen, als daß sie Abassah hieß. Denn der Maler, der die Sonne nach ihrem ganzen Glanze malen will, beging keine größre Thorheit, als der Schriftsteller, der Abassens Reiz nach Würden zu schildern versucht. Volkommen war sie an Körper, Geist und Seele. Schön über allen Ausdruck, für den, der sie er-

erblickte. Schön über alle Bewunderung für den, der sie hörte; schön über alle Empfindung, für den, der sie handeln sah.

Nie hatt' ein Bruder seine Schwester zärtlicher geliebt — zumal im Morgenlande, wo die Bande der Blutsverwandschaft minder noch gelten, wie bei uns — als der Kalif Abassen liebte. Mit ihr pflegt' er einen grossen Theil seiner Abende zuzubringen, und oft ward der Schwesterliebe manche Stunde vergönt, die ein anderer Fürst einer ganz andern Liebe eingeräumt haben würde. Das einzige, was doch der Kalif zuweilen bei Abassen vermißte, war die Gegenwart seines Giaffars. Die Sitte des Volks erlaubte nur dem Haroun, nebst einigen Weibern und Verschnitnen den ordentlichen Zutritt zur Prinzessin; doch der Monarch glaubte sich als Herr des Landes auch über des Landes Sitten wegsetzen zu dürfen. Auf seinen Befehl wurden daher in seinem eignen Pallaste für Abassen die prächtigsten Zimmer eingerichtet; bei ihr speist' er nun gewöhnlich alle Abende: und selbst die vornehmsten seiner Höflinge wurden

zuweilen zu diesen Mahlen gezogen, zu iedem derselben Giaffar.

Jezt also sah Abassah den Mann von Angesicht, den so oft ihr Bruder schon im Ton des wärmsten Freundes ihr angepriesen hatte! Jezt ward Giaffar der Geselschaft einer Prinzessin gewürdigt, deren glänzendes Bild schon so oft sein Gebieter ihm entworfen hatte! Unendlich viel hatten beide sich längst von einander versprochen; unendlich mehr fanden sie noch beim persönlichen Anblick.

Und konnte wohl der gefühlvolle Giaffar die höchste Schönheit aller Schönen ohne sanftes Gefühl sehn? Konte die reizende Abassah mit dem edelsten Mann ihrer Zeit, der unter den übrigen Höflingen, wie die Eiche unter einer Birkensaat hervorragte, ohne zärtliche Gegenempfindung umgehen? O nein, hier und dort streute die mächtigste aller Leidenschaften, ihr Samenkorn, das unter ieder Zone gedeiht, ganz heimlich aus, und bald wuchs es zum Baum auf, tief gewurzelt und unerschütterlich. Zwar zwang beide noch des Kalifen Gegenwart: zwar hielt beide

das

das Gefühl ihres Standes zurück. Giaffar dachte dran, daß er Unterthan, Abassah, daß sie die Schwester des Monarchen sei. Doch was sind Zwang und Stand der Liebe! Bald sagten Giaffars Augen, und ein halb unmerklicher Ton bei manchem seiner Worte Abassen: daß sie obgesiegt habe; und auch ihre Blicke, ihre Worte prahlten nicht mit dem Anschein der Unempfindlichkeit.

Hochachtung verwandelt sich oft in Liebe, und verhehlte Liebe bricht in ofne Flammen aus, wenn Hochachtung sich zu ihr gesellt. Eine Probe von Giaffars Grosmuth durchflog eben damals auf den Schwingen des Gerüchts ganz Bagdad; vermehrte den Ruhm, den ihm die Menge, die Ehrfurcht, die ihm der Zirkel der Weisen und die Gunst, die sein Monarch ihm zugestand. — Ein Mann kam, und bot Giaffarn eine Sklavin an, deren Schönheit er über alles erhob, und für die er zwanzigtausend Thaler unsers Gelds verlangte. Dieser unmässige Preis reizte die Neugier des Barmeciden; er befahl dem Perser, sie her-

 bei

bei zu führen, und schrie laut für Bewunderung auf, als dieser den Schleier iezt aufhob. Was Giaffar für unmöglich gehalten hatte, sah er hier mit eignen Augen! sah ein Mädchen, deren Ebenmaas Abassens Reiz, wenn nicht übertraf, doch wenigstens erreichte. — „Ich fand dein Gebot, sprach er: vorhin zu hoch, und find' es nun zu niedrig; die Sklavin sei mein, und dein sei dafür die Summe von vierzigtausend Thalern." — Der Verkäufer dankte dem grosmüthigen Giaffar aufs ehrerbietigste und die Summe ward herbeigebracht. Aber indem iener sie hinnehmen wolte, wandte sich mit thränenden Augen das Mädchen zu ihrem bisherigen Herrn. — „Schwurst du mir nicht, rief sie, als ich dich zuerst in meine Arme schloß; als du mir abflehtest, was du selbst mit Todesdrohn nicht ertrozen kontest — schwurst du da nicht, daß du nie mich verkaufen woltest?" — „Thatest du das wirklich? fragte Giaffar. Der iunge Mann vermocht' es nicht zu leugnen. — Und du liebst ihn noch iezt, schönes Mädchen? — Solt' ich den Mann meiner ersten, meiner einigen Liebe

nicht

nicht lieben? Ach, was er iezt thut, that er freilich nur aus Noth! — „So sei Gott dafür, daß ich nach deinem Besizze streben solte! Muslim, erkläre hier vor den gehörigen Zeugen das Mädchen frei; erkläre sie für deine Gattin! und nimm zum Hochzeitgeschenke die Kaufsumme hin. *)

Daß der Dank des beglückten Paars — so sehr auch der edle Giaffar es ihm verboten hatte, — diese grosmüthige Handlung nicht verschwieg; daß bald der Hof, der Kalif und selbst sein Harem sie erfuhr, das versteht sich von selbst. Wer davon sprach, rühmte sie; aber höher als alle andre, rechnete sie Abassah ihrem Günstling zum Vortheil an. Und als er das erstemal wieder beim nächtlichen Mahle erschien; als der Kalife selbst ihn in halbscherzhaftem Tone über diese Geschichte befragte; als der brave iunge Mann allem Lobe bescheiden auswich; als ihm aber doch auf die Frage:

*) Weil man auch von andern Männern ähnliche Grosmuths-Anekdoten erzählt; so will ich nur erinnern, daß diese hier erwähnte nicht meine Erfindung ist; sondern daß sie sich, einige kleine Umstände abgerechnet, im Rabi Alakhiar ganz so befindet.

Frage: Wie er einer solchen Schönheit so gelassen hätt' entsagen können? halb unwillkührlich die Antwort entschlüpfte: der achtet des Morgensterns schon weniger, der der vollen Sonnen Klarheit sah." — Da goß die Röthe des schönsten Bluts sich über Abassens Angesicht; da kont' ihr Auge unmöglich anders als mit so sichtlichem Wohlgefallen einige Minuten lang auf Giaffarn ruhn, daß sie selbst, aus Vergessenheit alles andern, das Lächeln nicht wahrnahm, mit dem in eben diesem Augenblicke Haroun Al Raschid sie beobachtete.

Jezt endlich sah sie es doch, mehr durch die Verlegenheit des Vezirs, als durch eigne Besorgnis gewarnt; iezt wollte sie schnell wieder die Hoheit ihres Standes, und die Zurückhaltung ihres Geschlechts annehmen; aber liebreich faßte sie der Kalife bei der Hand, sah ihr starr ins Auge, und indem sie nicht wußte, ob sie wegsehn, zur Erde, oder vor sich blicken sollte, sprach er: — „Nicht wahr, Schwester, an dieser Sklavin Stelle würdest du wohl nicht so bitterlich geweint haben, wenn

Giaf-

Giaffar Al Barmeki dein Gebieter und Geliebter hätte werden sollen?" Abassens Wange übertraf an brennendem Roth iedes Purpurgewand; und der Günstling bebte heimlich. Zwar versuchte die Prinzessin antworten zu wollen; aber da war kein Wort, das ihr zu Gebote stand. Haroun ergözte sich einige Augenblicke an der Unruhe dieser beiden ihm so theuern Personen; und dann hub er wieder an: Warum diese Bestürzung, Abassah? Warum sie wenigstens iezt erst? Wäre Liebe zum Giaffar ein Fehler, wie kontest du bisher dem Auge deines Bruders so wenig Scharfsichtigkeit, oder selbst seinem Verstande so viel Stumpfheit zutrauen, daß ich nicht sehn, nicht schon aus dem Tone deiner Rede auf den Funken, der in eurer beider Herzen glimt, geschlossen haben solte?

Wenigstens, mein glorwürdigster Gebieter — stamlete Giaffar und sank zu Haroun Al Raschids Füssen.

Steh auf, Vezier, unterbrach ihn der Kalife, Liebe zum Giaffar muß nun schon einmal dem Blute des Almansors angebohren

seyn,

seyn, weil Schwester und Bruder so einstimmig darinnen sind. Steh' auf, sag' ich; der Mann, der mein einziger Freund ist, — ich habe nichts dagegen, daß er auch mein Schwäher werde. — Laß die Reise erst vollendet seyn, die ich, wie du weißt, morgen durch einen Theil meines Reichs zu machen gesonnen bin, und dann soll dicht an meine Zurückkunft der Tag sich anschliessen, der dich und Abassen verbinde; durch den du mir eben so nah dem Blute nach verwandt werden sollst, als du es schon längst der Seele nach warest."

Zu grenzenlos für Worte war das Entzücken der Verliebten, zu grenzenlos selbst für Stamlen und für knienden Dank. Mehr als einmal mußte der Kalif den Befehl, daß sie aufstehn solten, wiederholen. Er selbst mußt' auch ihnen die Seligkeit des ersten wechselseitigen Kusses zu schmecken gebieten. Dann aber wurden auf seinen Wink noch einige Höflinge herbeigerufen. — „Ich will euch, sprach er lächelnd, nun der Zeugen mehrere geben, vor welchen ihr euch mehr, als vor mir scheuen

müßt,

müßt, weil ich leider noch nicht eurer Liebe so plözliche Gewährung, sondern nur Hofnung ertheilen kann. — Seht hier, Abassens baldigen Gemahl! wandt' er sich zu denen Veziren und Bassen, die eben hereintraten. Ihre Glückwünsche strömten von allen Seiten her, und der Abend ward in Freude hingebracht.

Aber nicht in aller Herzen war diese Freude so lauter, wie beim Haroun und den beiden Liebenden. Der bisher glückliche und doch unbeneidete Giaffar war nun alzuglücklich, um dies leztere zu bleiben. Reich, mächtig, geehrt, begünstigt waren vor ihm schon manche gewesen: aber so lange das Kalifat stand, war er der einzige Unterthan, der eines Kalifen Tochter zur Gemahlin erhalten solte. Zinsbaren Königen hatte man oft diese Ehre verweigert, und iezt solt' ein Höfling sie erhalten. Die Grösse des Barmecidischen Hauses war schon für die Gegenwart glänzend genug: iezt schien sie auch wieder auf die nächste Generation vererbt zu werden; und viele, von Fadhels Hoheit beleidigt, besorgten nun bald auf Giaffars Angesicht,

gesicht, wenn er sein Schif so ganz im sichern Hafen wissen würde, gleichen Stolz zu erblicken. — Stärker aber als bei allen übrigen nistete dieser Verdrus im Herzen des Achmet Abu Moslem. Ein geschickter Höfling, der grau im Dienste der Abassiden geworden, und ein Vater von vier Söhnen war, die er sämtlich zu manbaren Jahren herangewachsen und doch noch unversörgt sah. Vergebens hatt' er schon einigemal desfalls bei Giaffarn und bei Fadheln dringende Vorstellungen gethan. Seine Söhne waren albekante Wollüstlinge und Taugenichte. Ihre eigne Unwürdigkeit verdarb, was das väterliche Verdienst gut machte. Aber freilich war für diese Fehler das väterliche Auge blind. Er hielt für einen Privathaß der Barmeciden, was blosse Billigkeitsliebe war, und nahm für Beleidigung auf, was man höchstens Gerechtigkeit nennen konte. Schon längst war er daher misvergnügt; aber iezt, da er den neuen Zuwachs von Giaffars Wohlstand hörte: da schwur er, alles mögliche anzuwenden, um diesen Günstling des Glücks und des Kalifen in seiner alzuraschen Laufbahn zu hemmen.

Zwar

Zwar wünscht' er erfüllen zu können, was er sich schwur; aber er selbst hoft' es nicht einmal; so unbescholten war Giaffars Ruhm; so fest gewurzelt schien sein Ansehn in Harouns Al Raschids Herzen.

Doch unergründlich sind die Wege des Schicksals. Nichts irdisches darf hier unvergänglich, darf nicht einmal von langer Dauer seyn. Selbst glückliche Tugend sieht dann zuweilen plötzlich ihre Stüzze sinken; sieht sich von der Hinterlist ihrer Feinde berückt. Aber sie dulte muthig, denn es findet sich in der Zukunft reichliche Gelegenheit zu ihrer Belohnung. — Eben in dem Zeitpunkte, als das Glücksgebäude der Barmeciden seinen Gipfel zu erhalten schien, äusserte sich in dessen Grundlage ein verborgner Riß, der lange selbst des erfahrensten Baumeisters Auge verborgen geblieben war, und doch endlich den gänzlichen Umsturz verursachte.

Die Reise, deren kurz vorher der Kalife als des einzigen Aufschubs von Giaffars Glück erwähnte, war eine Reise, die er allemal halbiährlich anzustellen pflegte. Er hatte sein

weites Gebiete in acht Theile getheilt; alle Jahre durchreist' er zwei derselben. Dann hatten alle Bedrängte Erlaubnis, seiner Person sich zu nähern, Bitschriften zu überreichen, oder kurze mündliche Klagen anzubringen. Weh dem ungerechten Staatsverwalter, den er schuldig, Heil dem Unterdrückten, den er der Hülfe werth erfand! In zwei Monaten kehrt' er dann allemal in seine Hauptstadt zurück, auf einem andern Wege, als er auszog. Aber bei iedem Nachtlager ließ er Spuren des Wohlthuns hinter sich zurück; und lauter Dank folgt' ihm nach.

Daß er auf einer so langen Reise sich von Giaffern, dessen Abwesenheit ihm schon auf Tage alzulang deuchte, nicht trennen wolte, das ergiebt sich von selbst, und doch trug sich iezt ein Fall zu, der ihn, das Angenehme dem Nothwendigen aufzuopfern, zwang. Denn kaum war der Kalife drei Tagereisen von seinem Königssiz entfernt, als Fadhel, in dessen Händen inzwischen das ganze Heft der Regierung verblieben war, ihm reitende Boten, und durch solche Nachrichten von der höchsten

Wich-

Wichtigkeit, nachsandte. In Georgien und den angrenzenden Provinzen bereiteten sich die Aliden, diese unversöhnlichen Feinde der herschenden Familie *), neue Unruhen anstiften zu wollen; schienen nur auf des Kalifen weitere Entfernung zu warten, um solche ausbrechen zu lassen. Noch schlich die Glut ihrer Empörung im Stillen sich fort; einem Waldbrande gleich, der zwar nur in den Wurzeln glimt, aber wenn er Zeit gewint, selbst die höchsten Eichen darnieder stürzt und verzehrt. — Als der Monarch diese Briefe gelesen hatte, wandt' er sich zu seinem Günstling, und sprach: „Es gehörte Fadhels „Falkenblick dazu, um diese Verschwö„rung mitten in ihrer Entstehung zu entde„cken. Doch um sie auch in derselben zu „ersticken, wer hätte dazu mehrere Mild' „und Ernst in sich vereint, als Giaffar? „Geh, Freund, mit meinem ganzen Ansehn „bekleidet! Eile nach Georgien! mache, daß

 „man

*) Weil sie — und zwar mit Recht — behaupteten, daß weder den Ommiaden noch Abassiden, sondern ihnen die Würde des Kalifen zugehöre.

„man sagen kann: die Abbassiden haben den „Barmeciden ihre Erhaltung zu danken.“

Giaffar verzog keinen Augenblick, um den Befehl seines Gebieters zu erfüllen; und dieser sezte seine Reise fort. Eine solche Gelegenheit war dem Abu Moslem noch nicht vorgestossen. Seine Würde gab ihm ein Recht, sich unterwegs nicht alzu fern von des Monarchen geheiligter Person zu halten; und unermüdet that er es, aufmerksam auf ieden Augenblick, wo er vielleicht dem Ohr des Kalifen eine Verläumdung, oder seinem Herzen einen Argwohn beibringen könne. In der Provinz, wo sie durchreisten, war seitab von der Landstrasse, eine Gegend, wo Giaffar einen Theil seiner Jugendiahre zugebracht hatte, und die deshalb ihm auch stets vorzüglich werth geblieben war; er hatte aus eben dieser Ursache nachher einen grossen Theil der ansehnlichsten Landhäuser an sich gekauft, und sie auf eine Art ausgebaut, die seinen Reichthümern angemessen, und seinem Geschmacke rühmlich war. Abu Moslem wußte dies; ein dunkler Gedanke: ob vielleicht hieraus ein

Nutzen

Nutzen sich ziehen lasse? machte, daß er den Haroun Al Raschid rieth, doch auch einmal von den gewöhnlichen Hauptwegen abzuweichen, und seine Provinzen in ihren noch tiefrem Innersten zu durchforschen. Der Kalife ließ sich lenken. Abu Moslem ward sein Wegweiser. Sie waren noch nicht weit gereist, als von einem Hügel ein trefliches Schlos herschimmerte. — Wem gehört dies staatliche Gebäude? fragte Haroun Al Raschid. — Dem erleuchteten Giaffar, war Abu Moslems Antwort. — Das freut mich, erwiederte der Kalife, und sezte seine Reise fort.

Wenigstens fünfmal ward noch an dem nemlichen Tage Frage und Antwort wiederholt. Des Abends kehrte Haroun Al Raschid auf Moslems Vorschlag in einem dieser Landhäuser ein. Sie fanden in ihm eine königliche Pracht. So unerwartet allem Ansehn nach dieser Besuch war, so gebrach es doch an keiner Bequemlichkeit zur Aufnahme der ganzen grossen Hofstaat. Ueberall Schaaren der schönsten Sklaven von beiderlei Ge-

schlecht; überal Gold und Silber und eine Tafel von den ausgesuchtesten Speisen. Der Kalife schien zwar ein wenig darüber verwundert, doch schwieg er und ließ es sich wohlgefallen.

Aber als noch einige Tage hindurch beinah iedes schöne Gebäude, das er sah, immer dem Giaffar zugehörte; als er von den Einwohnern des Landes immer Geschichten von dessen Großmuth, mit den Gefühlen des innigsten Danks, oder der lautesten Bewunderung, erzählen hörte; und als er offenbar sah, daß manche sich angelegentlicher nach dem abwesenden Günstling, als nach ihrem gegenwärtigen Monarchen erkundigten: da stieg in des Kalifen Herzen eine Empfindung empor, die, wenn sie auch nicht Neid oder Unwillen war, doch beiden sehr nah verwandt seyn mochte; und der Ausruf: — „Wieder dem Giaffar gehörig? „Hätt' ich doch kaum ihn für so reich und für so albeliebt gehalten!“ — entschlüpft' ihm halb unwillkührlich.

Auf diesen Wink wartete schon seit drei Tagen sehnsüchtig der neidische Abu Moslem. „O Gebieter der Gläubigen! sprach er: es ist allerdings ein sehr edles und sehr mächtiges Geschlecht, das Geschlecht der Barmeciden! Werth deiner Huld, und weislich im Genuß derselben. So wie in dieser Provinz immer Giaffars Besizzungen dich aufnehmen, so würden in andern die Schlösser des Fadhel, des Mahomeds und des Meussa gleiche Dienste dir erweisen können. Nie hat noch ein Volk stärker mit seinem Fürsten in der Wahl des Lieblings übereingestimt, als das deinige mit dir in Ansehung der Barmeciden; und unter ihnen ist Giaffar so anerkantermaassen der Vorzüglichste, daß schon längst iederman seinen Namen zunächst dem deinigen nante, eh man noch wußte, wie nah Abassens Hand ihn mit dir verbinden solte.

„Dürft' ich doch fast — erwiderte der Kalife, mit einem Blick, der so tief in Abu Moslems Innerstes eindrang, das er mühsam die Farbe der Beschämung zurück halten konte — dürft' ich doch fast nach dem Ton

deiner Rede schliessen, daß diese Macht der Barmeciden nicht ganz deinen Beifall habe.

Nicht meinen Beifall? Vergieb mir, Beherscher der Gläubigen! Eh müsse meine Zunge vertrocknen wie ein dürres Blatt, oder giftiger Blattern voll sich sehn, ehe sie ein Wort nur spreche, das den Barmeciden nachtheilig zu seyn sucht. Wer unterfinge sich, deine Wahl, und wer die Gegenstände deiner Gunst zu tadeln? Eben diese Macht, die ich keinesweges beneide, zeugt, welche edle Seele das algemeine Erbtheil aller Barmeciden sei. Was sie haben, theilen sie mit der Armuth; viele tausende leben durch sie allein; und werden eben durch sie in der Treue gegen ihren Monarchen gestärkt. Nicht die Hälfte ihrer Güter dürfte den Aliden zugehören, nicht die Hälfte derienigen Menge, die den Söhnen des Barmeki mit Gut und Blut zugethan ist, dürfte dem Jahia *) anhangen, und das ganze Kalifat würde von Krieg und Empörung

*) So hieß der Alide, der damals einen großen Anhang hatte, und der auch bald nachher noch mehr vorkommen, noch wichtiger für uns werden wird.

rung angefült werden, da es iezt in Fried' und Segen lebt."

Abu Moslem schwieg hier; der Kalife wandte sich zu einem andern seines Gefolges; aber tiefer haftet kein Pfeil mit Widerhaken in der Wunde, als iedes dieser arglistigen Worte in der Seele des Harouns Al Raschids. Zu den Fehlern seines Karakters gehörte grenzenloser Ehrgeiz und ein stetes geheimes Mistrauen. Von diesem Augenblick an schien ihm die Macht des ihm bisher so theuren Geschlechts, wenn auch nicht für iezt, doch wenigstens für die Zukunft höchst gefährlich. Eben diese Gunst des Volks, die Abu Moslem so erhöben hatte, eben der Ruf ihrer Tugend, ihrer Milde, ihrer Gerechtigkeitsliebe selbst, machte bei etwannigen Vergehungen unsträflich, bei Empörungen desto furchtbarer. — Und dann endlich verdrossen die ewigen Fragen der Menge: Wo Giaffar, ihr Wohlthäter, ihr Vater sei? dem Kalifen, der eben den ersten Plaz, den er im Kirchengebete hatte, auch in allen übrigen Dingen seines Reichs und vorzüglich in den Herzen seiner

Unterthanen behaupten wolte. Zwar flüsterte sein beßrer Genius ihm ins Ohr, daß Abu Moslem aus Neid, oder Groll so spreche; zwar gedacht' er an die mannichfaltigen Beispiele in der Geschichte, (die Jahia ihm ehemals weislich erzählt hatte) wo Verläumdung selbst die besten Fürsten irre führte: Aber er hatte zu viel mit eignen Ohren gehört, mit eignen Augen gesehn, als nicht überzeugt zu seyn, daß es nur von dem guten, aber hier gefährlichen Willen der alzumächtigen Kinder des Barmeki abhänge, ihn für seine Schwäche zu belohnen oder zu bestrafen.

Aus der Mischung von diesem Unwillen und der dagegen kämpfenden wirklich großen Liebe zum Giaffar entstand eine so unzufriedne Laune in der Seele des Regenten, daß er die ganze Reise hindurch nicht mehr der Vorige zu seyn schien; daß er des Guten weit weniger als gewöhnlich that, des Danks weit weniger einerndete. — Er war ohngefähr noch eine Tagereise von seiner Hauptstadt entfernt, als eben der Günstling, von dem er bald Nach-

rich-

richten zu bekommen hofte, wie er Georgien befunden, ihm schon selbst entgegen kam. Erstaunt hierüber, erstaunte der Kalife noch mehr, als er aus dem Munde seines Vezirs hörte, daß der so furchtbare, so versteckte Aufruhr von ihm schon getilget und verhütet worden sei. Was er gethan hatte, war mit so vieler Grosmuth, so vieler Klugheit geschehen, daß Haroun Al Raschid nicht wußte, was er mehr bewundern solte, ob Giaffars Herz oder Geist; und ieder Schatten von Unwillen entfloh aus dem Antliz des Kalifen, beim Gespräch und beim Anblick des Mannes, den er in der That so hoch wie seine eigne Seele hielt.

Jezt achtete Abu Moslem schon iedes seiner boshaften Worte in den Wind geredet, jezt nagte schon er und alle, die den Giaffar beneideten und den Fadhel haßten, mißmuthig an ihren Lippen; und als der Monarch, sobald er in sein Schlos kam, sich eine ganze Stunde mit seinem Günstling allein verschloß; als er ihm beim Herauskommen öffentlich das Zeugnis gab, daß er dem Kalifat die Ruhe,

vielen Tausenden ihr Leben erhalten habe; als mit dem nächsten Morgen schon alle Anstalten zum Beilager gemacht, und endlich die Verbindung selbst mit einer Pracht volzogen ward, als ob der Bräutigam der mächtigste Monarch Asiens sei: da stieg die Misgunst und die Feindschaft einer grossen, und täglich sich vermehrenden Partei auf den höchsten Gipfel.

Alles dies wird iedem, der den Geist der Höfe auch nur vom Hörensagen kennt, höchst begreiflich dünken: aber desto befremdender war für die Freunde der Barmeciden eine Beobachtung, die anfangs nur von einigen äusserst scharfen Augen gemacht ward, die aber gar bald bis zum algemeinen Gerüchte überging: daß nemlich der überglückliche Giaffar eben in diesem Augenblicke des Glücks, doch ein wenig ernster oder düstrer vielmehr als vorhin scheine; daß sein Angesicht, wo man sonst stete Heiterkeit zu sehn gewohnt gewesen war, iezt doch manchmal in Zwischenaugenblicken Nachdenken oder wohl gar Kummer blicken lasse. Man rieth und rieth;

man

man lauschte und lauschte, doch lange vergebens. Wie hätte man auch den sonderbaren Streich vermuthen können, den das Glück dem armen Giaffar, eben dann, als es ihm am wärmsten zu umarmen schien, versezt hatte.

Denn so erloschen im Busen des Haroun Al Raschid ieder Funke des Argwohns gegen das Haus Barmekis zu seyn schien: so war der Kalife doch der Mann keineswegs, der eine einmal recht lebhaft gewordne Idee iemals wieder ganz verlöschen ließ. Er gehörte zu der Gattung von Menschen, die, wenn sie auch gern wollen, nie ganz vergeben können, weil sie nie ganz vergessen. Die Liebe zu seinem Günstlinge war freilich neu erwacht: doch die Furcht vor der Vermehrung der Barmecidischen Grösse war deshalb nicht verschwunden; und wenn er auf der einen Seite sich überzeugt fühlte, daß sein einmal gegebnes Wort ihn zur Verbindung Giaffars und Abassens verpflichte: so glaubt' er doch, daß auch von der andern Seite ihm die Sorgfalt für sein eignes Geschlecht

schlecht nöthige, diese Verbindung so unschädlich als möglich zu machen; und er beschlos daher noch den nemlichen Abend, sich eines Mittels zu bedienen, das zur Erfüllung dieses Wunsches ihm dienlich schien.

Abassah, Giaffar, und Er waren die einzigen Gäste bei einem köstlichen Nachtmal. Aber aller Prunk der Tafel, alle Leckerei der Speisen schien für die beiden Liebenden nicht da zu seyn, die nur desto stärker durch wechselseitiges Ansehn sich erquickten. Noch hatte der Kalife mit keiner Silbe an sein neuliches Versprechen gedacht; und weder der ehrfurchtsvolle Unterthan, noch die schaamhafte Prinzessinn wagten es, ihn daran zu erinnern; doch schien ihnen sein zufriedner lächelnder Blick alles zuzusichern. Gegen Ende der Mahlzeit winkt' er den Sklaven und Sklavinnen, die sie bedienten, sich zu entfernen, und als er ganz ohne andre Zeugen sich sah, wandt er sich also zum Giaffar:

„Weißt du wohl bereits, Vezir, daß ich auf meiner diesmaligen Reise durch einen kleinen Umweg mich landeinwärts schlug, und

oft

oft ein Gast auf deinen dortigen Schlössern und Landhäusern gewesen bin?“

Giaffar. (der den starren Blick des Kalifen mit dem dreisten eines schuldlosen Gewissens ausgehalten hat) Ich weiß es; und ich freute mich, als ich hörte, daß ein Ungefähr meine Vergeslichkeit gut gemacht habe.

Kalif. (etwas verwundernd) Deine Vergeslichkeit?

Giaffar. Auch ich, Beherscher der Gläubigen, war gesonnen, dich zu diesem Umweg, und zum Ausruhn auf einen und den andern meiner Landhäuser einzuladen. Eben um dich dort zu bewirthen, hatt' ich alle die Anstalten getroffen, die du dort vorgefunden haben wirst, und die dich desto mehr überraschen solten, da fast alle meine Besizzungen in Entfernung von der Landstrasse liegen.

Kalif. Woltest du das würklich?

Giaffar. Allerdings!

Kalif. Es gab der Männer in meinem Gefolge, die von dieser Pracht, dieser Bewirthung, und der Menge deiner Schlösser nicht alzugünstig dachten und sprachen.

Giaffar. Wie? solt' es Neider geben —

Kalif. Es giebt ihrer, aber laß sie iezt! Ich kenne dich, und es freut mich, daß dem Mann, den ich liebe, nichts von dem gebricht, was das Leben vergnügt machen kan.

Giaffar. Ein Wort, ein Wink von dir, Beherscher der Gläubigen, und was dein Sklave hat und besizt, liegt zu deinen Füßen.

Kalif. Und soll eben deshalb nicht liegen, weil du mein Freund und nicht mein Sklave bist! Wie gesagt, dies bekümmert mich nicht. Aber desto stärker steigt eine andre Sorg' in mir empor.

Giaffar. O gebiete! daß doch dein Knecht so glücklich wäre, ihr — und wenn's sein Blut erfoderte — abhelfen zu können!

Kalif. Du kannst es — ohne dein Blut; — du und Abassah!

Giaffar. (betreten) Und Abassah?

Abassah. (noch bestürzter) Und ich! — Mein Bruder — —

Kalif. Was werdet ihr so bleich? Wollt ihr schon zurück treten, eh ihr noch hört, was ich begehre? — (halb lächelnd) Ha, oder besorgt

besorgt ihr vielleicht, ich dürfte Aufopferung eurer Liebe von euch fordern?

Giaffar. Warlich —

Abassah. (schon etwas dreister) Mein theuerster Bruder —

Kalif. Thor und Thörinn! Wenn hab' ich noch ie meinen Feinden das Wort gebrochen? Solt' ich es iezt mit meinen Freunden anfangen? Ihr seid für einander bestimt, und binnen drei Tagen verbunden! dabei bleibt es!

Abassah. (sich zu seinen Füssen werfend) O du mehr als mein Bruder noch, mein Wohlthäter, mein — — (die Freude hemt ihre Worte)

Giaffar. (Gleichfals sich niederwerfend) Gottes und des Propheten glorwürdigster Statthalter!

Kalif. Steht auf! Umarmt mich! — mich und euch! — (gerührt von der Wärme, mit der sie dies leztere thun, bei Seite) Allah! fast vermag ichs nicht. — Eben da einen Pfeil ins Herz zu stoßen, wo sie sich so selig fühlen! — Doch ich bin Vater: habe Söhne, und — Menschenfreundschaft hat Wankelmuth! — (laut) Nun sezt euch wieder nie-

der, und hört, was ich euch sagen will. Ihr kennt mein Herz; ihr wißt, wie empfänglich es für Freundschaft ist; fast empfänglicher für sie, als selbst für Frauenliebe. Hier dieses Zimmer schließt iezt in sich, was mir nach meinen Söhnen, am theuersten auf Erden ist; Abassah, meine Schwester, mir werther selbst als die Gemahlin, die mir meinen Erstgebornen, meinen Amin gab; und dich, Giaffar, unstreitig unter allen Männern des weiten Erdbodens, der erste Mann in meinen Augen. Hier bei euch entlast' ich mich der Herschersorgen; hier bei euch allein fühl' ich das Glück der Menschheit und das Annemliche meiner Hoheit. Aber indem ich euch so ansehe, kan ich mich eines Gedankens nicht erwehren, der mehr als meines Reiches Hälfte mir entreißt; bei dem aus meiner Krone der schönste Edelstein zertrümmert mir vor die Füße fält — —

Abassah. Gott! Mein Bruder — und dieser Gedanke —

Kalif. Ist: Werdet ihr auch gegen mich bleiben, was ihr bishero waret, wenn die Liebe noch näher euch verbinden solte? Wird

zwi-

zwischen Mann und Frau, ein Freund wie ich, noch seinen Plaz behaupten?

Giaffar. Beherscher der Gläubigen, wie ist es nur möglich, daß 'ie ein solcher Zweifel in deine erhabne Seele kam?

Abassah. Schließ aus diesen Zähren der Wehmuth — schließ aus diesem ganzen Strome, den schon dein bloßer Argwohn erpreßt, wie schmerzlich mir dieser Gedanke sei, und wie unrecht du mir thust!

Kalif. Wenn es also in euren Kräften stände, mich durch gewisse Maasregeln eures Betragens von meiner Bekümmernis zu heilen, von der Standhaftigkeit eurer Zuneigung mich zu überzeugen: woltet ihr mir ein feierlich Versprechen leisten? Und was ihr versprecht, auch wirklich thun?

Abassah. Nicht einmal nur — zehn, hundert, tausendmal es thun.

Giaffar. Gebeut, Herr! Nur Engel Gottes können pünktlicher und schleuniger den Befehl ihres Meisters befolgen, als ich mit dem deinigen es thun will.

Kalif. (zu Abassen) Hast du einen Koran hier?

Abassah. Hier ist er!

Kalif. Auf ihm eure Hände! Auf ihm bekräftigt, was ihr schon verspracht! Schwört: Ueber uns komme Gottes Rache, des Propheten Zorn, und des Kalifen Ungnade! Ueber uns der zeitliche Tod und die ewige Quaal, wenn wir nicht halten, was Haroun iezt fodern wird, und was wir gar wohl halten können.

Abassah. (etwas bleich) Bruder, du bist so feierlich ernst, daß ich bei dem schuldlosesten Herzen zittre. — Aber hier empfange den Schwur!

(sie schwört ihm, zwar etwas stockend, doch richtig. Giaffar thuts nach ihr, ohne Blick und Farbe zu ändern.)

Kalif. Uebermorgen also wird der Imam eure Hände in einander legen und euch segnen; wird dich Giaffar in mein Geschlecht verpflanzen; wird alles Recht, was ich bisher über Abassen hatte, dir übertragen: aber merke dirs, auch nur dieses Recht!

Giaffar und Abassah. (zugleich und erstaunt) Auch nur dieses Recht?

Kalif. Sei hinführo Abassens erster Freund, der Liebling ihrer Seele! sei alles was ich ihr seyn darf; aber auch nichts weiter. Liebe sie, so viel du willst; gesteh's ihr, und laß dirs wieder gestehn; aber nur in meiner Gegenwart. Und um gewiß zu seyn, daß ihr meiner ferner bedürft: sei diese Gegenwart von mir, die unvermeidliche Bedingung euch zu sehn, zu sprechen, und — zu küssen höchstens. — Soltet ihr mehr begehren, mehr versuchen, mehr erschleichen: so ist es Meineid, so ist es Hochverrath.

Giaffar. Mein Gebieter — —

Kalif. Schilt mich nicht grausam, oder eigensinnig. Ist es nicht genug, vor ganz Asien Abassens Gemahl zu heissen, Abassens Bruder und ihr erster Freund wirklich zu seyn? Hältst du, was du beschwurst: dann soll nie der Tag kommen, wo meine Liebe zu dir erkalten, dein Wohlstand sich mindern, irgend iemand sich bedenken soll, deinen Namen gleich zunächst dem meinigen zu nennen. Köntest du aber deinen Eid verlezen: —

dann

dann — — ich würde bei Gott deines Hauptes nicht schonen.

Der Kalif gab hier ein Zeichen. Die Sklaven traten wieder herein; unsre Liebenden in einer Gemüthsfassung, die sich nicht in Worte bringen läßt, durften keine Silbe zu entgegnen wagen; und am dritten Tage hießen Giaffar und Abassah Gemahl und Gemahlin.

(Fortsezung künftig.)

Inhalt des zweiten Bandes.

Gustav Lindau, oder der Mann, der keinen Neid ertragen will. (Fortsezung und Schlus.) S. 1

Der König im Bordell. (Farce aus der Geschichte König Karls des Zweiten. 68

Die Töchter Wilhelms von Albanak. 113

Giaffar und Abassah, oder die Barmeciden. 137

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb,

Erzählungen und Dialogen

Bd.: 2

(1790)

Coburg, Landesbibliothek -- D III 5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940931-0